Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nootbaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frenz. — Minden: C. Marowski. —

Morgen-Ausgabe.

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Fonbourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 267. [32. Jahrgang.] **Berlin, Sonnabend den 10. Juni 1893, Morgens.** [32. Jahrgang.] Nr. 267.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.**

An unsere Leser.

Die bevorstehenden **Reichstagswahlen,** die davon abhängigen **wichtigen Entscheidungen** machen es zur allgemeinen Pflicht, die politischen Tagesereignisse **ernst und gründlich** zu verfolgen, um unabhängig von Parteigeist und Effekthascherei urtheilen und handeln zu können.

Unsere Leser werden der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" bezeugen, daß sie in diesem Sinne zu wirken bestrebt ist, und in diesem Bewußtsein richten wir an unsere Freunde die Bitte, unser Streben **durch Empfehlung in ihren Kreisen,** sowie durch **Mittheilungen über Wahlvorgänge** zu unterstützen.

Etwaigen Wünschen in Bezug auf Erleichterung des Abonnements für einzelne Abonnenten, öffentliche Lokale und Lesezirkel werden wir nach Möglichkeit gern entgegenkommen.

Für die **Reise-Saison** haben wir ein **Wochen-Abonnement** auf unsere Zeitung eingerichtet. Dasselbe beträgt für die Woche mit **zweimaliger täglicher** Kreuzband-Sendung innerhalb des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie ℳ **1,20,** für die übrigen Staaten ℳ **1,50.** Um die Abonnenten regelmäßig und pünktlich in den Besitz der Zeitung zu setzen, ist es erwünscht, daß beim Wechsel des Aufenthaltsortes die Expedition 1—2 Tage vorher davon Kenntniß erhält.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Paris, Freitag 9. Juni. Die Meldungen mehrerer Blätter über Neubesetzung verschiedener französischer Botschaften im Auslande werden durch eine Mittheilung der „Agence Havas" für unbegründet erklärt.

London, Freitag 9. Juni. Im Unterhaus erklärte der Parlamentssekretair Burton, der Entwurf einer Konvention über das Swaziland sei bereits vereinbart, die Regierung habe aber noch nicht den vollen Wortlaut erhalten. Der Gouverneur des Kaplandes, Loch, werde die Konvention nicht früher unterzeichnen, als bis er dazu von der Regierung ermächtigt werde.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten
aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Landrath des Kreises Ober-Barnim, Dr. v. Bethmann-Hollweg zu Freienwalde a. O., den Rothen Adlerorden vierter Klasse mit der königlichen Krone,

dem Premierlieutenant Freiherrn v. Nauendorf im Garde-Jägerbataillon, dem Direktor der Idiotenanstalt zu Scheuern im Unterlahnkreise, Horny, und dem Guts-Rentmeister und Postverwalter Thiele zu Hohenfinow im Kreise Ober-Barnim den königlichen Kronenorden vierter Klasse, sowie

dem Gerichtsvollzieher a. D. Micoleit zu Bahn im Kreise Greifenhagen, dem Holzhauermeister August Herrmann zu Schköna im Kreise Bitterfeld und dem Waldarbeiter Gottfried Thäle ebendaselbst das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem königlich serbischen Obersten Pantelitch, Präsidenten des Artilleriekomités, den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern zu verleihen.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Professor an der Technischen Hochschule zu Berlin, Hermann Rietschel, den Charakter als Geheimer Regierungsrath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

zu genehmigen, daß der Landgerichts-Präsident v. Kunowski in Bielefeld in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht in Danzig versetzt werde;

den Gerichtsassessor v. Drygalski in Tilsit zum Staatsanwalt daselbst,

den Gerichtsassessor Schmidt in Schneidemühl zum Staatsanwalt in Ostrowo, und

den Amtsrichter Wentzel in Kremmen zum Staatsanwalt in Gleiwitz, sowie

die Gerichtsassessoren Walter Rosenstock in Allenstein und Schwonke in Thorn zu Amtsrichtern in Ortelsburg,

den Gerichtsassessor Glaß in Braunsberg zum Amtsrichter in Willenberg,

den Gerichtsassessor Meckbach in Soldau zum Amtsrichter in Passenheim,

den Gerichtsassessor Lietz in Elbing zum Amtsrichter in Marienburg,

den Gerichtsassessor Giese in Gostyn zum Amtsrichter in Adelnau,

den Gerichtsassessor Thiel in Leobschütz zum Amtsrichter in Nicolai,

den Gerichtsassessor Hibben in Leer zum Amtsrichter in Esens,

den Gerichtsassessor Westermann in Castrop zum Amtsrichter in Schwelm, und

den Gerichtsassessor Engelhardt in Hildesheim zum Amtsrichter in Wesel zu ernennen.

Die Rechtsanwälte v. Paledzki und Schlee, Beide in Thorn, sind zu Notaren für den Bezirk des Ober-Landesgerichts Marienwerder, mit Anweisung ihres Wohnsitzes in Thorn, ernannt worden.

Den Oberlehrern Dr. Friedrich Beneke am Gymnasium zu Bochum, Dr. Christian Herwig am Gymnasium zu Attendorn und Eilert Eiben an der Realschule zu Hagen ist der Charakter Professor verliehen worden.

Die „Freisinnige Zeitung" schreibt:

„Im Anschluß an die offiziösen Flugblätter wird nunmehr auch im nichtamtlichen Theil des „Reichs-Anzeigers" nochmals versucht, die Zahlen zu bestreiten, welche von der Opposition gegen die Militairvorlage in Bezug auf die militairischen Wirkungen des Antrags Huene im Gegensatz zu den Anträgen der freisinnigen Partei und der Zentrumspartei angeführt werden. Es kommen hierbei dieselben verschiedenen Berechnungsweisen in Frage, welche schon in der Militairkommission des Reichstags aufgestellt worden sind. In der Rechnung der Regierung werden überall diejenigen 17 500 Mann Ersatzreserve, welche gegenwärtig jährlich im Frieden militairisch ausgebildet werden und nach dem Angebot der freisinnigen Partei auch künftig militairisch ausgebildet werden sollen, außer Rechnung gelassen. Ferner wird außer Rechnung gelassen, daß auch in Frankreich die Aushebungsziffern alle diejenigen Mannschaften umfassen, welche nachher durch Tod und Unbrauchbarkeit in Abgang kommen. Weiterhin stützt man sich für die französische Aushebung auf das Ergebniß von 1890 und verschweigt dabei, daß auch in Deutschland 1890 die Aushebung weit stärker gewesen ist, als im Jahre 1891. Mit Unrecht läßt die Berechnung im „Reichs-Anzeiger" die Einjährig-Freiwilligen außer Betracht bei der Zahl der jährlich Auszubildenden. Das Kontingent der Einjährig-Freiwilligen verstärkt doch ebenso die Kriegsarmee, wie das Kontingent der Zweijährigen. Diejenigen 55 000 Mann, welche in Frankreich einjährig ausgebildet werden, sind überall in die französische Ziffer im „Reichs-Anz." mit inbegriffen. Die freisinnige Berechnung der deutschen Kriegsarmee auf 3 700 000 bis 3 900 000 Mann ergiebt sich einfach aus der Vervielfachung der Jahreseinstellung unter Berücksichtigung des Abgangs durch Tod ꝛc. und des Zugangs aus der prima plana. Der Berechnung des Landsturms liegen beiderseitig nur Schätzungen zu Grunde. Irgend ein anerkannter Nachweis über die deutsche Kriegsstärke ist in der Militairkommission überhaupt nicht geführt worden.

Die Unrichtigkeit der Berechnung des „Reichs-Anzeigers" ergiebt sich schon aus Folgendem: Wenn jetzt nach Angabe des „Reichs-Anzeigers" die deutsche Kriegsstärke 3 500 000 Mann beträgt, so muß bei einer Verstärkung des Rekrutenkontingents um 25 000 Mann nach dem freisinnigen Antrag dieselbe künftig 18 × 25 000 = 3 500 000 + 450 000 = 3 950 000 Mann betragen, während der „Reichskanzler" hierfür nur 3 750 000 Mann zugiebt. Die deutsche Friedenspräsenzstärke hat nach den amtlichen Mittheilungen der Regierung an den Reichstag im Jahre 1874 thatsächlich 1872 nur 3 500 000 Mann betragen, in Folge damaliger starker Beurlaubungen aus Ersparnißrücksichten.

Endlich versucht der „Reichs-Anzeiger" die Fiktion, als ob die Aufstellung einer Durchschnittsziffer an Stelle der Maximalziffer keine Präsenzerhöhung bedeute. Wenn unter Verminderung der Rekrutenvakanz 200 000 Rekruten 3 Wochen früher eingestellt werden, so ergiebt dies, auf das Jahr berechnet, schon allein eine um mehr als 10 000 Mann höhere Präsenz.

In Betreff der Verjüngung der Armee legt der „Reichs-Anzeiger" seiner Berechnung die aufgegebene Regierungsvorlage und nicht den Antrag Huene zu Grunde. Widersinnig ist es auch, zu bestreiten, daß eine Vermehrung um 25 000 Rekruten statt um 36 000 Rekruten nicht ebenfalls eine Verjüngung der Kriegsarmee im Verhältniß von 25 zu 36 bedeutet."

Die ganze Entgegnung der „Freis. Zeitung" steht und fällt mit den 17 500 Ersatzreservisten.

Die „Freis. Zeitung" rechnet mit deren Beibehaltung, während die militairische, positive Unmöglichkeit, die Ausbildung der Ersatzreservisten bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit beizubehalten, in der Militairkommission wiederholt unwiderleglich nachgewiesen wurde.

Die „Freis. Zeitung" scheint sich mit diesem ihr unbequemen Umstande, der ihr ganzes Rechenkunststück über den Haufen wirft, noch immer nicht abfinden zu können.

Es kann daher füglich von einem Eingehen auf die daran geknüpften Folgerungen in Bezug auf die Kriegsstärke abgesehen werden, wozu jedoch noch bemerkt werden muß, daß die Zahlenangaben des „Reichs-Anzeigers" doch auf anderem Materiale beruhen dürften, als es der „Freis. Zeitung" zur Verfügung steht.

Die „Freis. Zeitung" führt ferner an, es sei außer Rechnung gelassen, daß auch in Frankreich die Aushebungsziffern alle diejenigen Mannschaften umfassen, welche nachher durch Tod und Unbrauchbarkeit in Abgang kommen.

Wie ehrlich die Regierung bei ihren Angaben zu Werke gegangen ist, geht daraus hervor, daß bei der Berechnung der in der Begründung des Gesetzentwurfs angegebenen französischen Kriegsstärke von 4 053 000 Mann von dem jährlichen französischen Rekrutenkontingent — 230 000 Mann — vorweg 6 pCt. für Abgänge durch Tod ꝛc. (die ungefähre Nachersatzquote in Deutschland) abgezogen worden sind, um den Kriegsstärken Deutschlands und Frankreichs gleiche Verhältnisse zu Grunde zu legen.

Wenn die „Freis. Ztg." bei der Angabe verbleibt, daß durch die Durchschnittsziffer eine höhere Präsenzstärke geschaffen wird, so ist Herrn Richter eben nicht zu helfen und muß dem entgegengehalten werden, daß die Kommissionsberathungen die Unhaltbarkeit dieser Auffassung ergeben haben.

Schließlich irrt die „Freis. Ztg" noch sehr, wenn sie glaubt, daß der im „Reichs-Anzeiger" gegebenen Verjüngungsskala die ursprüngliche Regierungsvorlage zu Grunde gelegt ist; diese Verjüngungsskala ist vielmehr unter Zugrundelegung des Antrages Huene berechnet, wovon sich die „Freisinnige Zeitung" bei sorgfältiger Prüfung selbst hätte überzeugen können.

Die „Hamburger Nachrichten" kommen in ihrer neuesten Nummer auf die Möglichkeit einer zweiten Reichstagsauflösung zurück; sie lassen dabei die Rechtsfrage fallen und prüfen die Opportunität einer solchen Maßregel, indem sie des Näheren darlegen:

„daß der erste Effekt einer Wiederholung der Auflösung sich an der Börse insbesondere in einem Rückgange der auf Reichskredit basirten Papiere kenntlich machen werde. Dieser Rückgang werde ein Symptom des verminderten Glaubens an unsere Reichsinstitution sein, die Folge eines Auflösungskampfes werde sich nicht auf das Inland beschränken, sondern die Autorität des Reiches und den Glauben an den Bestand und die Festigkeit unserer Reichsinstitutionen erschüttern und auf die Dauer einen sehr ernsthaften Charakter annehmen, u. s. w."

Derartige Erscheinungen werden allerdings im Falle des Scheiterns der Militairvorlage unzweifelhaft eintreten, allein nicht erst in dem Augenblicke, wo die Regierung zur zweiten Auflösung schreitet; alle die oben geschilderten schweren wirthschaftlichen und politischen Nachtheile und Gefahren werden vielmehr von dem Augenblick an zur vollen Geltung gelangen, in welchem auch der neugewählte Reichstag der Regierung die Mittel verweigert, deren sie zur Erhaltung der Sicherheit Deutschlands bedarf. Die Ausführungen des Hamburger Blattes enthalten daher eine ernste und beherzigenswerthe Warnung an die Wähler und Gewählten und bilden, an die vorstehende Adresse gerichtet, einen dankenswerthen Beitrag zu Gunsten der Militairvorlage.

Wir haben in Nr. 259 der „Nordd. Allg. Ztg." mitgetheilt, daß die Staatsregierung der Frage näher getreten sei, ob nicht die Berechnung der **Dienstzeit der Geistlichen** für die Alterszulagen abgeändert und namentlich den Pfarrern auch die nicht im Pfarramte, sondern als Hülfsprediger, Vikare, Kapläne oder sonst seit der Ordination der Priesterweihe im kirchlichen oder Schuldienst zugebrachte Zeit mit angerechnet werden solle. Wir waren in der Lage, bekannt zu geben, daß die Staatsregierung statistische Ermittelungen über den finanziellen Effekt der fraglichen Maßregel angestellt habe, um die Angelegenheit durch den nächsten Staatshaushalts-Etat zu einem hoffentlich alle Theile befriedigenden Abschlusse zu bringen.

Wenn die „Köln. Volkszeitung" mit Bezug auf diese unsere Eröffnung gern an die redliche Absicht des Kultusministers glaubt, es aber als fraglich hinstellt, was in letzter Instanz der Finanzminister dazu sagen werde, so können wir darauf erwidern, daß der Kultusminister der Zustimmung des Finanzministers sich bereits versichert hatte, als er die betreffenden statistischen Ermittelungen in die Wege leitete.

Im Uebrigen erkennt das genannte rheinische Blatt selbst an, wie wichtig die in Aussicht stehende Staatshülfe sei. Viele Geistliche — so schreibt die „Köln. Volksztg." — seien 50 bis 60 Jahre alt geworden, ehe sie in ein Pfarramt traten, müßten also 70 bis 80 Jahre alt werden, ehe sie die höchste Alterszulage erlangten.

Auch ist das Blatt unbefangen genug, um ausdrücklich zu konstatiren, daß diese Mißstände nicht allein durch den Kulturkampf verschuldet seien.

Aus dem „Badischen Beobachter" ist in einen Theil der Tagespresse die Mittheilung übergegangen, daß beim **Musterungsgeschäft in Mannheim** ein Einäugiger, trotzdem er ein Glasauge trägt, ausgehoben sei; später hat das genannte Blatt seine Behauptung dahin modifizirt, daß der betreffende Mann zuerst der Infanterie überwiesen und erst nachträglich zum Landsturm designirt worden sei.

Mußte diese Mittheilung Jedem, welcher nur die geringste Erfahrung und Urtheilsfähigkeit in militairischen Dingen besitzt, schon von vornherein als unglaubwürdig erscheinen, so haben auch, wie der „R.-A." mittheilt, die angestellten Ermittelungen die absolute Unwahrheit und Haltlosigkeit jener sensationellen Nachricht ergeben. Denn jener mit Namen und in Person ermittelte Militairpflichtige ist nicht ausgehoben, sondern im Musterungstermin sofort dem Landsturm überwiesen worden.

In der Oeffentlichkeit und zwar innerhalb und außerhalb der Landesvertretung werden häufiger Aeußerungen des Bedauerns darüber laut, daß **produktive Unternehmungen des Staates** ungeachtet der Bereitstellung der erforderlichen Geldmittel nur äußerst langsam fortschreiten und die zur Verfügung stehenden Kredite sehr unerwünscht lange unverwandt bleiben. Dabei werden die Hemmungen häufig übersehen, welche dem Fortgange solcher Anlagen aus den bestehenden Rechtsverhältnissen erwachsen, gleichviel ob der Staat oder ein Anderer Unternehmer ist. In einer ganzen Reihe von Fällen, namentlich bei Eisenbahn- und Kanalbauten, ist die Bewilligung der Geldmittel eine bedingte. Zumeist ist die Verwendung der bewilligten Mittel an die Aufbringung gewisser Beiträge seitens der zunächst Betheiligten geknüpft. In solchen Fällen hängt also die Ausführung der Anlage von Voraussetzungen ab, auf deren Vorhandensein die Staatsverwaltung nur einen geringen Einfluß auszuüben vermag, welche vielmehr im Wesentlichen davon unabhäng sind. Aber selbst wo eine solche Bedingung nicht besteht oder wo sie bereits erfüllt ist, hängt die wirkliche Ingriffnahme der Ausführung des Werkes in der Regel von dem Erwerbe des erforderlichen Grund und Bodens ab. Gelingt der Grunderwerb nicht, ohne daß zur Enteignung geschritten werden muß, so ist ein sehr erheblicher Zeitverlust unabwendbar. Man darf rechnen, daß unter günstigen Umständen und wenn die Dringlichkeit anerkannt wird, in der Regel nicht viel weniger als ein volles Jahr bis zur Durchführung des Enteignungsver-

---

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

11 Berlin, den 10. Juni 1893.

Aus Widerspruchsgeist.

Von A. Ellerbach.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Der Wilderer hatte sich, wenn auch mit vieler Anstrengung, halb aufgerichtet; auf seinen Ellenbogen gestützt, sah er die junge Dame forschend an. „Was habt Ihr? Warum seid Ihr so verstört? Ist's Euer Schatz, von dem ich spreche?"

Ein glühendes Roth stieg in ihrem Antlitz auf. „Nein!" sagte sie leise.

„Was kümmert's Euch denn, ob ich mich räche oder nicht?"

„Aber er hat eine alte Großmutter, die tödtet Ihr mit, wenn Ihr ihm etwas thut!"

Heftig fuhr Jener auf: „Was kümmern mich alle Großmütter der Welt? Ich hatte auch eine, aber die hat mich immer nur geschlagen."

„Habt Ihr denn niemals Jemanden gehabt, der Euch lieb war?" fragte Margarethe, in der Hoffnung, eine weichere Seite in dem harten Manne zu finden.

Es zuckte eigenthümlich in dem wettergebräunten Antlitz. „Doch, die Hanne — die Schwester", er hielt inne und sah das junge Mädchen einige Zeit prüfend an. „Wißt Ihr", begann er in nachdenklichem Ton, „Hanne's Augen glichen den Euren, das fiel mir vorhin schon auf."

„Und wo ist Hanne jetzt?" fragte sie freundlich.

„Ich denke da oben!" sagte er kurz und fügte dann wie im Selbstgespräch hinzu: „Sie war immer fromm und gut, darum wird sie wohl dahin gekommen sein."

Margarethe athmete auf. Er war doch nicht ganz so roh und verwildert, als es den Anschein hatte. „Und was würde Hanne sagen, wenn sie Euch so sähe?" fragte sie. „Denn nicht wahr, erst als sie nicht mehr bei Euch war, seid Ihr das geworden, was Ihr jetzt seid?"

Er nickte, und während er sich mit der verkehrten Hand über die Augen fuhr, murmelte er: „Die hätte es nicht gelitten." Doch nun schien die momentane weichere Stimmung wieder zu schwinden. „Wozu länger schwatzen? Vorbei ist vorbei!"

„Kann ich denn gar nichts für Euch thun? Ihr müßt doch Hunger haben?" Während sie dies sagte, fiel ihr ein, daß sie ihr Vesperbrot, das Ika ihr zugesteckt hatte, noch unberührt bei sich trug. Lächelnd reichte sie es ihm.

Ein dankbarer Blick lohnte ihr. Mit Vergnügen sah sie, wie es ihm schmeckte.

„Ihr seid gut!" bemerkte er. „Wer seid Ihr?"

„Ich bin die Lehrerin der Nichte des Herrn Oberförsters."

„Ach so, der kleinen Wildkatze — die habe ich oft gesehen."

Sie mußte unwillkürlich lächeln. „Und wie nennt Ihr Euch?" fragte sie.

„Ich sagte es ja vorhin schon: Bin der Waldkauz!"

Das junge Mädchen schüttelte den Kopf: „Was soll nur der Name, der mir Euer schlechtes Gewerbe kennzeichnet?" Unbeirrt durch sein aufs Neue verfinstertes Antlitz fuhr sie fort: „Wie rief Euch Hanne?"

„Anton!" entgegnete er kurz. „Doch warum fangt Ihr schon wieder von ihr an? Wenn Ihr noch was Gutes an mir thun wollt, könnt Ihr mir lieber von hier forthelfen."

Sie sah sich rathlos um. „Wohin wollt Ihr?"

Er deutete abermals nach der Richtung des Baches und sagte: „Nur bis ans Wasser." Gleichzeitig machte er einen neuen Versuch, sich aufzurichten, und, auf Margarethe gestützt, gelang es ihm wirklich, wenngleich nur mit großer Anstrengung und unter den unsäglichsten Schmerzen, die er jedoch mit aller Willenskraft zu verbeißen suchte.

Anfangs hatte Margarethe geglaubt, es werde unmöglich sein; aber sie erkannte bald, welche Zähigkeit diesem wilden Sohne des Waldes innewohnte. Schon nach verhältnißmäßig kurzer Zeit war der Bach erreicht, neben dem sich der Kranke, anscheinend auf das Höchste erschöpft, in das weiche Moos gleiten ließ.

„Aber was soll nun werden?" fragte Margarethe, die theilnehmend in sein bleiches Gesicht sah. „Ihr könnt doch nicht die Nacht hier zubringen!" Sie bemerkte voller Unruhe, daß der Abend immer näher rückte.

Er athmete noch schwer von der Anstrengung und stieß in abgerissenen Worten hervor: „Es wäre die erste nicht, die ich im Walde zugebracht hätte."

„Doch Eure Wunde!" versuchte sie nochmals einzuwenden.

„Auch das angeschossenen Wild badet sich am Quell. Uebrigens ist's nur ein Streifschuß. Geht jetzt nur und habt schönen Dank!"

Margarethe zögerte noch. „Ihr habt ja keinerlei Lebensmittel hier!"

„Doch! Seht da hinten die hohle Eiche" — er deutete auf eine vereinzelte uralte Eiche unmittelbar am Wasser — „darin liegt mein Rucksack mit Brot und Käse für mehrere Tage."

Margarethe war bereits auf dem Wege nach der bezeichneten Stelle; doch erst nach längerem Suchen entdeckte sie tief versteckt unter Moos und trockenem Laub die seltsame Vorrathskammer. Einigermaßen beruhigt legte sie den Sack neben ihren Pflegling, und nachdem sie seine Flasche noch einmal gefüllt hatte, bot sie ihm die Hand zum Abschiede.

Er hielt die letztere einen Augenblick fest und sah sie nicht ohne einige Besorgniß an; dann sagte er: „Ihr seht aus, als könntet Ihr nicht lügen — Hanne verstand es auch nicht — gelt, Ihr verrathet mich nicht?"

Margarethe erbebte leise. Sie fühlte, daß jetzt der Augenblick gekommen war, der vielleicht über ein Menschenleben entschied. Freundlich ernst entgegnete sie: „Nein, ich verrathe Euch nicht. Aber Anton, Ihr seid kein schlechter Mensch und doch treibt Ihr ein böses, gottloses Gewerbe — wollt Ihr nicht versuchen, ein Anderer zu werden, als Ihr jetzt seid?"

Er preßte die Lippen zusammen und schien keine Antwort hervorbringen zu können.

„Und dann noch Eins, Anton, Ihr waret es doch, der gestern Abend den ersten Schuß abgab, laßt die Rachegedanken — versprecht es mir" — bat sie dringend.

Er schüttelte finster den Kopf. „Wozu versprechen, was ich doch nicht halten würde? Aber wenn Euch darum zu thun ist, daß kein Unglück geschieht, na — dann sorgt dafür, daß er mir nicht so bald vor den Lauf kommt."

Als sie ihn daraufhin noch immer ängstlich anblickte, setzte er hinzu:

„Vielleicht gehe ich auch in nächster Zeit ganz fort; es könnte leicht sein, daß es mir hier doch zu heiß wird."

Margarethe sah, daß sie sich an diesem halben Versprechen genügen lassen mußte, und verließ ihn schweren Herzens. Erst in ziemlicher Entfernung fiel ihr ein, daß sie gut daran gethan hätte, ihn um den nächsten Weg nach dem Forsthause zu fragen.

Sie glaubte allerdings die Richtung noch einigermaßen innezuhalten, aber die Schonung wollte gar kein Ende nehmen, und als sie endlich eine Lichtung erreichte, gewahrte sie mit Schrecken, daß sie sich an einer ihr völlig fremden Stelle des Waldes befand.

Margarethe, die sich von jeher viel im Freien aufgehalten und daher einen leidlich guten Orientirungssinn hatte, dazu mit einem sehr scharfen Gehör begabt war, verlor bei dieser unliebsamen Entdeckung jedoch keineswegs den Kopf, sondern suchte sich nach dem Stande der Sonne zurecht zu finden. Dennoch ging sie lange in dem ihr zum größten Theil noch unbekannten Walde in der Irre. Es war ja noch einigermaßen hell, mußte aber doch schon spät sein und der Gedanke war ihr peinlich, daß man in der Oberförsterei bereits ihretwegen in Unruhe sein würde, glaubte sie doch in großer Entfernung hin und wieder vereinzelte Rufe zu hören.

Ersteres war in der That der Fall. Man hatte sich schon längst um sie gesorgt und sich in verschiedenen Richtungen auf die Suche begeben.

Durch die immer vernehmlicheren Rufe gewann Margarethe endlich die Richtung, in der sie sich zu halten hatte. Bereits konnte sie die Stimmen unterscheiden und wollte soeben antworten, als sie Herrn von Thalberg — der Gertrud an der Hand führte — schon in geringer Entfernung auf sich zukommen sah.

In der Freude, sie endlich gefunden zu haben, überlegte er nicht lange, sondern streckte ihr sogleich herzlich die Hand entgegen. „Wo waren Sie nur so lange, Fräulein von Dahlheim?" fragte er hastig, während Gertrud sich stürmisch in ihre Arme warf.

Etwas verwirrt von dem warmen Blick, der sie getroffen hatte, streichelte Margarethe die glühenden Wangen des Kindes und entgegnete: „Ich war zuerst in Fräulein Traunstein's Auftrag bei den alten Werner's, hielt mich dann noch im Walde auf und habe mich schließlich verirrt; es thut mir aufrichtig leid, wenn ich Unruhe verursacht habe."

Fritz hatte zunächst einen lauten Pfiff hören lassen, um durch das verabredete Zeichen die Gegenpartei zu beruhigen. „Halten Sie sich nicht wieder so lange allein im Walde auf, Fräulein Margarethe", bat er dringend.

Sie sah ihn erstaunt an. „Ich muß allerdings wegen meines langen Fernbleibens um Entschuldigung bitten; aber im Uebrigen — was sollte mir hier im Walde geschehen? Reißende Thiere giebt es ja hier nicht!" fügte sie, mit einem Versuch zu scherzen, hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

fahrens gebraucht wird. Nur zu häufig ergeben sich sowohl bei der Planfeststellung als bei dem Entschädigungsverfahren Weiterungen, welche eine längere Dauer des Verfahrens zur Folge haben. Liegt aber gar der Fall der Dringlichkeit nicht vor, muß vielmehr die Zeit abgewartet werden, bis der Rechtsweg erschöpft ist, so verlängert sich das Zeiterforderniß unter Umständen sehr erheblich. Eine der wichtigsten Ursachen dieser langen Dauer des Enteignungsverfahrens beruht ohne Frage in der Trennung desselben in zwei ganz selbstständige, nach einander sich abspielende Verfahren, dasjenige zwecks Festsetzung des Planes und das wegen Festsetzung der Entschädigung. Diese Trennung ist, abweichend von dem ursprünglichen Vorschlage der Staatsregierung, von der Landesvertretung im Interesse größerer Sicherung der Eigenthümer beschlossen worden. Bei den über eine etwaige Aenderung des Enteignungsrechts schwebenden Erörterungen wird, wie die „Berl. Pol. Nachr." schreiben, wohl auch die Frage zu prüfen sein, ob, unbeschadet der Sicherheit des Grundeigenthums, die beiden Verfahren nicht zu vereinbaren sein möchten.

Der Betrag, welcher nach den neuesten Ausweisungen im Jahre 1891/92 für die verschiedensten **agrikultur-chemischen Versuchsstationen** ausgegeben worden ist, beläuft sich auf 109 000 ℳ. Fast dieselbe Summe ist zur Besoldung landwirthschaftlicher Wanderlehrer und Instruktoren verausgabt worden. Die **landwirthschaftlichen Vereine** haben in den genannten Jahren Staatsunterstützungen in Höhe von 266 000 ℳ erhalten.

Aus **Rom** wird uns unterm 5. Juni geschrieben:

Wohl selten, um nicht zu sagen nie, hat bisher ein italienisches Ministerium mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, als das gegenwärtige Kabinet Giolitti, welches dazu berufen war, eine jahrelange finanzielle Mißwirthschaft zu regeln, ein jährlich in allarmirender Weise anhaltendes Defizit zu beseitigen, mittels weiser administrativer Reformen den trägen und unpraktischen Gang der Staatsmaschine zu verbessern und das Gleichgewicht im Staatshaushalt wiederherzustellen. Die Mißbräuche, welche bei den Bankinstituten und namentlich bei den Emissionsbanken Italiens ausgebrochen waren, hatten ihren Höhepunkt erreicht, als Herr Giolitti an die Spitze der Regierung trat; Schwindel, Betrug, Bestechung machten sich in so allarmirender Weise bemerkbar, daß Herr Giolitti bei seinem Regierungsantritt die ebenso schwierige als undankbare Rolle übernehmen mußte, den Augiasstall zu reinigen. Die Energie und Entschiedenheit, mit welcher der neue Ministerpräsident an die Lösung dieser Herkulesarbeit ging, schuf ihm natürlicher Weise viele Gegner, da die von ihm vorgenommenen Maßregeln viele persönlichen Interessen verletzten, und schon die erste geradezu feindselige Aufnahme, welche das von ihm geführte Ministerium gleich bei seinem ersten Auftreten sowohl in der Kammer als im Senate fand, die verbissene, oft geradezu böswillige Opposition, auf die er von seinen ersten Schritten an stieß, ließ die ungeheueren Schwierigkeiten erkennen, mit denen der Ministerpräsident und seine Kollegen zu kämpfen haben würden. Zu allem diesem trat nun der Umstand, daß wichtige politische und parlamentarische Gründe Herrn Giolitti zwangen, sein Hauptaugenmerk auf die Wahl seiner Mitarbeiter zu richten und sich mit Persönlichkeiten zu umgeben, welche neben der nöthigen Energie auch das Geschick und den Einfluß besaßen, um die Lösung der ihrer harrenden Riesenaufgaben zu übernehmen. Selbst die erbittertsten Gegner Giolitti's können es nicht leugnen, daß er in das neue Ministerium Männer berief, die nicht nur allgemein verehrt und als glänzende Kapazitäten bekannt waren, sondern auch die nöthigen Fachkenntnisse besaßen, um an die Spitze der ihnen übergebenen Ministerien zu treten. Aber diese Wahl seiner Mitarbeiter hatte für Giolitti einen großen Uebelstand, nämlich jenen, daß er bei der Zusammensetzung seines Kabinets auf das Zahlenverhältniß zwischen Deputirte und Senatoren nicht genau Rücksicht nehmen konnte, und daß daher im neuen Kabinette der Senat nicht in hinreichender Zahl vertreten war, was den Senat so sehr verletzte, daß derselbe sofort eine offen feindselige Haltung gegen das neue Kabinet einnahm und demselben eine erbitterte und unversöhnliche, oft faktiöse Opposition machte, welche im Verein mit der vor keinem Mittel zurückschreckenden Opposition Derjenigen, welche Giolitti von der Regierung verdrängt hatte, mit der faktiösen Opposition eines Theiles der Kammer Herrn Giolitti böse Stunden bereiteten. Alles dieses aber schreckte den kühnen Staatsmann nicht ab, und mit dem ihm eigenen klaren staatsmännischen Blicke und großen Geschick ging er an die Arbeit.

Das unbedingte Vertrauen der Bevölkerung, welche Giolitti's Ernennung zum Chef der Regierung mit Jubel begrüßte, bewog Giolitti, die Kammer aufzulösen und an das Land zu appelliren, bei welcher Gelegenheit er und seine Kollegen mit einem so klaren und praktischen Programm vor die Wähler traten, daß die Wahl einer geradezu erdrückenden Majorität in die Kammer das Resultat dieses Appels Giolitti's war.

Aber im Senat, in welchen Giolitti mehrere neue Mitglieder berufen hatte, war er weniger glücklich, besonders nachdem er auch einen, wenn auch unverschuldeten Mißgriff in der Ernennung eines der neuen Mitglieder, des bekannten, später den Gerichten übergebenen Direktors der Römischen Bank, Tanlonjo, begangen hatte, da der Senat mit der Ernennung einiger seiner neuen Mitglieder unzufrieden war und zur offenen Feindseligkeit gegen das Ministerium überging und ihm eine grundsätzliche Opposition machte, der Giolitti und sein Kabinet zu unterliegen schien, besonders, da auch in der Kammer sich gegen ein Mitglied des Kabinets, den Justizminister Bonacci, der sich durch sein oft provozirendes Auftreten unbeliebt gemacht hatte, eine gewisse Aenderung der Stimmung bemerkbar zu machen schien, welche das Kabinet dazu bewog, seine Demission zu geben.

Die Schwierigkeit, auf welche die Lösung dieser Krise stößt, die Unmöglichkeit, einen geeigneten Nachfolger für Giolitti zu finden, bewogen die Kammer, an den Opfermuth Giolitti's zu appelliren, und diesen zu bitten, von seiner Demission abzustehen, und Giolitti, so fest er auch entschlossen war, das ihn drückende Joch der Regierungssorgen abzuschütteln, entschloß sich endlich, den Bitten seines königlichen Herrn und dem Wunsche der ungeheueren Mehrheit des Volkes nachzugeben, und im Amte zu verbleiben; ein glänzendes neues Vertrauensvotum der Kammer war die Folge dieses patriotischen Entschlusses.

Als der Senat nun sah, daß Giolitti sich mehr als je des vollsten Vertrauens der Krone und der Kammer erfreute, und nebenbei seiner Suszeptibilität durch den Eintritt dreier Senatoren Rechnung getragen wurde, zog er wieder mildere Seiten auf, und in seiner letzten Sitzung nahm er das wichtige, die Möglichkeit der Herstellung des Gleichgewichts bedingende Pensionsgesetz an, und lieferte dadurch der Regierung, gegen seine frühere Absicht, die zur Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt nöthigen Mittel. Es ist dies vorläufig bloß der erste Schritt, dem aber bald weitere folgen werden, die auf eine vollständige Verständigung zwischen Minister Giolitti und dem Senat hoffen lassen.

Journal-Revue.

Zu den Sachverständigen auf finanzwirthschaftlichem Gebiete, welche entschieden für die Militairvorlage und im Zusammenhange damit für eine Abwälzung der nöthig werdenden Steuern auf die Schultern der Begüterten, statt auf die der wirthschaftlich minder Leistungsfähigen eintreten, gehört auch Prof. Dr. Fr. J. Neumann in Tübingen. Nach der „Tübinger Chronik" zitiren wir aus einer neueren Rede des Genannten Nachstehendes:

„. . . Man fragt vielfach: „Wohin soll es mit allen Rüstungen hinaus?! Nicht fort und fort können wir neue und immer neue Truppenkörper bewilligen, um den Franzosen gleichzubleiben!" Indessen von allem Anderen abgesehen: die Grenze ist ja nunmehr bereits erreicht. Gerade jetzt sind die Franzosen mit ihren Rüstungen so weit vorgegangen, als die Zahl der Leute, über die sie gebieten, es irgendwie gestattet. Weiter können sie nicht. Sie haben jetzt schon nicht mehr ausreichende Mannschaft, ihre Kadres zu füllen, und schreiten in dieser Beziehung, wie bekannt, viel langsamer vor als wir. Ja, selbst finanziell haben sie nunmehr wohl fast das Aeußerste geleistet. Denn sie sind bereits furchtbar belastet. Auf den Kopf der Bevölkerung fallen heute in Frankreich an jährlichen Ausgaben für Schulden schon ca. 22 ℳ und für Heer und Marine ca. 20 ℳ, zusammen ca. 42 ℳ, dagegen z. B. in Preußen: für Schulden (des Staats und des Reichs) nur etwa 10 ℳ und für Heer und Marine etwa 14 ℳ, zusammen 24 ℳ (nicht viel über die Hälfte). Und damit ist noch nicht Alles, nicht einmal das Wichtigste gesagt. Denn wichtiger noch als dies Verhältniß von 4 zu 7, ist das andere, daß jene 42 ℳ in Frankreich fast allein, genauer zu ⅞ durch Steuern aufgebracht werden müssen, während Deutschland, wo keine Revolutionen bisher mit Saatsforsten und Domainen aufgeräumt haben, und man vorsichtig auch Eisenbahnen und Telegraphen dem Staatsbesitz gesichert hat, jetzt in der glücklichen Lage ist, wie andere Ausgaben, so auch jene 24 ℳ für Heer und Schulden etwa zur Hälfte durch sogen. eigene Einnahmen des Staats aus Staatsdomainen und Forsten, Staatsbergwerken und Eisenbahnen decken zu können, so daß zum Beispiel die Militairausgaben, so weit sie durch Steuern zu decken sind, sich in Frankreich von jenen ca. 20 ℳ per Kopf nur auf ca. 17 ℳ ermäßigen, dagegen in Deutschland jener Betrag von 14 auf 7 (!) Allein für das Militair zahlt man also an Steuern in Frankreich bereits 2—3mal so viel als wir. Und der Gegensatz zwischen dem, was aus diesem Wege hier und dort für Staatsschulden aufgebracht werden muß, ist sogar ein noch größerer. In Frankreich reduziren sich jene 22 ℳ Schuldenausgaben pro Kopf hierdurch auf 19 ℳ, dagegen bei uns jene 10 ℳ auf 5! Denn die gesammte Schuld der Einzelstaaten und des Reichs zusammen beträgt etwa 11 Milliarden, dagegen die Schuld Frankreichs: 25 (31—32 Milliarden Francs). Und die jährlichen Ausgaben für diese Schulden (ca. 1100 Millionen Francs) müssen in Frankreich eben fast allein durch Steuern gedeckt werden, während sie bei uns, zumal die Schulden zum größten Theil Eisenbahnschulden sind, zur Hälfte in jenen „eigenen Einnahmen" Deckung finden. So wenig es also zu bestreiten ist, daß die zu tragenden Lasten bei uns in letzter Zeit ganz erheblich gestiegen sind: immerhin haben wir anderen Staaten gegenüber uns nicht für überbürdet zu halten, eher für bevorzugt. Selbst nachdem die jetzt verlangten 50 bis 60 Millionen bewilligt wären, würden bei uns im Durchschnitt von arm und reich nur etwa 21 ℳ pro Kopf an Steuern zu zahlen sein, dagegen in Frankreich jetzt schon ca. 60 ℳ (!) Und daß Frankreich dreimal so wohlhabend wäre als wir, wird Niemand behaupten. Es wäre das eine durch nichts zu begründende Annahme. Schon die Behauptung, daß man dort durchschnittlich doppelt so vermögend ist, als bei uns, ist arge Uebertreibung. Was wir hierüber wissen, spricht dagegen. Alledem gegenüber beachte man nun aber andererseits die Gefahren, die uns bei zu schwacher Rüstung drohen! Was der Staat in einem Jahr nimmt, nimmt oder zerstört der Feind in einer Stunde. Statt Millionen hätten wir Milliarden zu zahlen. Und sehe ich ganz ab von allen unschätzbaren Verlusten — man denke an Frau und Kind und denke auch an jene Horden, die über uns hereinbrechen würden! — wie riesig groß wären allein unsere materiellen Einbußen! Man erinnere sich der Vorgänge in der Pfalz und vergesse auch nicht, was noch in neuester Zeit einzelne Landestheile durch die Franzosen verloren haben. Nach speziellen statistischen Feststellungen von Schubert verlor meine Heimath Ostpreußen nur in den beiden Jahren 1807 und 1812 57 pCt. ihres gesammten Viehbestandes, und 68 pCt. (über ⅔) aller ihrer Pferde! Noch in den 20er Jahren waren dort 80 pCt. aller Rittergutsbesitzer bankerott. Man wähne auch nicht, daß es gerade der Wohlhabende ist, den immer der größte Schaden trifft. Jenes Vermögen des Reichen, das heute vorzugsweise in Forderungen besteht, ist relativ leicht zu flüchten. Angesessene aber, die sich und ihre Habe am Wenigsten flüchten können, wie namentlich Bauer und Handwerker, haben den größten Schaden. Und ist es nicht allen Gefahren gegenüber immer als Pflicht angesehen, eher zuviel als zuwenig zu thun? Macht man Damm und Deich, die uns vor dem Anprall der Wogen zu schützen haben, in der That nur knapp so hoch, daß sie gerade noch Widerstand zu leisten vermögen? Nein, man macht sie höher und stärker, weil man weiß, daß, wenn sie nicht Macht genug haben sollten, der Schaden ein so furchtbarer werden würde, daß er in keinem Verhältniß zur Ersparniß stände. So wollen auch wir handeln und wollen die Gefahr und Alles, was zur Abwehr derselben geschehen könnte, fest im Auge behalten. Meine Herren! Die Wahl ist frei, unkontrollirt. Lasse sich Niemand durch Parteizusammenhänge oder Parteiagitation davon abhalten, so zu stimmen, wie es der Sicherstellung des Vaterlandes vor unabsehbaren Gefahren am besten entspricht. Ich selber möchte nicht zu Jenen gehören, von denen man einst sagen könnte: Seht! Das ist Einer von Jenen, die durch falschen Rath unendliches Elend über uns gebracht!"

Die Lähmung der wirthschaftlichen Thätigkeit, die durch die Mehrheit Richter-Lieber-Bebel mit ihrer Ablehnung der Wehrvorlage bewirkt worden ist, schildert eine Zuschrift an die „Kölnische Zeitung" wie folgt: „Nur wenige Wochen sind verflossen, seit der Reichstag aufgelöst wurde, und Jeder, der die Augen öffnet, wird erkennen, wie bedeutend der Nationalwohlstand in der kurzen Zeit gelitten hat. Wer einen Ueberblick über das deutsche Geschäftsleben besitzt, wird zugeben, daß mit der Summe, welche verloren gegangen ist, die Erhöhung des Militairetats auf etliche Jahre bestritten werden konnte. Auf den meisten Gebieten der Unternehmung ist eine vollständige Erschlaffung eingetreten. Man zieht die Kapitalien, statt mit ihnen zu arbeiten und zu spekuliren, zurück, weil man, wie man überall hören kann, besorgt, bei nochmaliger Nichtbewilligung der Militairvorlage und der in absehbarer Zeit folgenden neuen Reichstagsauflösung werde eine Stockung aller geschäftlichen Unternehmungen eintreten. Die Eisenindustrie, welche seit einigen Monaten einen erfreulichen Anlauf zum Bessern begonnen, lahmt in neuerer Zeit wieder und in Folge dessen ist die Kohlenförderung gesunken. Die Aktien industrieller und anderer Unternehmungen stehen vielfach jetzt schon bedeutend niedriger, und was mag die Zukunft bringen, wenn nicht Wandel geschaffen wird? Ein Militairkonflikt würde einen schweren Druck auf alle geschäftlichen Unternehmungen ausüben und auch die kleineren Geschäfte, den Detailhandel, den aufwärtsstrebenden Handwerker, den Arbeitsstand empfindlich schädigen. — Es bedarf also gar keines großen „Opfermuthes" dazu, daß die Angehörigen des Gewerbe- und Handelsstandes, sowie der Landwirthschaft bei den Wahlen entschieden für Beseitigung der Mehrheit Richter-Lieber-Bebel eintreten."

Bezeichnend für die Zustände im Zentrumslager ist folgende Polemik der „Schlesischen Volkszeitung" gegen die „Germania": „Die „Germania" ist zur Zeit außerordentlich „glücklich". Gestern sprach sie Herrn Baron v. Huene den Charakter eines Zentrumskandidaten schlankweg ab, obschon der Genannte nicht nur vom Zentrums-Wahlkomité in Breslau-(Land) Neumarkt nahezu einstimmig aufgestellt worden, sondern auch Mitglied der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses ist. Und heute findet sie, daß es „Gesetz (!) und Sitte der (Zentrums-) Partei ist, von alten Abgeordneten nicht ohne Grund zu lassen", um, gestützt auf dieses neue Dogma, für — Herrn Major Szmula und gegen den offiziellen Zentrumskandidaten in Beuthen-Tarnowitz, fürstbischöflichen Kommissarius Erzpriester Nerlich, einzutreten!! Wir fragen nun die „Germ." ganz ergebenst, ob wir auf Grund dieses löblichen „Gesetzes" und der schönen „Sitte" der Zentrumspartei für den bisherigen Abgeordneten v. Schalscha, der gleichfalls „ohne Grund" „fallen gelassen" worden, in Grottkau-Falkenberg eintreten dürfen oder nicht? Auch Herr v. Schalscha genießt, gleich dem Herrn Major Szmula, den Vorzug, Mitglied der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses zu sein, außerdem aber noch den zweiten, nicht zu unterschätzenden Vortheil, daß zu ihm zahlreiche, wirkliche Zentrumsmänner halten, während Herr Szmula lediglich Kandidat der nationalpolnischen Blätter Oberschlesiens ist. Daß er fallen gelassen worden ist, hat seinen Grund nicht in der Militairvorlage, sondern darin, daß Herr Szmula die Seele und die treibende Kraft der nationalpolnischen Hetzbewegung in Oberschlesien ist. Die Absicht, ihn aus dem Zentrum zu beseitigen, datirt nicht seit heute und gestern, sondern besteht schon lange. Man scheute bisher nur immer den „Krach". Das sollte auch die „Germ." wissen, wie traurig bereits die Verhältnisse in Oberschlesien, Dank der polnischen Hetzpresse, stehen. Die Autorität des Klerus, den man fort und fort in den gedachten Blättern germanisatorischer Tendenzen bezichtigt, hat bereits nicht wenig gelitten. Sollte die „Germania" Luft verspüren, auch diese Bewegung unter ihre Fittige zu nehmen, so würde das zu dem übrigen vortrefflich passen. Die der polnischen Sprache nicht mächtigen Katholiken haben gar keinen Begriff von der Maßlosigkeit, Rücksichtslosigkeit und dem Uebermuth dieser Blätter gegenüber dem Klerus. Eines dieser würdigen Organe des Herrn Szmula, die sattsam bekannten „Nowiny Raciborskie", führt heute den offiziellen Zentrumskandidaten des Kreises Ratibor, Pfarrer Frank, welcher aus jener Gegend gebürtig und der polnischen Sprache vollkommen mächtig ist und für den Gesammtklerus jenes Wahlkreises eintritt, als den Kandidaten der Liberalen und Freimaurer seinen Lesern vor. In demselben Artikel wird ausgeführt, daß die Geistlichen, so lange sie das katholische Volk im Kulturkampf brauchten, es „gestreichelt" und mit „süßen Wörtlein" gefüttert hätten. Jetzt, als durch des Volkes Kraft für die Kirche und die Geistlichen bessere Zeiten gekommen seien, heute, o Volk, sagt das Blatt wörtlich, „wo du selbst dich erheben willst aus deiner schweren Niedrigkeit, aus deiner traurigen Lage, heut haben dich auch deine Priester verlassen. Weine, du polnisches und mährisches Volk, weine über deine Erniedrigung." Das ist die Sprache der oberschlesischen polnischen Organe Szmula'scher Observanz. Und diese Hetzblätter, denen die geistliche Autorität nichts mehr gilt, gebärden sich heute als die echten Zentrumsblätter und werfen den Geistlichen Abfall vom Zentrum vor. Der „Katholik", der noch bis in die jüngste Zeit hinein vortrefflich geheuchelt hatte, ist jetzt um kein Haar besser, wie die „Nowiny" und die „Gazeta Opolska". Wenn nun die „Germania" den Patron dieser durch und durch antigeistlichen Bewegung in ihren Spalten unter ihre Obhut nehmen läßt, so hat das eben gerade noch gefehlt.

Parteibewegung.

* In einer am Donnerstag in **Neuteich** abgehaltenen konservativen Wählerversammlung hat sich Herr v. Puttkamer-Plauth als entschiedener Gegner der Antisemiten bekannt. Er sagte in seiner Wahlrede, daß ihm die Hetzereien gegen jüdische Mitbürger, die die Gefahr in sich schließen, daß Ausschreitungen gegen Personen und Eigenthum vorkommen könnten, in der Seele zuwider seien. Widerliche Personen, die sich die Noth ihrer Mitmenschen zu Nutze machten, finden sich sowohl unter Christen wie unter Juden. Diese Uebelstände müßten nicht durch Gesetze gegen die Juden, sodernn durch allgemeine Gesetzgebung bekämpft werden.

* Der konservative Kandidat für **Frankfurt a. O.** Graf Finkenstein-Reitwein, ist von der Kandidatur definitiv zurückgetreten.

* Folgende „bescheidene Frage an Herrn Staatsminister a. D. Hobrecht" geht der „Kreuzzeitung" aus dem **Jüterboger** Kreise zu: „Nach dem Berichte der „Nat.-Ztg." hat Herr Hobrecht in einer Rede zu Breslau am 5. d. M. folgende Sätze gesprochen:

„Die heute vorliegende Frage ist so tief, so ernst und entscheidend für unser ganzes politisches Schicksal, daß es unerläßlich ist, ihr gegenüber von allen Sonderbestrebungen, Parteiauffassungen, Wünschen und dergleichen abzusehen."

Ich möchte Herrn Staatsminister Hobrecht fragen, wie er es mit dieser Auffassung für vereinbar hält, gegen unseren langjährigen Vertreter im Reichstage, Dr. Kropatscheck, an seiner Sonderkandidatur festzuhalten? Oder gilt sein Standpunkt nur für Breslau, wo er die Stimmen der Konservativen dadurch zu gewinnen hofft, nicht aber für unseren Kreis, wo die kleine Zahl der Nationalliberalen es im Parteiinteresse für „unerläßlich" hält, durch Herrn Hobrecht's Kandidatur den bisher seit 1884 „reichstreu" vertretenen Wahlkreis zu gefährden. . . ."

* Das telegraphisch skizzirte Schreiben, durch welches der Geh. Kommerzienrath **Krupp** die Kandidatur in Essen angenommen hat, lautet:

„Hochgeehrter Herr Landgerichtsrath! Auf Ihre Anfrage hin, ob ich eine auf mich fallende Wahl zum Reichstage annehmen werde, erlaube ich mir, Folgendes ganz ergebenst zu erwidern: Als Arbeitgeber, der mindestens so viel katholische wie evangelische Arbeiter beschäftigt, der einen Unterschied unter seinen Arbeitern, soweit sie ihrer Pflicht gegen ihr Vaterland und ihren Arbeitgeber nachkommen, nicht machen darf, war es mir unmöglich, in einem Bezirk, in dem es sich bisher wesentlich um konfessionelle Gegensätze handelte, eine Kandidatur anzunehmen. Ich verlange, wie es schon mein Vater that, im Interesse meines Werkes und dessen Angehöriger, daß Evangelische und Katholiken in Freundschaft neben einander arbeiten. Unter meinen bewährten Beamten mache ich keinen Unterschied, ob sie katholischer oder evangelischer Konfession sind. Trotz meiner bestimmten Ablehnung bin ich dennoch als Kandidat aufgestellt worden in der Voraussetzung, daß ich eine auf mich fallende Wahl für den nächsten Reichstag, wo es sich um die Durchführung der Militairvorlage handelt, annehmen werde. Ich halte diese Forderung der Regierung für so begründet und die friedliche Lösung dieser Frage für so wichtig, daß ohne Unterschied der Konfession alle Diejenigen, welche es mit dem Fortbestande unseres Vaterlandes ernst nehmen, die Regierung unterstützen sollten. Mit dieser Erklärung meines Standpunktes zu der wichtigsten Frage verbinde ich die weitere, daß ich aus patriotischer Pflicht nunmehr ein auf mich fallendes Mandat annehme, daß ich aber jeglichen Einflusses auf die Wahl mich enthalten werde, da ich unter allen Aufgaben, denen ich meine Kräfte zu widmen habe, nächst der Erstarkung und Erhaltung unseres Vaterlandes die Erhaltung des Friedens unter und mit meinen Arbeitern als die höchste ansehe.

Hügel, 8. Juni 1893. F. A. Krupp."

* In einem Blatte war Herrn **Liebknecht** eine gegen einen Franzosen gerichtete Aeußerung zugeschrieben worden, er (Liebknecht) sei „gewiß, daß Deutschland im künftigen Kriege besiegt werden wird." Im Leipziger „Wähler" bezeichnet Herr Liebknecht diese Aeußerung als „erfunden", fügt aber hinzu:

„Was ich gesagt habe — vor Franzosen und vor Tausenden von Deutschen, und was ich hiermit wiederhole, das ist: „In einem künftigen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland, falls ein solcher noch möglich, wird der Angreifer besiegt werden." Und von Rechtswegen, füge ich heute hinzu: Dem Angreifer und Friedensstörer die Hiebe, dem Angegriffenen der Sieg — so soll es sein."

Kandidaturen. Schroda: Gutsbes. Graßmann-Koninko (deutscher Kandidat). Wiesbaden: Rentier Brade AK. Wetzlar: Rintelen U. Oschatz: Fabrikant Bruck F. Oldenburg 1, 2 und 3: Rechtsanw. Müller-Bremen A.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten.

Berlin, 10. Juni.

* Der Staatsminister und Minister für Handel und Gewerbe Frhr. v. Berlepsch ist von Cassel hierher zurückgekehrt.

* Der Ministerialdirektor im Ministerium für Landwirthschaft, Domainen und Forsten, Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath Sterneberg, ist nach München abgereist.

* Der kaiserliche Botschafter am königlich italienischen Hofe, Wirkliche Geheime Rath Graf zu Solms-Sonnewalde ist von dem ihm Allerhöchst bewilligten Urlaub auf seinen Posten zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Botschaft wieder übernommen.

Reichs- und Staats-Angelegenheiten.

* Für das Etatsjahr 1892/93 liegt nunmehr die endgültige Nachweisung der zur Anschreibung gelangten Einnahmen (einschließlich der kreditirten Beträge) an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sowie anderer Einnahmen im Deutschen Reich im Folgenden vor: Zölle 377 917 128 Mark (gegen das vorige Etatsjahr — 28 531 313 ℳ), Tabacksteuer 11 792 289 ℳ (+ 355 049 ℳ), Zuckermaterialsteuer — 57 246 000 ℳ (— 63 583 014 Mark), Verbrauchsabgabe von Zucker 73 960 784 Mark (+ 17 961 228 ℳ), Salzsteuer 43 405 793 ℳ (— 176 703 ℳ), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 24 297 945 ℳ (+ 686 432 ℳ),

---

Aus Berlin.

ch. Ueber den Umfang der vorzunehmenden Einverleibung von Vororten in das Weichbild von Berlin liegen gegenwärtig drei verschiedene Vorschläge vor. Diese Vorschläge, welche in drei verschiedenen Plänen dargestellt sind, sollen zunächst den Mitgliedern des Magistrats unterbreitet werden, alsdann sollen in einer außerordentlichen Magistratssitzung am 17. d. M. die weiteren Verhandlungen über diesen Gegenstand stattfinden.

Auf Antrag des Kuratoriums des städtischen Viehhofes hat der Magistrat in der gestrigen Sitzung beschlossen, vier neue Rinderställe auf dem städtischen Viehhofe errichten zu lassen. Durch die fortdauernde Zunahme des Auftriebes an Rindern hat sich der Raummangel in den vorhandenen Rinderställen so weit gesteigert, daß dieselben nicht mehr hinreichen, die zu Markte aufgetriebenen Rinder aufzunehmen. Die neu zu errichtenden Ställe sollen in ihren Raumverhältnissen so weit ausgedehnt worden, daß dieselben zur Aufnahme von 1140 Stück Rindern hinreichen. Mit dem Bau soll nach Genehmigung des bezüglichen Projektes durch die Stadtverordneten-Versammlung sofort begonnen werden. Die Kosten sind auf 380 000 ℳ veranschlagt.

Der Vorsteher des Bureaus der Stadtverordneten-Versammlung, Herr Haesecke, ist zum Bureaudirektor nominirt worden.

Zur Ausführung der Regulirung der Grunewaldstraße ist eine vorherige Ordnung der Grenzverhältnisse gegen Schöneberg und der Erwerb von Straßenland erforderlich. Der Magistrat hat beschlossen, noch für die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung eine diesbezügliche Vorlage fertig zu stellen.

Die Anlieger der Schönhauser Allee zwischen Eberswalder- und Buchholzerstraße haben sich unter gewissen Bedingungen zur Abtretung des für die Regulirung der Straße erforderlichen Landes bereit erklärt bis auf einen, mit welchem die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Der Magistrat hat beschlossen, die Stadtverordneten-Versammlung zu ersuchen, die betreffenden Abmachungen zu genehmigen und für das eine Grundstück der Enteignung zuzustimmen, die für den Fall, daß eine Einigung nicht zu erreichen, eintreten soll. Stimmt die Stadtverordneten-Versammlung den Anträgen des Magistrats zu, so wird die Regulirung der Schönhauser Allee aus den bereits im Etat bewilligten Mitteln noch in diesem Jahre zur Ausführung kommen.

Die Anträge der Deputation für die öffentliche Gesundheitspflege wegen der Neuorganisirung der Aerztestellen an den hiesigen städtischen Krankenhäusern ist vom Magistrat an die betreffenden Kuratorien bezl. an die Direktoren der Krankenhäuser zur nochmaligen Aeußerung über dieselben zurückgewiesen worden.

An der Anstalt für Epileptische zu Wuhlgarten bei Biesdorf sind zum Oberarzt Dr. Vogelsang, zum Oekonomie-Inspektor der Magistratssekretair Schöttler vom Magistrat gewählt worden.

* Gegen die beabsichtigte Abtrennung des 18. Polizeibezirks von Charlottenburg und seine Einverleibung in Berlin hat der dortige Magistrat bereits seine Stimme erhoben. Die „Charlottenb. Neue Zeit" berichtet: „Der Magistrat hat sich in seiner Sitzung am Donnerstag mit der Nachricht beschäftigt, die zur Berathung der Einverleibungsfrage von den Berliner Stadtbehörden eingesetzte gemischte Deputation habe die Eingemeindung von Martinikenfelde und des östlich der Stadtbahn belegenen Theiles unserer Stadt empfohlen. Es wurde beschlossen, bei der Regierung in Potsdam gegen diesen Plan einen Protest einzureichen und zugleich die Bitte auszusprechen, daß nunmehr die Frage der Einverleibung Charlottenburgs in Berlin ganz von der Bildfläche verschwindet und dadurch die seit Jahren durch diese Projekte herbeigeführte Beunruhigung unserer Einwohnerschaft beseitigt wird."

ö. Der Bürgermeister Kirschner hat kürzlich eine Abordnung des Berliner Lehrervereins empfangen, zu welcher die Herren Gallee, Bohm, Miehe, Lieverenz und Lornsen gehörten. Aus dem Verlauf der Unterredung ist hervorzuheben, daß der Bürgermeister gegen die Wahl eines Lehrers zum Mitgliede der Schuldeputation grundsätzliche Bedenken nicht hat; ebenso erachtet er die Uebernahme des Vorsitzes einer Schulkommission seitens eines Lehrers für zulässig, wenn die Kommission nicht zu der Schule gehört, an welcher der Lehrer amtirt. In wichtigen Schulfragen ist der Bürgermeister bereit, die Dienste des Vereins in Anspruch zu nehmen. Endlich äußerte Herr Kirschner noch, daß der Altersetat voraussichtlich Ostern 1894 zur Einführung gelangen werde; über die Einrichtung desselben lasse sich aber zur Zeit Bestimmtes noch nicht sagen.

* Die Berliner „Berge" kommen im Berliner Volkswitz recht schlecht weg. Mit Stolz blickt der Berliner auf den „Irunewald" und bezeichnet wohl den afrikanischen Urwald als „so'n Irunewald im Kleenen." Vom höchsten der Berliner Berge aber, dem Kreuzberg, heißt es: „Hühner dürfen da nicht rauf. Sie könnten zu viel wegscharren!" Und doch ragt „das Kreuzgebirge" ganze 176 Fuß über den Meeresspiegel empor. Aber der Kreuzberg ist auch, wie, nach einem Bericht der „Voss. Ztg.", Ferd. Meyer jüngst in der Gesellschaft für Heimathkunde der Provinz Brandenburg in einem Vortrag über die „Berliner Berge" hervorhob, der einzige Berg in Berlin, der sich noch in die Gegenwart herüber gerettet hat. Der Berg am Rosenthaler Thor, welcher der Bergstraße den Namen gab, auch der Moabiter Berg ist längst verschwunden und manche andere treten im Gewirr der Straßen kaum noch hervor. Nach dem Kreuzberg, dem damaligen kurfürstlichen „runden Weinberg", flüchtete sich Kurfürst Joachim I am Morgen des 15. Juli 1525, um dem prophezeiten Untergang Berlins zu entgehen. Als dann die Berliner Weinkultur bereits eingegangen war, gelangte der Berg zur Zeit Friedrich Wilhelm I. in Privatbesitz, so daß zur Errichtung des Nationaldenkmals der Fiskus die für dieses bestimmte höchste Spitze im Jahre 1818 für 450 Thaler zurückerwerben mußte. Gegen Ende der zwanziger Jahre bildete der nunmehrige Kreuzberg nichts mehr als eine öde Sandanhäufing mit einigen spärlichen Saat- und Kartoffelfeldern um seinen Fuß, bis die Gebrüder Gericke die 1829 angekauften Abhänge mit Landhäusern und Gartenanlagen 2c. verschönerten. Dann erfolgte seitens der Vorgenannten die Errichtung des großartigen „Tivoli"-Etablissements mit einer Kreisfahrbahn und russischen Schaukeln; doch bereits 10 Jahre später fiel es, anfänglich von der vornehmeren Gesellschaft stark besucht, der Subhastation anheim. Seit 1857 besteht dort das gleichnamige Brauerei-Etablissement. Gegenüber dem Kreuzberg lagen bekanntlich die Tempelhofer Berge, getrennt von jenem durch die Belleallianceestraße. Dieser zum Plateau hinaufführende Thaleinschnitt wird, gleichwie die Greifswalder Straße, die Prenzlauer und Schönhauser Allee, sowie die Brunnenstraße, als das Bett eines der Gletscherbäche betrachtet, die in vorgeschichtlicher Zeit der Spreerinne zuströmten. Die Tempelhofer Berge, die längs der Bergmannstraße bis zur Hasenhaide sich erstreckten, mögen nach Fidicin's Vermuthung wegen ihrer Lehmgruben schon im 13. Jahrhundert von Wichtigkeit gewesen sein: insbesondere der „dustere Keller", jene einstige, von Menschenhand angelegte Bergschlucht unweit der Belleallianceestraße. Auf älteren Plänen auch als „große Lehmkute" bezeichnet, soll sie einst als kurfürstlicher Wein-, dann als Wildpretkeller, ferner als Bärenzwinger und, zu Friedrich Wilhelm I. Zeit, als Einsiedlerhöhle gedient haben. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts traten diese Berge als „Köllnische Weinberge" auf, theils in kurfürstlichem, theils in Privatbesitz. Stattliche Wohngebäude mit der auffällig aufsteigenden Friesenstraße, und die Friedhöfe von fünf Kirchengemeinden beherrschen jetzt das Terrain. Jenseits der Haisenhaide lagen die Rollberge, zwischen denen die jetzige Hermannstraße als Thaleinschnitt zum Plateau führte. Am Fuße dieses Aufstieges bezeichnet ein Schild mit der Aufschrift „Behrendt's Rollkrug" noch die alte Gastwirthschaft hier an der alten Dresdener Landstraße, zu welcher seit Jahrhunderten der Rixdorfer Damm mit seinen Weidenbäumen durch die Wiesen und Felder von der Stadt herlief. Jener kleine Krug könnte auch erzählen von dem merkwürdigen 3. Oktober 1760, an dem Tottleben von hier aus bis zum dustern Keller Berlin ohne nennenswerth Erfolg beschießen ließ. Es folgen nun die beiden Weinberge am Treffpunkte der heutigen Greifswalder und der Neuen Königstraße. An der alten Heerstraße nach Prenzlau lag der Windmühlenberg, von dem aus jene als eine Obstbaumallee, seitwärts zwischen den mit stacheligen Gewächsen bedeckten Anhöhen hinlief. In früherer Zeit als „Mühlenberge" bezeichnet, standen auf denselben sieben Windmühlen, die vordem noch innerhalb der Stadt auf Bastionen sich befanden. Am Südende des stark ansteigenden Barnimplateaus lag der Wollank'sche Weinberg, zu dem vom Rosenthaler Thore her der noch bestehende „Weinbergsweg" führte. Der berühmte erste brandenburgische Feldmarschall Graf Christoph v. Sparr im 17. Jahrhundert war der Besitzer dieses Weinberges, auf dessen höchstem Punkte er ein Belvedère erbauen ließ. Der kleine „Berg", der in unmittelbarer Nähe des Rosenthaler Thores, zwischen der Garten- und Bergstraße lag und zur Benennung der letzteren führte, ist längst verschwunden. Auf diesen wurde 1718 das Hochgericht verlegt, das seit 1701 auf einem Sandhügel der „Armesündergasse", und zwar auf den Grundstücken Nr. 69 und 70 der jetzigen Auguststaße, sich erhob. Mit der fortschreitenden Bebauung des „neuen Voigtlandes" erfolgte dann, nachdem das Hochgericht bereits 1749 aus der Bergstraße nach dem heutigen Gartenplatz verlegt worden war, auch die Abtragung jenes „Berges". Hart an dem Spandauer Wege liegend, bis wohin die mit Wald bedeckten „Wolfsberge" bis zur Stadtheide sich erstreckten, erhob sich der stattliche „hohe Weinberg" mit einem Weinmeisterhause auf seinem Gipfel. Hier dehnten sich seit Jahrhunderten fruchtbare Aecker aus, die dann nach dem Abholzen der „Wolfsberge" und der Haide versandeten, und auch der später in den Besitz eines gewissen Menardi übergegangene „hohe" Weinberg ging, durch die heftigen Winde mit fußhohem Sand überschüttet, zu Grunde. Auf seiner Stätte breitet sich jetzt das weite Becken des Humboldthafens jenseits der Alsenbrücke aus. Einen eigenartigen Reiz mußte schließlich der „Moabiter Berg nahe bei Berlin" besitzen. Nach den angestellten Ermittelungen des Vortragenden befand sich an der Straße Alt-Moabit, nahe der Kirchstraße, ein von der vornehmen Gesellschaft Berlins frequentirtes Etablissement „Am Berge". Am „Helgoländer Ufer" markirt zwischen der Calvin- und Kirchstraße ein Bretterzaun die letzte Spur des eingeebneten Moabiter Berges; es ist seine Spitze, auf der alljährlich ein Schwanenpaar bis in die jüngste Zeit nistete; und über die fast gänzlich zugeschüttete Wulwe-Lanke führt die auf den Petrikirch-Wiesen angelegte Calvinstraße zum Ufer her.

* Direktor Ernesto Ciniselli ist bemüht, durch ein täglich wechselndes Programm den Besuchern des italienischen Zirkus genußreiche Stunden zu bereiten. Eine Pantomime mit Ballet, welche Hofballetmeister Signor Tignani geschaffen hat, dürfte in kurzer Zeit das Publikum nach dem Terrain am Zoologischen Garten locken. Von neuen Programmnummern seien die Vorführungen der Freiheitspferde „Osman" und „Satan" seitens des Direktors, sowie sein Schulritt auf dem Hengst „Shibis" hervorgehoben. Die Geschwister Picchiani produziren sich in der Bravournummer „Der Bambus", einer equilibristischen Produktion, bei welcher die hohe Stange nicht, wie üblich, von dem Untermann in einem Gurt getragen wird, sondern frei auf der rechten Schulter eines jungen Mädchens balanzirt, während die jüngere Schwester hoch oben ihre Trics ausführt. Zu den Clowns Gebrüder Veldemann hat sich Clown Tanti gesellt, welcher mit seinen Bonmots stets Treffer erzielt. Ein distinguirtes Publikum hat den italienischen Zirkus zu einem ständigen Rendezvousplatz gewählt.

* Das Passage-Panoptikum erfreut sich trotz des Sommerwetters eines außerordentlichen Zuspruches. Das Institut ist ein populaires Museum, in dem Panoramen und Dioramen, Kolossalgruppen ernsten wie heiteren Genres mit einander abwechseln. Der Fürstenkongreß, die orientalischen Szenen, die Bilder aus dem Militairleben, Berlin bei Nacht u. a. sind vortrefflich. Von gleich hohem Werthe sind die Schauobjekte: die „blaue Grotte von Capri" mit der automatischen Belebung, die Fahrt durch die Schweiz, die Schreckenskammer, der Zaubersalon, sowie die zahlreichen elektrisch betriebenen Kunstwerke mannigfachster Art. Eine „Spezialität sind die

Deutsches Reich.

Cassel, 8. Juni. Die kaiserlichen Prin- werden — neueren Bestimmungen zufolge — t vor dem 8. Juli auf Wilhelmshöhe errtet. Prinz Eitel Fritz begeht am 7. Juli seinen nten Geburtstag, und diese Feier soll noch in tsdam stattfinden. — Handelsminister Frhr. v. Berpsch fuhr gestern nach Großalmerode zur Betigung der dortigen Thonwaaren-Fabriken und rte Abends hierher zurück.

Ausland.

Norwegen.

Aus **Christiania**, 6. Juni, schreibt unser rtiger Korrespondent:

Die neuen Uniformen für die norwegische rmee sind vom Könige durch Beschluß vom 23. Mai ach den von der Regierung darüber unterm 19. d. M. ngereichten Vorschlägen bis auf eine Einzelheit (den latz auf den Kragen, wo die Brigade-Initialen nd die Bataillonsnummern angebracht werden sollen), vorüber demnächst noch ein Beschluß abgegeben wird, gutgeheißen worden.

„Dagbladet" zufolge soll der Antrag Ullmann's auf Vorladung der Korpschefs von 1884 vor das Storthing, „damit in der Sache der damaligen Abschraubung von Gewehrschlössern Klarheit geschafft werde", zur Ausführung kommen. Auch das Blatt „Samhold" mahnt dazu. Was mit der nochmaligen Untersuchung dieser viel besprochenen Sache, über die vom damaligen Kriegsminister Dahl unter Swerdrup längst Bericht abgegeben worden ist, erreicht werden soll, ist nicht zu ersehen.

Aus mehreren Aemtern gehen Berichte ein, nach welchen die Aktion der radikalen Parteiherrschaft, die sich nur auf eine Mehrheit von 12 Stimmen im Storthing — und auch diese nur scheinbar, da eine Reihe Mitglieder nur widerstrebend durch alle Stadien gefolgt sind — gründet, stark im Sinken begriffen sind. Aus Mißmuth über die vielen nutzlos verlaufenden, dem Staat aber große Summen kostenden Tagesordnungsverhandlungen verlassen Viele im Lande die Partei, deren Regierung ihnen als einzige Wohlthat eine Einkommensteuer zu Wege gebracht hat. Wohl sind ein paar Versammlungen vorgekommen, in denen radikale Führer es zu Erklärungen des Beifalls für die „scharfen Maßregeln" gebracht haben, aber sie stehen vereinzelt und fallen ab gegen die täglich sich mehrenden Bezeugungen des Vertrauens zu dem Ministerium Stang. Vielfach wird zur Bildung konservativer oder moderater Vereine im Lande aufgefordert. Aus Stawanger schreibt man, daß der Sturmlauf der Radikalen in dortigen Aemtern zur Folge gehabt hat, daß die Moderaten sich zu organisiren anfangen. Eine Reihe Vereine haben sich schon gebildet. Man sprach sich gegen eine leichtsinnige Politik aus, welche das Land den größten Gefahren entgegentreibt zu einer Zeit, wo die materielle Noth groß geworden ist, und wo sich „die besten Aussichten für eine klare und friedliche Entscheidung in den Unionsangelegenheiten darboten". In Hjelmeland im Westland wurde am Sonnabend in einer politischen Versammlung ein moderater Verein gebildet, für den sich sogleich 160 Mitglieder einzeichneten, und ein Beschluß angenommen, welcher das Recht der Wähler, sich, ehe das Storthing die Sache zur Entscheidung treibe, über die Konsulatsache auszusprechen, wahrte und jede Aufreizung wegen der Unionspolitik verwarf. Eine am Sonntage in Hurum gehaltene große Versammlung, in welcher der eifrige Storthingsmann Hägstad durchaus eine Beifallsäußerung für die Leiter des Storthings davontragen wollte, gab, nachdem Wilh. Olsen gesprochen hatte, in der großen Mehrzahl ihren Beifall für die Rechte zu erkennen.

In Bergen tagt am 18. August die konservative Landesversammlung (Zusammenkunft von Abgeordneten der sämmtlichen bezüglichen Vereine des Landes).

In Anlaß der von der gegenwärtigen Regierung eingebrachten Eisenbahnvorlagen, welche man allgemein — und auch innerhalb der Mehrheit des Storthings — zur Ausführung gebracht sehen will, ist der betreffende Ausschuß des Storthing durch sechs neue Mitglieder, ganz entgegengesetzt dem Wunsche Ullmann's und Genossen, welche auch hier Weigerungspolitik treiben und zunächst den Bau der Bergen-Bahn aufgeschoben sehen wollten, verstärkt worden. Die Versammlung folgte hier nicht der radikalen Parole und wählte lauter andere Mitglieder als die vom Wahlausschuß vorgeschlagenen. „Man wollte sich versichern", sagt „Aftenposten", „daß die von der Regierung eingebrachte Vorlage zur wirklichen Behandlung aufgenommen und nicht zu parteipolitischen Manövern gemißbraucht würde." Für den Kompromiß ist besonders der Amtmann Michelsen, der der Linken nur halb angehört, thätig gewesen, und die Konservativen haben ihm dabei geholfen. Auch das Seegesetz ist gestern, nachdem es lange genug vorbereitet worden und dringend begehrt wird, im Widerspruch gegen Die, welche auch für diese Sache die Vertagung empfehlen, mit 41 gegen 39 Stimmen in Behandlung genommen worden. Die §§ 1—26 fanden einstimmige Annahme.

Ueber das allgemeine Stimmrecht, dessen Einführung eine der großen Nummern der Linken bei der letzten Wahlagitation bildete, hat der Konstitutionsausschuß des Storthings jetzt ein kleinlaut klingendes Gutachten abgegeben. Die Linkenpartei des Ausschusses stimmt „prinzipiell" für den Vorschlag des ehemaligen Storthingsmanns Jaabäk über allgemeines Wahlrecht, „subsidiair" für die Vermittelungsvorschläge. Für die Frauen schlagen Arctander, Sweinson und Foß die sofortige Einführung des allgemeinen Stimmrechts vor; Engelhart und Michelsen stimmen für den Vorschlag der Linken von 1890, daß die gegenwärtig für das Stimmrecht geltenden Festsetzungen auch für Weiber gelten sollen. Die Partei der Rechten und Fretheim erklären sich gegen jede Erweiterung des Stimmrechts.

Die Zolleinnahmen des Reiches betrugen im Mai 877 300 Kronen gegen 678 000 im vorigen Mai. Die Einnahmen der 11 verflossenen Monate des bis zum 30. Juni reichenden Finanzjahres betrugen 20 146 000 Kronen. Für das ganze Jahr waren sie nur auf 20 Mill. berechnet. So kann man einen Ueberschuß von ungefähr 1 Mill. erwarten.

Montenegro.

Aus **Cetinje**, 1. Juni, wird der „P. K." geschrieben: Es geschah gegenwärtig zum ersten Male, seitdem Serbien sich als Staat konstituirte, daß ein Herrscher dieses Landes durch einen Spezialgesandten seinen Regierungsantritt dem Fürsten von Montenegro notifizirte. Mit Rücksicht hierauf und außerdem, ja vielleicht hauptsächlich, aus dem Grunde, weil Oberstlieutenant Radosavljevitsch der Ueberbringer eines in außerordentlich freundschaftlichen und warmen Ausdrücken abgefaßten Schreibens des Königs Alexander war, beschloß Fürst Nikolaus seinerseits, einen außerordentlichen Gesandten, und zwar in der Person des in Belgrad wohlbekannten und bliebten serbischen Dichters, Wojwoden Sima Popovitsch, mit einem Antwortschreiben an den serbischen Hof zu entsenden. Wie bestimmt verlautet, ist dieses Antwortschreiben so gehalten, daß es die Inaugurirung einer neuen Aera von Beziehungen zwischen beiden Höfen bedeuten dürfte, wie solche vor nahezu 30 Jahren vom Fürsten Michael Obrenovitsch III. angestrebt wurden, aber nicht verwirklicht werden konnten. Daß man in Belgrad dazu gerne die Hand bieten wird, ist zweifellos, da ja gerade jetzt dort der Gedanke der Herstellung einer Intimität zwischen den beiden Ländern von maßgebenden Faktoren gefördert wird. Diese Intimität dürfte vor Allem in der Errichtung einer ständigen serbischen Vertretung am hiesigen ... Ausdruck gelangen. Es heißt, daß auf diesen zu kreirenden Posten ein Militair gestellt werden soll. Wojwode Popovitsch überbringt auch ein Schreiben an den serbischen Minister des Auswärtigen, Herrn Nikolitsch, vermittelst dessen ihm die Verleihung eines montenegrinischen Ordens bekanntgegeben wird. Außer Herrn Nikolitsch sollen noch einige andere Mitglieder des Kabinets Dokitsch mit Auszeichnungen bedacht worden sein. — Wie bekannt, gilt der gegenwärtige Aufenthalt des Fürsten Nikolaus im Auslande in erster Linie der Herstellung seiner etwas angegriffenen Gesundheit. Der Fürst war schon vor einigen Jahren gezwungen, in den Schwefelbädern von Baden (bei Wien) Milderung seines aus dem letzten montenegrinisch-türkischen Kriege herrührenden rheumatischen Gelenkleidens zu suchen. Es ist wahrscheinlich, daß er auch jetzt eine vierwöchige Kur in demselben Kurorte durchmachen wird.

Persien.

Aus **Teheran**, den 7. Juni läßt sich Reuter's Bureau telegraphisch melden:

Die persische Regierung hat Herrn Poliakoff, dem wohlbekannten Eisenbahnunternehmer aus Moskau, eine 99jährige Konzession zur Errichtung einer Heeresstraße zwischen Kavzin, Resht und Enzeli gewährt, eine Entfernung von ungefähr 125 Meilen; zugleich das Recht, das Land zu beiden Seiten des Fahrdammes zu bebauen. Die Totalbreite des ev. Ackerlandes nebst Damm darf 70 Fuß nicht überschreiten. Die Arbeiten müssen sechs Monate nach Unterzeichnung des Vertrages begonnen werden und in zwei Jahren vollendet sein. Aus den Einnahmen (Netto) sind der persischen Regierung eine kleine Tantième, dazu 12 pCt. vom Kapital zu zahlen. Die Konzession wird zu einer werthvollen durch die Erlaubniß, eine hohe Mauthgebühr von Gefährten, Reisenden und Lastthieren zu erheben, sowie durch die Abwesenheit irgend welcher Beschränkungen in Bezug auf die Anzahl der an und auf der Heerstraße angestellten Fremden. Nach der Wiedereinführung des freien Transitverkehrs durch den Kaukasus, welche wahrscheinlich der Vollendung der Straße folgen wird, werden voraussichtlich die Einnahmen sehr groß sein. Der Konzessionair besteht darauf, daß keine Konzession für einen Schienenweg oder eine Eisenbahn zwischen Kavzin und Enzeli, oder daß, wenn andere Parteien dieses Werk unternehmen sollten, ihm, dem Konzessionair, eine Entschädigung gewährt werde. Die Einzelheiten über die Baggerarbeiten bei Enzeli, um den Eingang in den Hafen zu erleichtern, sowie die Einrichtung eines Schlepper- und Lichter-Schiffdienstes auf dem Fluß nach Resht werden in einem besonderen Abkommen geordnet werden. Die persische Regierung hat einen Paragraphen aus dem Vertrag gestrichen, nach welchem sie einerseits die Besitzer des Landes an der Straße expropriiren, andererseits der Konzessionair der Regierung alsdann einen bestimmten Betrag für den Quadratmeter bezahlen sollte, und nicht den Marktpreis direkt den Besitzern. Der russische Gesandte übt jedoch einen großen Druck auf die Regierung aus und will sie zur Nachgiebigkeit im besagten Punkte bewegen. Die Konstruktionskosten sind auf 100 000 Lstr. veranschlagt. — Der belgischen Gesellschaft Eisenbahn- und Straßenbahnlinien zwischen Teheran und Umgebung sind jetzt in russischen Händen, welche die Eisenbahnen ausbauen und die Tramway legen.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, den 11. Juni, predigen: **Parochial**: Hr. Pred. Zietke 10 Uhr. **St. Nikolai**: Hr. Pred. Seidel 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **St. Marien** (in der Klosterkirche): Hr. Pred. Lic. Weser 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Heiligegeist**: Hr. Pred. Bieling 6 Uhr Gottesdienst d. Judenmission. **Heiligegeist- u. St. Georgen-Hospital**: Hr. Pred. Kallenbach 11 Uhr. **Garnison**: Hr. Invalidenhaus-Pfarrer Gerhard 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Großer Stadtmissions-Saal** (Johannistisch 6): Hr. Div.-Pfarrer Platz 10½ Uhr. (Militairgemeinde.) **Invalidenhaus**: Hr. Div.-Pfarrer Rogge 9½ Uhr. **Waisenhaus** (R.): Hr. Pred. Lisco 10 Uhr. **St. Georgen**: Hr. Pred. Dahms 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Sophien**: Hr. Sup. Leonhardt 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Dom-Interimskirche** (Oranienburgerstr. 79a): Hr. Hofpred. Kritzinger 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Kapelle des Dom-Kandidaten-Stifts**: Hr. Dom-Hülfspred. Burghardt 4 Uhr. **Bethesda-Kapelle**: Hr. Kand. Diettrich 10½ Uhr. **St. Petri**: Hr. Pred. Arndt 10 Uhr. Nach d. Pred. Abendm., Beichte 9½ Uhr. **St. Gertraudt-Stift**: Hr. Pred. Griese 10 Uhr. **Luisenstadt**: Hr. O.-K.-R. Noël 10 Uhr. Nach d. Pred. Abendm., Beichte 9½ Uhr. **St. Thomas**: Hr. Pred. Brukenhaus 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Emmaus** (Lausitzerpl.): Hr. Pred. Nierhoff 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Friedrichs-Werder**: Hr. Sup. Steinbach 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm **Dorotheenstadt**: Hr. Pred. Stechow 10 Uhr. Beichte u. Abendm. 9 Uhr. **Kapelle**, Bachstr. 13a: Hr. Pred. Hagenau 10 Uhr. **Jerusalems**: Hr. Pred. D. v. Soden 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Neue**: Hr. Pred. Lic. Hoßbach 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Dreifaltigkeits**: Hr. Gen.-Sup. D. Dryander 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Bethlehem** (böhm.-luth. Gem.): Hr. Past. Knak 6 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Bethlehem** (evang.-reform. böhm. Gem.): Hr. Pfarrer Hapke 10 Uhr. Nachher Vorbereitung u. Abendm. **Charité**: Hr. Pred. Schulze 10 Uhr. **St. Jakobi**: Hr. Pred. Lic. Breest 10 Uhr. Nach d. Pred. Abendm., Beichte 9½ Uhr. **St. Simeon**: Hr. Pfarrer Schwarz 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Stadtmissions-Saal** (Admiralstr. 11): Hr. Past. Seidel 6 Uhr. **Zum heiligen Kreuz** (Johannistisch): Hr. Past. Stage 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Bethanien**: Hr. Pred. Anders 10 Uhr. **Friedrich-Wilhelms-Hospital** (Gr. Frankfurterstraße 22): Hr. Past. Jäckel 10 Uhr. **St. Philippus-Apostel**: Hr. Pred. Bahnsen 10 Uhr. **St. Markus**: Hr. Pred. Bögehold 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Interimskirche** (Gubenerstr. 50): Hr. Pred. Köster 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **St. Andreas**: Hr. K.-R. Berner 10 Uhr. Nach d. Pred. Abendm., Beichte 9½ Uhr. **St. Bartholomäus**: Hr. Pred. Freidank 10 Uhr. Nach d. Pred. Abendm., Beichte 9½ Uhr. **Krankenhaus Friedrichshain**: Hr. Pred. Muellner 10½ Uhr. **St. Johannis-Evangelist** (Auguststr. 90): Hr. Pred. Stieglitz 10 U. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Evangelisch-lutherische Kirche** (Annenstr. 53): Hr. Past. Grundmann 9½ Uhr. **Evangelische Brüder-Gemeinde** (Wilhelmstr. 136): Hr. Bischof Erxleben 10 Uhr. **Gr. Stadtmissions-Saal** (Johannistisch 6): Hr. Past. Braun 9 Uhr. **Gnadenkirche** (im Invalidenhause, Scharnhorststraße): Hr. Pfarrer Dürselen 11 Uhr. **Himmelfahrts-Kirche**: Hr. Past. Berlin 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Lazarus-Krankenhaus-Kapelle**: Hr. Past. Böhme 10 Uhr. **Männer-Siechenhaus-Kapelle**: Hr. Kand. Schochow 10 Uhr. **St. Johannis**: Hr. Pred. Krause 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Bolle'sche Hauskapelle**: Hr. Pred. Runze 10 Uhr. **Saal der 82/90. Gemeindeschule** (Thurmstr. 75. III.): Hr. Pred. Sup. a. D. Gielen 10 Uhr. **Neue Nazarethkirche**: Hr. Pfarrer Diestelkamp 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Alte Nazareth**: Hr. Past. Feicke 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **St. Pauls**: Hr. Pfarrer Lic. Neveling 10 Uhr. **St. Golgatha**: Hr. Pred. Hirsch 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Dankeskirche** (Weddingpl.): Hr. Pred. Stage 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **St. Matthäi**: Hr. Gen.-Sup. D. Braun 10 Uhr. Nach d. Pred. Abendm., Beichte 9½ Uhr u. Sonnabend Abends 7 Uhr. **Elisabeth-Krankenhaus-Kapelle**: Hr. Past. Apel 9½ Uhr. **St. Lukas**: Hr. K.-R. Mathis 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Zwölf-Apostel**: Hr. Past. Lange 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Saal der Hochschule für Musik** (Potsdamerstraße 120): Hr. Past. Kuhnert 10 Uhr. **Evangelischer Verein** (Ev. Vereinshaus, Oranienstr. 106): Hr. Pred. Dietrich 10 Uhr. **Zionskirche** (Zionskirchplatz): Hr. Pred. Basche 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Alte Zions-Kapelle** (Schönhauser Allee 142): Hr. Hülfspred. Hörnicke 10 Uhr. **Friedens-Kirche**: Hr. Sup. a. D. Krückeberg 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Gethsemane**: Hr. K.-R. D. Dalton 10 Uhr. **Paul-Gerhardt-Stift**: Hr. Past. Schlegel 10 Uhr. Nach d. Pred. Beichte u. Abendm. **Evangelisches Johannesstift**: Hr. Kand. Kohlbrügge 9 Uhr. **Elisabeth-Kinder-Hospital** (Hasenhaide 80): Hr. Past. Lenz 10 Uhr. **Joachimsthal'sches Gymnasium**: Hr. Past. Schultze 10 Uhr. **Strafgefängniß am Plötzensee**: Hr. Past. Frohner 8½ Uhr. — **In den französischen Kirchen. Kloster**: Hr. Pred. Bonnet 10 Uhr. **Friedrichstadt**: Hr. Pred. Neßler 10 Uhr frz. **Luisenstadt**: Hr. Pred. Lorenz 10 Uhr. — **Hospital**: Hr. Pred. William 10 Uhr. — **Für Taubstumme**: Hr. Past. Schönberner 9½ Uhr. — **S. George's Episcopal Church** (in Monbijou Palace Garden): Morning Service at 11 a. m. Chaplain: Rev. Frank Owen. — **American Church** (Junkerstr. 5/6): American and British Union Services 11½ o'clock. Prof. Dr. Stuckenberg. **Culte évangélique français**, 4½ h. Wilhelmstr. 34. le 1er et le 3me Dimanche du mois. — **Griech.-kath. Kirche** (kais. russ. Botschaft, Unter den Linden 7): An Sonn- u. Feiertagen um 11 Uhr Vorm., an d. Tagen vor denselben um 6 Uhr. **Apostolische Kapellen** (Stallschreiberstr. 8a, Zionskirchstr. 16/17 und im Saale Krautstr. 52): Abends 6½ Uhr. **Christlich-Apostolische Missions-Gemeinde** (Stralauerstr. 58): Vorm. 9½ Uhr. — **Freie evang.-lutherische Jesuskirche** (Wasserthorstr. 37a): Hr. Pred. Dr. Schulze 10 Uhr. — **Altkatholische Gemeinde** (Heiligegeist-Kirche): Kein Gottesdienst.

Koloniales.

* Ehe die amtlichen Berichte über die Einnahme von Horncrantz vorliegen, wird es von Interesse sein, die Vorgeschichte dieses Gefechts aus einem Briefe kennen zu lernen, den Dr. Karl Dove aus Windhoek unterm 27. April an die „Tgl. Rundschau" gerichtet hat; Dr. Dove schreibt:

Schon im September v. J. war die allgemeine Stimmung unter den Weißen im Lande keine besonders gehobene, denn der „Friede" zwischen den Witboy-Hottentotten und den Hereros drohte allen Ernstes zu brechen. Das mag wunderlich klingen, ist aber verständlich, wenn man bedenkt, daß dieser Friedensschluß nur dem immer mehr angewachsenen Hasse der Eingeborenen gegen die Weißen, in erster Linie gegen die Deutschen, seinen Ursprung verdankte. Im Laufe des Novembers und Dezembers kam es dann zu Verhandlungen, bei welchen der Bastardkapitain des Rehobother Gebiets, Hermanus van Wyk, die Rolle eines höchst zweifelhaften Vermittlers übernommen hatte. Trupps von Witboys und von Hereros ritten zwischen Rehoboth und Okahandja hin und her, und es war ein interessanter Anblick, die Angehörigen zweier Rassen, welche sich so lange und so ernstlich befehdet hatten, friedlich zusammen reiten und rasten zu sehen. Die Friedensverhandlungen wollten zu keinem günstigen Ergebniß führen, denn Hendrik Witboy verlangte von den Hereros dreitausend Ochsen, deren Zahlung diese rundweg abschlugen. Wenn es nun trotz des Scheiterns der Verhandlungen nicht wieder zum Kriege zwischen den beiden alten Feinden kam, so war die Ursache nicht sowohl in einem Gesinnungswechsel des gefürchteten Häuptlings, als vielmehr in dem Mangel an Munition zu suchen, welcher seit einiger Zeit im Lager der Hottentotten herrschte. Nach einigen Kreuz- und Querzügen Hendrik's im Süden des Namaqualandes, bei welchen er die Absicht verfolgte, den Stamm der Feldschuhträger zu unterwerfen, erschien er gegen Anfang März plötzlich wieder in Horncrantz, seiner südwestlich von Rehoboth gelegenen Residenz, und nun versuchte er den Spieß umzudrehen und die Friedensverhandlungen selbst zu Erpressungen auszubeuten. „Ihr habt", so ließ er dem Kapitain Hermanus van Wyk melden, „Euch als Vermittler angeboten und habt die Auszahlung einer Entschädigung von dreitausend Ochsen bei den Hereros befürwortet. Diese weigern sich aber zu zahlen, folglich müßt Ihr, die Friedensvermittler, dafür sorgen, daß ich zu meinen Ochsen komme. Weigert Ihr Euch, so werde ich sie schon von Euch zu holen wissen." Dies war, wenn auch nicht wörtlich, so doch inhaltlich, die Rechnung des „großen" Mannes, bei welcher aber ein kleiner Faktor vergessen war, an dessen Vorhandensein allerdings sämmtliche Deutsche des Schutzgebietes ebenso wenig glaubten, wie Kaffern und Hottentotten, nämlich die Möglichkeit eines vernünftigen Beschlusses der Reichstagsmehrheit in südwest-afrikanischen Angelegenheiten. Zu unserer Verwunderung und größten Freude erfuhren wir aber durch den hier durchreisenden Vertreter der South-West-Africa Company, Lieutenant und Dr. phil. Hartmann, daß unsere Berliner Regierung mit dieser Möglichkeit gerechnet und eine neue Schutztruppe in einer Stärke von mehr als zweihundert Mann mit dem „Karl Woermann" herausgesandt hatte, ein Entschluß, dessen Ausführung eine wahre Begeisterung unter den Deutschen im Lande hervorrief. Ein klein wenig wurde dieselbe indessen durch die etwas bängliche Frage gedämpft: „Wird die Truppe Windhoek auch bald nach der am 1. April erfolgenden Entlassung der alten Mannschaften erreichen?" Die Frage war berechtigt, denn in unserer Umgegend sah es in diesen Tagen etwas unheimlich aus. Berittene Trupps von Hottentotten zogen in der Umgebung von Windhoek hin und her und wechselten öfters Signalschüsse mit einander; außerdem hielt sich Samuel Isaak, der Feldherr Hendrik's, in den letzten Tagen vor der Entlassungsfrist in Windhoek auf, ohne daß ein stichhaltiger Grund für seine Anwesenheit und für seine bei seiner sonst zur Schau getragenen kalten Ruhe nicht recht erklärliche Aufregung zu erkennen gewesen wäre. Die letztere äußerte sich u. A. in einer Unterredung mit Herrn Regierungsassessor Köhler, während welcher er die unbeschränkte Erlaubniß zum Ankauf von Munition in stürmischer Weise verlangte mit dem Bemerken, daß man doch seine Nation nicht zu Grunde gehen lassen dürfe. Er fügte noch hinzu, daß Herrn Köhler im Weigerungsfalle die Bezeichnung eines „Mordenaars" (Mörders) gebühre. Den Verdacht, daß irgend etwas in der Luft liege, verstärkte endlich das unvermuthete und höchst freche Erscheinen zweier Engländer in Windhoek, von welchen der eine als der größte Wühler im Lager Hendrik's und als dessen Hauptmunitionslieferant bekannt war. Ein sofort gegen ihn erlassener Haftbefehl hatte leider keinen Erfolg, obgleich berittene Mannschaften das Gelände absuchten; der Herr hatte Lunte gerochen, heftigen Rheumatismus vorgeschützt, um eine Begegnung mit den Beamten zu vermeiden, und hatte dem ungastlichen Windhoek kurz nach seiner Ankunft den Rücken gekehrt. Während diese unangenehmen Vorfälle sich ereigneten, war der Tag der Entlassung herangekommen. Premierlieutenant von Bülow, welcher in Vertretung der Herren von François das Kommando übernommen hatte, forderte die entlassenen Mannschaften und die Ansiedler von Kleinwindhoek auf, bis zum Anrücken der Truppe die Feste zu besetzen, um einem Handstreich der Hottentotten zuvorzukommen, welcher bei dem Zurückbleiben von nur drei Mitgliedern der alten Truppe und bei der großen Ausdehnung der Feste von Windhoek von sicherem Erfolge begleitet gewesen wäre, und die gelben Halunken in den für sie ganz unschätzbaren Besitz von vierhundert Gewehren und einigen Hunderttausend Patronen gesetzt haben würde. Auch sollten die Ansiedler das Recht haben, ihre Frauen und Kinder während dieser Zeit in der Feste unterzubringen. Die Vorsichtsmaßregeln erwiesen sich in dieser Ausdehnung als unnöthig, da ein Bote vom Premierlieutenant v. François anlangte, welcher die Ankunft der Truppe in Okapuka, etwa 30 Kilometer nördlich von Windhoek, meldete. Herr von François hatte dieselbe in nächtlichen Eilmärschen innerhalb zwölf Tagen eine Strecke heraufgeführt, welche etwa der Entfernung von Berlin bis Marburg entspricht, auf schrecklichen Wegen und nach vierwöchiger Seefahrt, in einem den Mannschaften völlig neuen Klima, in der That eine musterhafte und bewunderungswerthe Leistung, welche denn auch bei Weißen und Eingeborenen die vollste Anerkennung fand. Da aber immer noch eine verzweifelte Unternehmung der Witboys gegen die Feste Windhoek im Bereich der Möglichkeit lag, so entschloß sich Herr v. Bülow, wenigstens einen Theil der ursprünglich geplanten Vorsichtsmaßregeln in Anwendung zu bringen. In anerkennenswerther Weise entschlossen sich die entlassenen Mannschaften, in Großwindhoek zu bleiben und die Nacht in der Feste zuzubringen. Da der Feldwebel am Fieber erkrankt lag und nur zwei Unteroffiziere zum Wachtdienst herangezogen werden konnten, erging an die kaiserlichen Beamten, an den noch anwesenden Lieutenant Hartmann und an mich die Aufforderung, uns an demselben zu betheiligen. In der folgenden Nacht war eine Verstärkung der Wachtposten nicht mehr nöthig, da die Truppe bereits in solcher Nähe von Windhoek lag, daß man Abends den Zapfenstreich aus dem Lager herüberschallen hörte. Am folgenden Morgen, in der Frühe des Ostersonntags, rückten die Mannschaften unter Hörner- und Trommelklang ein.

* Die Usambara Kaffeebau-Gesellschaft hat sich am 7. d. auf Grund des Reichsgesetzes von 1888 als Deutsche Kolonialgesellschaft mit einem vorläufigen Kapital von 250 000 ℳ konstituirt und in der ersten Hauptversammlung ihren Aufsichtsrath gewählt, bestehend aus den Herren Korvettenkapitain a. D. Rüdiger, O. Weber, Lutze-Berlin, Dr. Kaerger, Ober-Stabsarzt Dr. Kleist, R. Flemming, Direktor Kurella und Bankier R. Zeitschel. Der Aufsichtsrath wählte Kapitain Rüdiger zum Vorsitzenden und als Direktor G. Meinecke, welcher eine mehrjährige praktische Erfahrung in Tropenkulturen hat. Da die Summe, welche aufgelegt war, bedeutend überzeichnet worden ist, so dürfte der Aufsichtsrath sogleich von der Ermächtigung Gebrauch machen, das Kapital der Gesellschaft zu erhöhen, welche ihr Bureau nach der Dessauerstr. 25 verlegt hat.

Mannigfaltiges.

New-York. Lieutenant Peary trifft gegenwärtig hier die letzten Vorbereitungen für seine arktische Expedition. Sein Schiff „The Falcon" wird in New-York am 27. d. eintreffen. Lieutenant Peary hofft seinen Bestimmungsort an der Westküste von Grönland in den letzten Tagen des Monats Juli zu erreichen. Er beabsichtigt, sein Hauptquartier im „Walfisch Sund" im 77.45 Breitengrade aufzuschlagen. Das Schiff wird dann nach St. Johns zurückkehren. Er beabsichtigt, in den arktischen Regionen ungefähr zwei Jahre zu bleiben. Er habe nicht die Absicht, zu versuchen, den Nordpol zu finden, aber sollten die Umstände sich günstig erweisen, dann würde er es versuchen, da er nur 500 Meilen nördlich von dem Hauptquartier ist.

Personalien. Am 5. Juni starb im Schmittenhäusl der in Touristenkreisen unter dem Namen Stanzl bekannte Bergführer Johann Ilsanker im 78. Lebensjahre. Im verflossenen Sommer hatte er, den „M. N. N." zufolge, noch zweimal den Watzmann erstiegen und damit das volle Tausend der Ersteigung dieses Bergriesen erreicht. Er führte viele Mitglieder des bayerischen Königshauses, insbesondere König Max II. und König Ludwig II., auf die Spitze des Watzmann, überdies auch im August 1872 den damaligen Kronprinzen des Deutschen Reiches, späteren Kaiser Friedrich, welcher ihn hierfür mit einer goldenen Uhr und Kette, sowie mit seiner und Kaiser Wilhelm I. Photographie beschenkte. Des Verstorbenen größte Leistung, von welcher er noch wenige Tage vor seinem Tode einem Münchener erzählte, war, daß er an einem Tage Aufstieg und Abstieg des Watzmann glücklich ausführte.

Literarisches.

* Die deutsche Zivilprozeßordnung, erläutert von O. Reincke, Reichsgerichtsrath. Zweite verbesserte Auflage. Verlag von H. W. Müller in Berlin. Mit der jetzt erschienenen 7. Lieferung liegt das Werk nun vollständig vor. Es unterscheidet sich von den übrigen Kommentaren durch die systematische Gruppirung des Inhalts der Paragraphen, wodurch die Materie an Uebersichtlichkeit namhaft gewinnt. Die Ausführungen berühren alle Streitpunkte und lassen das sichere eigene Urtheil des Verfassers erkennen. Ebenso verdient, hervorgehoben zu werden, daß in der gründlichen Durcharbeitung, welche die 2. Auflage bietet, Literatur und Rechtsprechung kurz, aber erschöpfend gewürdigt worden sind. Das nicht bloß für die Praxis, sondern auch für das Studium bedeutungsvolle Werk wird in allen juristischen Kreisen dankbare Anerkennung finden.

* Wach' auf, evangelisches Volk! Aufsätze über Kirche und Kirchenpolitik von Adolf Stöcker. (Berlin, Buchhandlung der Stadtmission, 5 ℳ, geb. 6 ℳ) Aehnlich wie Stöcker's früheres Werk: „Christlich-sozial" ist auch dieses entstanden: es ist eine Sammlung von Aufsätzen aus kirchlichen Zeitschriften, wie sie vom Jahre 1875 an bis zum Januar 1893 erschienen sind. In ihrer Gesammtheit geben sie ein treues Bild der kirchlichen und kirchenpolitischen Ideale, für die Stöcker seinen Kampf führt. Diese Ideale sind so bekannt, daß sie hier nur ganz kurz berührt zu werden brauchen. Die Kirche ist ihm Bekenntnißkirche; die Bekenntnisse sind die Rechtsgrundlage ihres Bestehens, sie gelten nach Art einer Verfassung, daß jeder, der mit ihrem Wortlaut nicht übereinstimmt, damit ipso iure aufhört, ein Glied der Kirche zu sein. Diese Kirche wünscht er befreit zu sehen vom Staat, d. h. von dem Kirchenregiment des Landesherren und seinen Organen, wie auch von der parlamentarischen Mitwirkung bei der kirchlichen Gesetzgebung. Ja diese Befreiung soll sich nun weiter entwickeln zu einer Herrschaft der Kirche über den Staat; denn da das Christenthum nur in der Form der Bekenntnißkirche anerkannt wird, so kann ein christlicher Staat, wie Stöcker ihn fordert, nur ein solcher sein, dem die Kirche ihren Stempel aufgeprägt hat. Bekanntlich ist seit der letzten Generalsynode in kirchenpolitischer Beziehung eine gewisse Isolirung von Stöcker eingetreten und seine Konsequenzen werden nicht von seiner ganzen Partei getheilt. Dennoch ist nicht zu leugnen, daß an Einfluß auf die Geistlichkeit im Lande ihm die ihn bekämpfenden höheren kirchlichen Würdenträger durchaus nachstehen, und daß wir demnach in seinen kirchenpolitischen Ausführungen zugleich die Ideale der Mehrheit der evangelischen Geistlichkeit zu sehen haben. Das ganze System, um das es sich hier handelt, ist noch niemals so klar und in sich geschlossen vorgetragen worden, wie in Stöcker's „Wach' auf", und dieses Buch ist daher zur Orientirung über die ihm zu Grunde liegenden Anschauungen unentbehrlich.

* Ueber die Cholera von 1892 in Hamburg und über Schutzmaßregeln. Von Max v. Pettenkofer, Professor der Hygiene und Direktor des Hygienischen Instituts in München. Mit einer Tafel. München und Leipzig. Verlag von Oldenbourg. Preis 1,20 ℳ. Jeder Beitrag des Altmeisters der Hygiene ist, trotz mancher anderen Ansicht mit der Koch'schen Schule, hochwillkommen. So auch bei der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes der vorliegende Abdruck aus dem Archiv für Hygiene.

* Dr. L. Löwenfeld, Spezialarzt für Nervenkrankheiten in München. Die nervösen Störungen sexuellen Ursprungs. Wiesbaden. Verlag von J. F. Bergmann. Preis 2,80 ℳ. Dem noch immer erheblichen Widerstreite der Meinungen über die Rolle, welche sexuelle Vorgänge als Ursache von Nervenkrankheiten spielen, und dem bei Behandlung einzelner einschlägigen Fragen in der Literatur bekundeten wenig kritischen Eifer gegenüber ist die Schrift entsprungen. Sie zeugt von reicher Erfahrung und gründlicher theoretischer Bildung. Bei dem Heer der nervösen Menschen heutzutage verdient dieselbe die weiteste Beachtung.

* Vor uns liegt die 6. Lieferung der von uns mehrfach besprochenen und empfohlenen „Pathologisch-anatomischen Tafeln nach frischen Präparaten" mit erläuterndem anatomisch-klinischem Text, unter Mitwirkung von Professor Dr. Kast, Prof. der Medizin in Breslau, früherem Direktor der Hamburgischen Staatskrankenhäuser, redigirt von Dr. Rumpel, Direktionsassistenten am Neuen Allgemeinen Krankenhause in Hamburg. Die Kunstanstalt (vorm. Seitz) Wandsbek-Hamburg bewährt in diesem Werk ihren alten guten Ruf; für so ausgezeichnete Tafeln erscheinen die Lieferungen in rascher Folge, was bei ähnlichen Werken durchaus nicht immer der Fall ist, so daß man bisweilen viele Monate auf eine neue Lieferung wartet. Die jetzige Lieferung enthält folgende Tafeln: 1. Leberschrumpfung nebst mikroskopischem Präparat. 2. Periost Sarkom des Oberarmknochens. Metastasen im Oberschenkel. 3. Mark Sarkom des Schienbeins — beide Nummern aus der chirurgischen Abtheilung des Oberarzt Dr. Schede. 4. Sarkom-Metastasen des Darms. Die beigegebenen Krankengeschichten machen die Tafeln besonders werthvoll.

* An literarischen Neuheiten sind uns ferner zugegangen:

Fides. Eine Dichtung von A. Weidenmüller. (Leipzig, Georg Wigand.)

Schwimmschule. Methodische Anleitung zum Selbstunterricht. Zugleich ein Merkbuch für alle Badende von H. O. Wieting. Mit Abbildungen in Holzschnitt. 2. Aufl. (Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.)

Reise i Danmark og Norge. Sprachführer für Deutsche in Dänemark und Norwegen. Praktisches Handbuch der dänisch-norwegischen Umgangssprache von Emil Jonas, kgl. dänischen Wirkl. Kammerrath. (Berlin, F. A. Herbig.)

Otto Ludwig's gesammelte Schriften. 17.—18. Lief. (Leipzig, Fr. Wilh. Grunow.)

Haus- und Landwirthschaft.

Stand der Saaten.

Im Regierungsbezirk Stralsund ist der Stand des Winterroggens auf den meisten Feldern ein recht mäßiger. Besonders sind auf der Halbinsel Jasmund große Flächen ausgewintert, die anderweit haben bestellt und besät werden müssen. Ein befriedigender Bestand ist nur ausnahmsweise zu erblicken, sodaß nur auf einen geringen Ertrag aus dieser Getreideart zu rechnen ist. Die Weizenfelder sind günstiger bestanden und dürften, wenn nicht besonders ungünstige Witterungsverhältnisse eintreten, einen befriedigenden Ertrag liefern. Die Sommersaaten haben bei der überaus trockenen Witterung gut bestellt werden können und die Bestellung der Felder ist größtentheils beendet. Die Kleeschläge sind bei der niedrigen Temperatur und den sehr viel herrschenden kalten Winden noch sehr wenig entwickelt. Auch zeigen die Wiesen einen wenig günstigen Stand.

Aus dem Regierungsbezirk Oppeln wird geschrieben: Die überaus strenge Kälte und die sonstigen schlechten Witterungsverhältnisse des verflossenen Winters hielten, mit wenigen Unterbrechungen in den ersten Tagen des Februar bis Ende März d. J. an. Nur mühsam und spät vermochte die Natur zu neuem Leben zu erwachen. Wiederholte Rückschläge der Witterung, welche noch im April Schneefälle und starke Nachtfröste zeitigten, beeinflußten und hemmten jegliche Vegetation, und die Erwartung, welche man von den milden und warmen Tagen des Monats Mai hinsichtlich einer günstigeren Entwickelung der Pflanzenwelt hegen durfte, wurde durch die anhaltende, bis Mitte Mai vorherrschende Trockenheit und Dürre zunichte gemacht. Die Witterungsverhältnisse der Berichtsperiode können demgemäß als für die Landwirthschaft günstige nicht bezeichnet werden und wird der späte Eintritt des Frühjahrs überall störend empfunden. Der Stand der Wintersaaten ist im Allgemeinen kein zufriedenstellender. Weizen hat noch verhältnißmäßig am wenigsten gelitten, obschon die Nachtfröste und eisigen Ostwinde des April viele zarten Pflanzen vernichtet und daher viel Schaden angerichtet haben. Roggen ist vielfach ausgewintert und verfault; desgleichen in noch größerem Maßstabe der Raps. Zahlreiche Besitzer haben sich genöthigt gesehen, ihre mit diesen Fruchtsorten bebauten Felder einzuackern und mit Sommergetreide beziehungsweise mit Hackfrüchten zu bestellen. In den stehen gebliebenen Rapsfeldern hat sich häufig der Rapskäfer gezeigt. Auch die Kleefelder, welche schon im vorigen Sommer und Herbst durch Mäusefraß und Dürre gelitten haben, haben sich Mangels der Niederschläge nur in unvollkommener Weise entwickelt und mußten zum Theil umgepflügt werden. Der erste Schnitt gilt vielfach als verloren. Dasselbe gilt von den Wiesen: nur bewässerte und Flußwiesen zeigen einen guten Stand, während höher gelegene zum Theil verdorrt sind. Mit der verhältnißmäßig Grünfütterung wird daher erst spät begonnen werden können, und Futtermangel macht sich jetzt allenthalben bemerkbar. Die Frühjahrsbestellung ging bei den trockenen Witterungsverhältnissen zwar spät, jedoch rasch von statten. Auch bei der Sommerung ist der Aufgang und das weitere Wachsthum der Pflanzen durch Mangel an Feuchtigkeit verlangsamt. Die Mitte Mai eingetretenen Niederschläge lassen eine Besserung erhoffen, doch dürfte insbesondere in Roggen nur auf eine sehr mittelmäßige Ernte zu rechnen sein, während bei Raps eine Fehlernte zu erwarten ist. (St.-A.)

Vermischtes.

Hamburg. Ein großes Feuer kam am Morgen des 7. Juni am Langenfelderdamm in der Preßhefe- und Spritfabrik von Riese u. Co. zum Ausbruch. Die Brennerei, der Gährraum, der Preßraum, die Gestfabrik und die mit Korn gefüllten Lagerräume waren bereits vom Feuer ergriffen, als die Feuerwehr erschien. Unter großer Anstrengung gelang es, die benachbarte Mälzerei, in welcher ebenfalls viel Korn und Malz lagerte, zu schützen, dagegen sind fast sämmtliche Maschinen, sowie das im großen Fabrikgebäude befindliche Korn durch die Flammen vernichtet worden, so daß der Fabrikbetrieb auf längere Zeit gestört sein dürfte.

Hasselfelde. Ueber das Brandunglück, von dem unser Städtchen am Mittwoch betroffen wurde, berichtet das „Braunschw. Tgbl.": Am Mittwoch Mittag war auf einem Gehöft an der Hammelstraße ein größerer Brand ausgebrochen. Während die Feuerwehr alarmirt wurde, hatte das Feuer fast gleichzeitig noch fünf Gebäude ergriffen. Um diese Zeit herrschte ein starker Nordnordostwind, der die Flammen hinüberpeitschte gegen die Hintergebäude der an der östlichen Breiten Straße befindlichen Wohnhäuser, sowie gegen die an der westlichen Seite der Rathhausstraße belegenen zwei Wohnhäuser. Dieses ganze Häuserviertel stand im Nu in hellen Flammen.

An Löschen des Brandes, Retten irgendwelcher Habseligkeiten, des Viehes u. dgl. war bei dem rasenden Umsichgreifen des entfesselten Elements, das in den durch die wochenlange Hitze ausgedörrten Fachwerksgebäuden eine willkommene Nahrung fand, gar nicht zu denken. Selbst die Feuerwehr mußte ihren gefahrdrohenden Posten an dieser Brandstätte aufgeben, um so mehr, als die Nachricht eingegangen war, daß inzwischen auch die südliche Hälfte der Breiten Straße und die Hintergebäude der an der Salzmarktstraße belegenen Wohnhäuser durch Flugfeuer in Flammen gesetzt seien. In der Stadt entstand nun eine schwer zu beschreibende Panik. Während prasselnd und zischend die Flammen, weithin Millionen von Funken sendend, von der gewaltigen Brandstätte aufstiegen, ein fürchterlicher Qualm die Straßen der Stadt verdunkelte, das Todesgebrüll des in den brennenden Ställen angeketteten Viehes von den Rufen der an der Löscharbeit beschäftigten Männer übertönt wurde, rüsteten sich die weinenden und jammernden Hausfrauen im ganzen Städtchen zum Verlassen ihres Heims mit den irgend rettbaren Habseligkeiten. Der Schreckenskunden sollte aber immer noch kein Ende sein. Auch der südliche Theil der Salzmarktstraße und der an der Brummekenstraße belegene Zimmerplatz des Zimmermeisters Nürnberg, der dort große Holzvorräthe lagern hatte, ein Arbeitsschuppen und die an der Brummekenstraße belegenen Wohnhäuser und Stallungen bildeten bald ein gewaltiges Flammenmeer, das auf weite Entfernungen hin sichtbar war. Nach und nach erschienen vierzehn Spritzen. Insgesammt waren wohl 300 Feuerwehrmänner und 120 Mann Ordnungsmannschaften in dem brennenden Hasselfelde versammelt. Es gelang ihnen, den hart bedrohten Bahnhof, sowie das Amtsgericht an der Rathhausstraße und damit den übrigen Theil der Stadt zu retten. Abends sechs Uhr, als ein bisher mit schmucken Häusern bestandenes ungeheueres Rechteck, ein Straßenkomplex von 12 000 Quadratmetern, einen brennenden Trümmerhaufen bildete, durfte die Hauptgefahr, die drohende Vernichtung der ganzen Stadt, als beseitigt angesehen werden. Immerhin aber liegt ein Viertel der ganzen Stadt und zwar ihr schönster Theil, mit 81 Wohnhäusern und eben soviel Stallungen und Scheunen, insgesammt an 170 Gebäude in Asche, und es sind dessen Bewohner, 150 Familien, obdachlos geworden, ja meist, da sie ihr Hab und Gut nicht versichert hatten, an den Bettelstab gebracht. Den Schaden an Gebäuden wird mit insgesammt 500 000 ℳ die Landesbrandkasse zu tragen haben; der Schaden an Mobilien, die meistens leider nicht versichert waren, dürfte ebenfalls noch einige Hundertausend Mark betragen.

Gerichtshalle.

th. Vom Schöffengerichte wurde gestern eine Zigarrenhändlerin B. wegen Verletzung des Briefgeheimnisses zu 3 ℳ Geldbuße verurtheilt. Das Mädchen der Angeklagten stand unter dem dringenden Verdachte der Entwendung von Zigarren, und um zu sehen, ob etwa der Vater des Mädchens ein Abnehmer der Diebesbeute sei, erbrach die Frau einen an das Mädchen von dessen Vater gerichteten Brief. Der Bräutigam des Mädchens ließ dann durch einen Winkelkonsulenten eine Denunziation gegen die Angeklagte anfertigen. Die Letztere erklärte, daß sie sich berechtigt erachtet habe, kraft des ihr über ein minderjähriges Dienstmädchen gewissermaßen zustehenden Erziehungsrechts, unter den gedachten Umständen den Brief zu erbrechen. Der Gerichtshof bestritt ihr aber dieses Recht und verurtheilte sie zu der niedrigsten zulässigen Strafe von 3 ℳ Geldbuße.

th. Ein großartiger Schwindel beschäftigte gestern die 7. Strafkammer des Landgerichts I. Vor einigen Jahren ging der Handlungskommis Richard Pötsch von hier nach Amerika, um sich dort eine Stellung zu suchen. Er hatte das Glück, eine solche bei einem bedeutenden Importhause, der Firma Rotery, Randolph u. Co. in Philadelphia und Baltimore zu finden. Es muß dem gewandten Manne gelungen sein, sich das Vertrauen seiner Chefs in hohem Grade zu erwerben, denn dieselben beschlossen im vorigen Jahre, den Pötsch nach Deutschland zu senden, um hier neue Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, wozu er vermöge seiner Kenntniß der hiesigen Verhältnisse besonders befähigt sei. Es wurden von dort aus an verschiedene größere Firmen in Berlin und Hamburg Briefe gerichtet, worin das demnächstige Eintreffen des „Repräsentanten" angezeigt wurde. Derselbe sollte versuchen, Käufer für die von der Firma Rotery, Randolph u. Co. vertriebenen Artikel zu gewinnen. Nach etwa einem Monate traf Pötsch in Hamburg ein, beging hier Schwindel auf Schwindel und begab sich dann nach Berlin, wo er dasselbe Geschäft fortsetzte und dabei mit großer Geriebenheit und Dreistigkeit auftrat. Nachdem er den deutschen Boden betreten, ließ er sich zunächst Karten mit dem wohltönenden Namen P. v. Seckendorf, Repräsentant der Firma Rotery, Randolph u. Co." anfertigen. Sodann begann er seine Thätigkeit, er versuchte aber nicht, Aufträge für sein Haus zu erhalten, sondern er machte für dessen Rechnung nur Einkäufe von werthvollen Waaren, die er für sich selbst behalten wollte. Er berief sich dabei auf die Firma Janßen u. Thormälen in Hamburg, und der Umstand, daß von dieser auf die an sie über das amerikanische Haus gerichteten Anfragen eine gute Auskunft ertheilt wurde, förderte das Unternehmen des Pötsch ungemein. Der angebliche v. Seckendorf richtete von Hamburg aus eine Anfrage an die Handelskammer zu Pforzheim, welches die leistungsfähigsten der dortigen Exportfirmen seien. Die Folge war, daß die in Hamburg wohnenden Vertreter Pforzheimer Fabrikanten von ihren Häusern den Auftrag erhielten, sich mit dem v. Seckendorf in Verbindung zu setzen. Der Letztere machte verschiedene Bestellungen in Höhe von 1000 ℳ und darüber, die Waaren ließ er an seine Adresse schicken, da er sie angeblich selbst expediren lassen wollte. Pötsch kaufte alle möglichen Gegenstände, aber nur leicht in Geld umzusetzende Waaren, wie Uhren, Brillanten, Gold- und Silbersachen u. s. w. In Berlin trat Pötsch noch frecher auf als in Hamburg. Er gab sich hier für den früheren Lieutenant v. Seckendorf aus, liebte es auch, sich in einer nagelneuen Offiziersuniform, die er sich hatte anfertigen lassen, bei den Geschäftsleuten blicken zu lassen, die er betrügen wollte. Pötsch bestellte bei verschiedenen hiesigen Firmen Waaren; den Inhaber einer bedeutenden Drogenfirma in der Leipzigerstraße prellte er um 300 ℳ Er bat denselben, ihm einen Wechsel, auf die Firma Rotery, Randolph u. Co. lautend, zu diskontiren und hatte auch Erfolg. Eine hiesige Kunsthandlung hatte etwa sechs Monate, bevor der angebliche Repräsentant v. Seckendorf sich blicken ließ, an dessen Haus in Amerika eine Sendung zum Betrage von 500 ℳ gemacht, das Geld dafür auch prompt erhalten. Dies war dem Pötsch bekannt. Der Kunsthändler gab sich die größte Mühe, mit dem Vertreter des guten Hauses ein möglichst gutes Geschäft abzuschließen. Pötsch kaufte auch für 5000 ℳ Antiquitäten und Kunstschätze, die er unter eigener Obhut mit nach Amerika nehmen wollte. Thatsächlich war ihm auch hier inzwischen der Boden zu heiß geworden und er dachte daran, sich und seine Beute in Sicherheit zu bringen. Ein Mädchen aus seiner früheren Bekanntschaft hatte ihn wiedererkannt, und er mußte außerdem befürchten, daß er durch etwaige Anfragen der Geschädigten bei dem Hause in Philadelphia entlarvt worden sei. Er reiste nach Antwerpen, um sich von hier aus übers Meer zu begeben. Der Kunsthändler hatte inzwischen aber Verdacht geschöpft, er reiste dem Flüchtigen nach und konnte denselben noch in Antwerpen auf dem Dampfer verhaften lassen. In der Begleitung des Pötsch befand sich auch ein Jugendfreund von demselben, der Bureaubeamte Reinhold Schlief, welcher auf Kosten des Pötsch die Reise mitmachen sollte. Auf den Namen des Schlief waren mehrere große Kisten als Passagiergut eingetragen, welche die Kunstschätze und einen Theil der übrigen erschwindelten Waaren enthielten. Viele Uhren und Ringe waren aber von Pötsch, zumeist auf Ausweis der Papiere des Schlief, versetzt, und dann waren auch die Pfandscheine veräußert worden. Es wurde angenommen, daß Schlief mit seinem früheren Schulgenossen unter einer Decke gesteckt habe; während Pötsch sich daher wegen Betrugs in zehn Fällen und wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten hatte, wurde Schlief der Begünstigung beschuldigt. Im gestrigen Termine bedurfte es der energischsten Vorhaltungen des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektors Voigt, bevor der Angeklagte Pötsch sich zu dem Geständnisse herbeiließ, daß er die Waaren für sich verwerthen wollte und daß er nicht berechtigt war, auf den Namen seines Hauses einen Wechsel auszustellen. Schlief bestritt dagegen entschieden seine Schuld, er wollte durch den Mitangeklagten getäuscht worden sein. Schlief wurde auch freigesprochen, Pötsch dagegen zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängniß, wovon sechs Monate für verbüßt erachtet wurden, verurtheilt.

b. 668 Unterschlagungen und 1 Betrugsfall wurden dem 27jährigen Buchhalter Max Ernst Alfred Leistiko aus Lichtenberg zur Last gelegt, welcher sich gestern vor der 2. Strafkammer am Landgericht II zu verantworten hatte. Neben Leistiko saß der Buchhalter Hermann Pich aus Berlin auf der Anklagebank, welcher dem Angeklagten Beihülfe und Begünstigung gewährt haben sollte. Aus dem Geständniß des Leistiko geht hervor, daß derselbe seit dem 1. März 1888 auf dem Rittergute Lichtenberg als Buchhalter und Kassirer angestellt war, und daß zu seinen Obliegenheiten die Abrechnung mit den Kutschern des Gutes über die ausgefahrene Fourage gehörte. Rechnungen, für welche die Kutscher kein Geld brachten, wurden in ein Kontrollbuch eingetragen, nach Eingang aber gestrichen. Leistiko hat es nun verstanden, in der Mittagstunde, wenn er allein im Komptoir war, sich Zugang zu dem Kontrollbuch zu verschaffen, die ihm genehmen Nummern zu streichen und die mit dem Zahlungsvermerk versehenen Empfangsbescheinigungen unter diejenigen zu praktiziren, welche der Prokurist Silberschmidt bereits kontrollirt und gebucht hatte. Auf diese Weise umgingen die Empfangsbescheinigungen die Kontrolle und Kasse, und das Fehlen der korrespondirenden Beträge wurde nicht entdeckt. Wie der gerichtliche Bücherrevisor Töpfer festgestellt hat, sind in 667 Fällen Beträge von 20—200 ℳ im Gesammtbetrage von 45 232 ℳ unterschlagen worden. Diese beträchtliche Summe hat L. geständlich in Ballokalen und Damenkneipen durchgebracht, wobei er sich als Sohn eines österreichischen Magnaten und als Besitzer des Rittergutes Lichtenberg gerirte. Unter diesem falschen Scheine hat er auch einen hiesigen Journalisten mit einer größeren Summe hineingelegt. Am 9. November v. J. hatte Herr Silberschmidt für einen auswärtigen Freund von der Berliner Sparkasse 926 ℳ zu erheben. Er übertrug die Kommission dem L., dieser erhob das Geld und ging damit durch, nahm aber seinen Freund Pich mit. Die Beiden reisten nach Frankfurt a. M., Straßburg, Zürich und Basel. Dort wurde Leistiko verhaftet, nachdem Pich bereits nach Berlin zurückgekehrt war und sich der Polizei gestellt hatte. Pich war beschuldigt, das Kontrollbuch dem L. zugänglich gemacht und diesen in den Stand gesetzt zu haben, die Fälschungen des Buches vorzunehmen. Von der Beihülfe bezüglich des Kontrollbuches wurde Pich durch die Beweisaufnahme entlastet. In Bezug auf die sonstigen Ausgaben behauptete Pich, daß sich L. dabei stets auf das Vermögen seiner Frau berufen habe. Pich wurde denn auch freigesprochen. Leistiko wurde mit fünf Jahren Gefängniß und Ehrverlust auf gleiche Dauer bestraft.

Handel und Industrie.

* Reichsbank. In betreff der gestern stattgehabten Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank bemerkte, dem „Reichs-Anz." zufolge, der Vorsitzende, Reichsbank-Präsident Dr. Koch, daß sich die Verhältnisse auf den fremden Geldmärkten allerdings erheblich gebessert haben. Insbesondere seien die fremden Wechselkurse, deren Höhe die Gefahr des Goldabflusses ins Ausland nahe gerückt, gefallen. Dennoch und trotz der vorgestrigen Diskontermäßigung in London müßten verschiedene Gründe hier von dem gleichen Schritt zurückhalten. Die Anlage der Reichsbank sei ungewöhnlich hoch, der Metallvorrath und die Reserve schwächer als in den letzten Jahren. Die fremden Gelder beständen etwa zur Hälfte aus Reichs- und Staatsguthaben. Im Juni finde ferner gewöhnlich eine stärkere Anspannung statt; der Börsendiskont sei in den letzten Tagen im Steigen. Aus allen diesen Gründen beabsichtige die Reichsbank-Verwaltung für jetzt keine Diskontherabsetzung. Widerspruch hiergegen wurde von keiner Seite geäußert. Der Zentralausschuß genehmigte schließlich, daß die Zahlung einer Abschlagsdividende von 1¾ pCt. für das erste Halbjahr 1893 an die Reichsbank-Antheilseigner vom 15. d. M. ab erfolge.

* Die gestrige Wiener Börse war gedrückt auf mattes Ausland und auf Meldung choleraähnlicher Fälle in Cette und Abgaben in Kreditaktien von Wiener Großspekulanten. Die Pariser Börse stand unter dem Druck fortwährender hochgradiger Geschäftslosigkeit. Kurse vielfach nominell. Italiener und Lombarden matter. London verlief stetig.

* Abtrennung der Dividendenscheine von Aktien. Bei der Frankfurter Handelskammer soll ein Antrag eingelaufen sein, worin dieselbe aufgefordert wird, in Verbindung mit den Vorständen der übrigen Börsen dahin zu wirken, daß die Dividendenscheine von Aktiengesellschaften erst am Zahlungstage abgetrennt und die Aktien von da ab exklusive Dividende notirt werden. Zur Begründung weist der Antragsteller darauf hin, daß wegen der mit den Dividendenschätzungen verbundenen Mißstände die Handelskammer, im Einverständniß mit den Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin, schon vor einigen Jahren für die auf Zeit gehandelten Werthe die Trennung der Dividendenscheine erst am Zahltage vorgeschrieben. Es wäre nun zeitgemäß, jetzt mit dem veralteten System ganz zu brechen, da bei vielen Gesellschaften, hauptsächlich auf industriellem Gebiet, bei denen die Aufstellung einer Bilanz Monate in Anspruch nimmt, es fast unmöglich ist, eine auch nur annähernd richtige Schätzung der Dividende zu geben und solche auch häufig von Seiten der dabei Interessirten verweigert wird. Es sei nicht rationell, von diesem mangelhaften System lediglich die auf Zeit gehandelten Werthe auszunehmen, zumal damit auch noch der weitere Mißstand verknüpft ist, daß in Folge der bisherigen Notirungsweise ein Aktionair, der erst im neuen Geschäftsjahr seine Aktien erworben hat, das Recht hat, über die Fixirung der Dividende für das vorhergehende Jahr, an welchem er gar kein Interesse hatte, zu beschließen und vielleicht ausschlaggebend mitzuwirken. In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Gegenstandes ersucht die Handelskammer die betheiligten Bank- und Börsenfirmen um baldgefällige Meinungsäußerung über diesen Antrag.

* Nürnberger Lebensversicherungs-Bank. Unter den in unserem neulichen Bericht über den Verlauf der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung erwähnten, von der Generalversammlung beschlossenen Statutänderungen erscheint als besonders wichtig und vortheilhaft für die gewinnantheilberechtigten Versicherten der Bank die Abänderung des § 37 des Bankstatuts. Während nämlich nach den bisherigen statutarischen Bestimmungen den Aktionairen aus dem an diese und die gewinnbezugsberechtigten Versicherten vertheilbaren jährlichen Reingewinn eine Dividende bis zur Höhe von 10 pCt. des Aktienbaareinschusses zustand, bevor die gewinnantheilberechtigten Versicherten, abgesehen von der ihnen policemäßig auf mehrere Jahre gewährleisteten Minimal-Dividende, Gewinn zu beanspruchen hatten, ist nunmehr festgesetzt, daß die Aktionaire aus jenem Reingewinn zunächst nur bis zu 5 pCt. Vorausdividende auf ihre Aktien-Baareinzahlung erhalten, der danach verbleibende vertheilbare Gewinnrest dagegen zu einem Drittel als Superdividende an die Aktionaire und — abzüglich der Quote für den Extra-Reservefonds — zu zwei Dritteln an die gewinnantheilberechtigten Versicherten der Bank entfällt, so daß die Letzteren nunmehr erheblich früher als nach den bisherigen Statutbestimmungen zu Gewinnbezügen berechtigt sind. Insoweit aber das nach Zahlung von 5 pCt. Aktien-Vorausdividende den Aktionairen noch zustehende Dritttheil des Gewinnrestes 5 pCt. Superdividende von der Aktien-Baareinzahlung überschreiten würde, fällt das Mehr dieses Gewinnrest-Drittels, abzüglich des davon dem Extra-Reservefonds gebührenden kleinen Theiles, gleichfalls noch den gewinnantheilberechtigten Versicherten der Bank zu, so daß demnach den Aktionairen der Bank, wie dies bisher schon der Fall war, auch nach den neuen Statutbestimmungen in keinem Jahre mehr als höchstens 10 pCt. des auf die Aktien geleisteten Baareinschusses als Dividende aus dem Reingewinn zustehen. Da bei der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank die Ueberschüsse aus der den Haupttheil ihres Geschäftes bildenden Unfallversicherung nicht, wie bei den meisten anderen dieselbe mit betreibenden Lebensversicherungs-Aktiengesellschaften, den Aktionairen gesondert vorbehalten sind, sondern dem übrigen Gewinn, also den Ueberschüssen aus der Lebensversicherungsabtheilung, den Aktieneinschußzinsen u. s. w., unverkürzt hinzufließen, so sind die neuen statutarischen Gewinnvertheilungsbestimmungen der genannten Bank für mit Gewinnanspruch Versichernde unverkennbar außerordentlich günstig eingerichtet.

Generalversammlungen.

— Baltische Eisenbahn. Anderweite ordentliche Generalversammlung am 4. (16.) Juni cr. in St. Petersburg.

— Realkredit-Bank. Außerordentliche Generalversammlung am 6. Juli cr., Vorm. 10½ Uhr, in Berlin.

— Aktiengesellschaft für den Bau landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe und für Wagenfabrikation, H. F. Eckert. Ordentliche Generalversammlung am 1. Juli cr., Nachm. 5 Uhr, in Berlin.

— Weißthaler Aktien-Spinnerei. Ordentliche Generalversammlung am 28. Juni cr. in Weißthal-Kockisch bei Mittweida.

— Frankfurter Rückversicherungs-Gesellschaft. Außerordentliche Generalversammlung am 1. Juli cr. in Frankfurt a. M.

— Lübecker Feuerversicherungs-Gesellschaft in Liquid. Ordentliche Generalversammlung am 30. Juni cr. in Lübeck.

Dividenden.

— Breslauer Handels- und Entrepot-Gesellschaft in Liqu. Die letzte Zahlung auf die Aktien mit 1,75 ℳ pro Stück erfolgt von jetzt ab bei den Herren Gebr. Guttentag in Breslau.

— Berliner Immobilien-Aktiengesellschaft in Liqu. Vom 15. Juni cr. ab erfolgt die Auszahlung der dritten Liquidationsrate von 15 pCt. oder 60 ℳ pro Aktie bei den Herren L. M. Bamberger und Emil Salomon jr. in Berlin.

Verloosungen.

* Mailänder 45-Lire-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Juli cr. statt. Gegen den Kursverlust von ca. 8 ℳ pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französischestraße 13, die Versicherung für eine Prämie von 60 ₰ pro Stück.

Verkehrs-Nachrichten.

* Nach den Verfügungen der St. Petersburger Börsenkaufmannschaft vom 29. März 1876 und 21. März 1891 hat das Börsenkomité jährlich den Tag der thatsächlichen Eröffnung der Handelsschifffahrt im St. Petersburger Hafen zu bestimmen, da von diesem Tage ab die üblichen dreiwöchigen Fristen für die Verschiffung von Getreide und von Getreideprodukten laufen, die unter der Bedingung der Verladung bei Eröffnung der Schifffahrt an das Ausland verkauft worden sind. In diesem Jahre hatte das Börsenkomité den 9. Mai (a. St.) als den Tag der thatsächlichen Eröffnung der Handelsschifffahrt angenommen. Da indeß vom 9. bis 12. Mai der Ladoga-Eisgang auf der Newa noch andauerte, so ist die dreiwöchige Frist, die am 30. Mai ablaufen sollte, um 4 Tage, bis zum 3. Juni (a. St.), also den 15. Juni (n. St.) verlängert worden.

Hamburg, 9. Juni. (H.-A.-P.) Der Schnelldampfer „Fürst Bismarck" ist, von New-York kommend, heute Nachmittag 2 Uhr auf der Elbe eingetroffen.

Handelsregister des königlichen Amtsgerichts I zu Berlin.

Julius Newburg: Techniker Oskar Müller hat Kollektivprokura. Die Kollektivprokura des H. Sanden ist erloschen. — Berliner Vulkan C. Puchmüller: Oskar Müller hat Kollektivprokura. Die Kollektivprokura des H. Sanden ist erloschen. — Gust. Schultze u. Sohn: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Karl Gustav Schultze setzt das Geschäft fort. — Deutsche Verbandstoff-Fabrik Gandert u. Co.: Die Firma ist erloschen. — Jakob A. Seligmann u. Co.: Jakob Arnold Seligmann ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Arthur Goldmann ist eingetreten. — Schöttle u. Schuster: Gesellschafter der Reg.-Baumeister Friedr. Schuster und Ingenieur Georg Schöttle. — Adolf Pitsch: Ernst Jul. Lehrs ist Gesellschafter. — C. Strohkorb Obsthandlung: Inh. Obsthändler Karl Aug. Franz Strohkorb. — H. Sallbach: Inh. Frau Helene Elisabeth Sallbach. Gustav Emil Sallbach hat Prokura.

Konkurse.

Hiesige: Kfm. Gustav Amelung, Blumenstraße 16. Gläubigerversf. 1. Juli, 12 Uhr.

Auswärtige: Kfm. Ad. Preuß, Aachen; Kfm. Henry Fleißig, Bamberg; Kfm. Georg Müller, Schöneberg; Kfm. Paul Salbach, Dessau; Nachlaß der Ww. Katharine Schmid, Oberschneidheim; Schneider Ernst Franke, Essen; Delikatessenhändler Jos. Barthold, Gmünd; Kfm. Louis Schacht, Schwanebeck; Charlotte Danzler, Kaiserslautern; Mühlenbes. Anton Kleiter, Echenbrunn; Produktenhändler Joh. Bauersachs, Burgberg; Kfm. Otto Hering, Klostermannsfeld; Sackler Christian Fischer, Haidhausen; Schneider Friedr. Aug. Zergiebel, Oederan; Modistin Marie Krach, Regensburg; Firma S. Sasse, Saargemünd; Kfm. Rich. Zahnert, Schmollen; Handelsm. Herm. Meußer, Spremberg; Wollwaarenhändler Heinr. Kruse, Staßfurt; Kaufmannsfrau Auguste Aftecker, Wehlau.

Berlin, 9. Juni. Bericht über Hypotheken und Grundbesitz von Emil Salomon, Linkstr. 25. Auf dem Hypothekenmarkt mangelt es hauptsächlich an Angeboten von kleineren ersten Stellen in Summen bis 150 000 ℳ in guten Stadtgegenden. Die meisten der vorliegenden Offerten erster Stellen sind größere Posten, welche sich selten für Privatkapitalisten, sondern mehr für Institute eignen, indessen sind die Kapitalien von 100-, 120-, 150 000 Mark am stärksten offerirt zum Zinsfuß von 3¾ bis 3¾—4 pCt. pro anno, während für größere Posten je nach Qualität 3¾—4=4¼ pCt. bewilligt werden muß. — Im Verkehr mit zweiten und ferneren Eintragungen legen die Kapitalisten ihr Hauptaugenmerk darauf, daß das Pfandobjekt in guter und beliebter Stadtgegend liegt, und ziehen es stets vor, eine gute Post in der inneren Stadt selbst mit niedrigerem Zinsfuß als Eintragungen auf Grundstücke entfernterer Stadtgegenden zum höheren Zinsfuß zu erwerben. Allgemein wird 4½—4¾—5 pCt. Zinsen pro anno gefordert und gezahlt. — Die Umsätze in bebauten Grundstücken, soweit es sich um Rentengrundstücke und Käufe mit angemessener Baaranzahlung handelt, können erst wieder größeren Umfang annehmen, wenn die Forderungen theilweise aus freien Stücken, theilweise gezwungenermaßen bedeutend niedriger werden, so daß sich für den Käufer ein wirklicher reeller, der Größe des Objekts entsprechender lohnender, etwaige Ausfälle deckender Ueberschuß herausrechnen läßt.

Wasserstands-Berichte.

Rhein bei Mannheim, 8. Juni	+ 3,38
" bei Köln, 8. Juni	+ 1,56
Main bei Frankfurt, 8. Juni	+ 2,08
Oder b. Breslau, 8. Juni O.-P. + 4,96, U.-P.	+ 0,12
Warthe bei Posen, 8. Juni	+ 0,72
Weser bei Bremen, 8. Juni	— 1,40
Saale b. Calbe, 9. Juni O.-P. + 1,26, U.-P.	+ 0,18
Elbe bei Aussig, 9. Juni	— 0,24
" bei Dresden, 9. Juni	— 1,26
" bei Magdeburg, 9. Juni	+ 0,98

Marktberichte.

Marktpreise von Berlin am 8. Juni 1893. (Nach Ermittelung des königlichen Polizeipräsidiums.) Richtstroh per 100 Kilogramm —,— ℳ, Heu per 100 Kilogramm —,— ℳ, Erbsen, gelbe zum Kochen 24,00—40,00 ℳ, Speisebohnen, weiße, per 100 Kilogr. 15,00—50,00 ℳ, Linsen per 100 Kilogr. 30,00—80,00 ℳ, Kartoffeln, per 100 Kilogr. 4,00 bis 6,00 ℳ, Rindfleisch von der Keule per 1 Kilogr. 1,20—1,60 ℳ, Rindfleisch, Bauchfleisch, per 1 Kilogr. 0,90—1,30 ℳ, Schweinefleisch per 1 Kilogr. 1,10 bis 1,60 ℳ, Kalbfleisch per 1 Kilogr. 0,80—1,60 ℳ, Hammelfleisch per 1 Kilogr. 0,80—1,50 ℳ, Butter per 1 Kilogr. 1,80—2,80 ℳ, Eier per 60 Stück 2,00—4,00 ℳ, Karpfen per 1 Kilogr. 1,00—2,40 ℳ, Aale per 1 Kilogr. 1,20—3,00 ℳ, Zander per 1 Kilogr. 1,00—2,40 ℳ, Hechte per 1 Kilogr. 1,00—2,00 ℳ, Barsche per 1 Kilogr. 0,60—2,00 ℳ, Schleie per 1 Kilogr. 1,00—2,60 ℳ, Bleie per 1 Kilogr. 0,80—1,40 ℳ, Krebse per 60 Stück 1,50 bis 12,00 ℳ.

Königsberg, 8. Juni. Weizen niedriger. — Roggen niedriger, loco inländ. 129,50—130 ℳ bez. — Gerste unverändert, loco 118 ℳ bez. — Hafer unverändert, loco 149, 150, 151 ℳ bez. — Erbsen unverändert, loco weiße 125, 126 ℳ bez., graue 123 ℳ bez., grüne 123 ℳ bez. — Bohnen unverändert, loco 125, Transit 123,50 ℳ bez. — Wicken unverändert, loco 130, 135, 137 ℳ bez. — Leinsaat loco feine 190 ℳ bez. — Spiritus loco kontingentirt 56,50 ℳ Gd., nicht kontingentirt 36,50 ℳ Gd.

Danzig, 8. Juni. Weizen. Inländischer ohne Handel, Transit ruhig, unverändert. Termine: Juni 151 ℳ bez., Juli-August — ℳ, September-Oktober 154½, 155 ℳ bez., Oktober-November — ℳ bez. Regulirungspreis 148 ℳ — Roggen. Inländischer fester, transit matt. Bezahlt ist inländ. 131, 129 ℳ Termine: Juni-Juli 132½ ℳ Br., 132 ℳ Gd., Juli-August 134 ℳ Br., 133½ ℳ Gd., September-Oktober 137½ ℳ bez., Oktober-November 139 ℳ Br., 138 ℳ Gd. Regulirungspreis 131 ℳ — Gerste ist gehandelt inländ. 118 ℳ — Hafer inländ. 146, 147 ℳ bez. — Erbsen — ℳ bez. — Heddrich inländ. 120 ℳ gehandelt. — Spiritus kontingentirter loco 56,25 ℳ Gd., nicht kontingentirter loco 36,00 ℳ Gd., Juni-Juli 36,50 ℳ Gd., Juli-August 36,75 ℳ Gd., September 37,00 ℳ Gd.

Stettin, 9. Juni Getreidemarkt. Weizen unverändert, loco 150—155 per Juni-Juli 157,00, per September-Oktober 161,50 — Roggen unverändert, loco 132—139, per Juni-Juli 142,50, per September-Oktober 148,00. Pommerscher Hafer loco 152—159. Rüböl unverändert, per Juni 49,00, per September-Oktober 49,50. — Spiritus unverändert, loco mit 70 ℳ Konsumsteuer 37,20, per Juni 35 90, per August-September 36,80. — Petroleum loco 9,35

Breslau, 9. Juni. Getreidemarkt. Spiritus per 100 Liter 100 pCt. exkl. 50 ℳ Verbrauchsabgaben per Juni 56,50, do. do. 70 ℳ Verbrauchsabgaben per Juni 36,50, do. do. per Juni-Juli —,—, do. do. per August-September —,—. Roggen per Juni 140,00, per Juni-Juli 140,00, per September-Oktober 150,00. Rüböl per Juni 50,50, per September-Oktober 51,50. Zink: —. — Schön.

Köln, 9. Juni, Nachmittags 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loco 17,00, do. fremder loco 17,75, do. per Juli —,—, per November —,—. — Roggen hiesiger loco 15,75, fremder loco 17,75, do. per Juli —,—, per November —,—. — Hafer hiesiger loco 18,25, fremder —,—. — Rüböl loco 54,00, per Juni —,—, per Oktober 52,70. — Wetter: Schön.

Magdeburg, 9 Juni. Landweizen 161 bis 163 ℳ, Weißweizen 158—162 ℳ, glatter englischer Weizen 152—155 ℳ, Rauhweizen 153 bis 156 ℳ, Roggen 144—147 ℳ, Chevaliergerste 162 bis 175 ℳ, Landgerste 153—162 ℳ, Hafer 162 bis 168 ℳ

Magdeburg, 9. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker exkl., von 92 pCt. 19,60, Kornzucker exkl., 88 pCt. Rendement —,—, Nachprodukte exkl., 75 pCt. Rendement 16,15 Schwächer. Brotraffinade I. 31,00. Brotraffinade II. 30,25. Gem. Raffinade mit Faß 30,25. Gem. Melis I. mit Faß 30,25. Fest. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juni 18,80 bez., 18,85 Br., per Juli 19,00 bez., 19,02½ Br., per August 19,12½ bez., 19,15 Br., per September 17,37½ bez., 17,42½ Br. Stetig.

Wochenumsatz im Rohzuckergeschäft 47 000 Zentner.

Hamburg, 9. Juni. Getreidemarkt. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco neuer 164—166. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 150—154, russischer loco ruhig, Transito 120 nom. Hafer fest. Gerste ruhig. Rüböl (unverzollt) ruhig, loco 50. Spiritus loco sehr still, per Juni-Juli 25 Br., per Juli-August 25¼ Br., per August-September 25⅜ Br., per September-Oktober 25⅜ Br. — Kaffee fest, Umsatz 3500 Sack. — Petroleum loco ruhig, Standard white loco 4,95 Br., per August-Dezember 4,95 Br. — Wetter: Prachtvoll.

Bremen, 9. Juni. (Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Stetig. Loco 4,85 Br. Baumwolle. Stetig. Upland middling, loco 42 ₰, Upland, Basis middling, nichts unter low middling, auf Termin-Lieferung, per Juni 41½ ₰, per Juli 41¾ ₰, per August 42¼ ₰, per September 42½ ₰, per Oktober 43 ₰, per November 43 ₰. — Wolle. Umsatz 85 Ballen.

Mannheim, 9. Juni, Nachmittags 1 Uhr. Produktenmarkt. Weizen per Juli 16,80, per November 17,20. — Roggen per Juli 15,30, per November 15,75. — Hafer per Juli 16,75, per November 15,20. — Mais per Juli 11,30, per November 11,80.

Pest, 9. Juni, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen fester, per Mai-Juni 8,27 Gd., 8,29 Br., per Herbst 8,44 Gd., 8,46 Br. Hafer per Herbst 6,18 Gd., 6,20 Br. — Mais per Mai-Juni 4,96 Gd., 4,28 Br., per Juli-August 5,06 Gd., 5,08 Br. — Kohlraps per August-September 15,10 Gd., 15,20 Br. — Schön.

Paris, 9. Juni. (Schlußbericht.) Rohzucker ruhig, 88 pCt. loco 50,00—50,25. Weißer Zucker fest, Nr. 3, per 100 Kilogramm, per Juni 52,75, per Juli 53,12½, per Juli-August 53,50, per Oktober-Dezember 43,50.

Havre, 9. Juni, Vorm. 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Co.). Kaffee good average Santos per September 96,75, per Dezember 95,00, per März 92,50. Kaum behauptet.

Amsterdam, 9. Juni, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine träge, per Juni —, per November 179. — Roggen loco geschäftslos, do. auf Termine unverändert, per Juni —, per Oktober 139. Rüböl loco 27, per Herbst 25¾, per Mai 1894 26⅜.

Antwerpen, 9. Juni. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig. Roggen ruhig. Hafer fest. Gerste ruhig.

Antwerpen, 8. Juni. Wollauktion. Angeboten 1389 Ballen Buenos-Ayres, 351 Ballen Montevideo, 188 Ballen Rio, 274 Ballen Australische, 2 Ballen diverse Wollen. Verkauft wurden 334 Ballen Buenos-Ayres, 150 Ballen Montevideo, 11 Ballen Rio, 52 Ballen Australische, 19 Ballen diverse Wollen. Preise unverändert.

London, 9. Juni. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Markt ruhig, Weizen williger, englischer ¼ Sh. niedriger. Schwimmendes Getreide mitunter ¼ Sh. niedriger. — Prachtvoll.

Liverpool, 8. Juni, Nachmittags 4 Uhr 10 Min. Baumwolle. Umsatz 14 000 Ballen, davon für Spekulation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerikan. Lieferungen: Juni-Juli 4⁹/₁₆ Verkäuferpreis, Juli-August 4¹⁹/₆₄ Käuferpreis, August-September 4²¹/₆₄ Werth, September-Oktober 4¹¹/₃₂ Käuferpreis, Oktober-November 4⅜ do., November-Dezember 4¹³/₃₂ Verkäuferpreis, Dezember-Januar 4²⁷/₆₄ Käuferpreis, Januar-Februar 4²⁹/₆₄ d. Werth.

Manchester, 9. Juni. 12r Water Taylor 5⅞, 30r Water Taylor 7½, 20r Water Leigh 6⅞, 30r Water Clayton 7½, 32r Mock Brooke 7¼, 40r Mayoll 7⅞, 40r Medio Wilkinson 8¾, 32r Warpcops Lees 7½, 36r Warpcops Rowland 7¾, 36r Warpcops Wellington 8⅜, 40r Double Weston 8⅜, 60r Double courante Qual. 11⅜, 32" 116 yards 16 × 16 grey Printers aus 32r/46r 162 d. Anziehend.

Bradford, 8. Juni. Wolle und Garne ruhig; Stoffe-Geschäft unbefriedigend.

Glasgow, 9. Juni, Vormittags 11 Uhr 5 Min. Roheisen. Mixed numbers warrants 41 sh. 2 d. Fest.

Glasgow, 9. Juni. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 41 sh. 4 d.

Petersburg, 9. Juni, Nachmittags 1 Uhr 30 Min. Produktenmarkt. Talg loco 59,00, per August —. Weizen loco 11,25. Roggen loco 8,60. Hafer loco 5,25. Hanf loco 44,00. Leinsaat loco 14,25. — Warm.

New-York, 8. Juni, 6 Uhr Abds. Waarenbericht. Baumwolle in New-York 7⅞, do. in New-Orleans 7⅝. Raff. Petroleum Standard white in New-York 5,15, do. Standard white in Philadelphia 5,10 Gd. Rohes Petroleum in New-York 5,00, do. Pipeline Certificates, pr. Juni 64½. Stetig. — Schmalz loco 10,00, do. (Rohe u. Brothers) 10,35. Zucker (Fair refining Muscovados) 3¾. Mais (New) per Juni 46⅝, per Juli 46⅞, per August 47⅞. Rother Winterweizen loco 71⅞. Kaffee Rio Nr. 7, 17⅛. Mehl (Spring clears) 2,50. Getreidefracht 3. Kupfer 11,00. — Rother Weizen per Juni 70¾, per Juli 72¼, per August 74½, per Dezember 81¼. Kaffee Nr. 7 low ord. per Juli 15,65, per September 15,35.

Weizen eröffnete stetig, dann fallend den ganzen Tag auf günstige Ernteberichte und auf die Meldung von dem Fallissement einer hervorragenden Firma. Die Haussiers verringern ihre Engagements. Schluß schwach. Mais schwächte sich nach Eröffnung etwas ab, entsprechend der Mattigkeit der Weizenmärkte, später erholt, Schluß stetig.

Chicago, 8. Juni. Weizen pr. Juni 63¼, per Juli 65⅛. Mais per Juni 37⅛. Speck short clear nom. Pork per Juni 20,20. — Weizen fallend den ganzen Tag mit wenigen Reaktionen auf die Mattigkeit der Fondsbörse, gab später noch weiter nach auf die Meldung von dem Fallissements einer hervorragenden Firma in New-York. Der Rückgang wurde später theilweise wieder eingeholt. Mais fest und etwas steigend nach Eröffnung, dann Reaktion auf Verkäufe, darauf wieder steigend, Schluß fest.

Genf.

Gd. Hôtel Métropole.

1ten Ranges. D. Burkard, Besitzer.

In schönster Lage gegenüber d. englischen Garten u. See. Vorzügliche Küche, ausgezeichnete Weine. Mäßige Preise. 4444

Tages-Kalender

vom 10. Juni.

Aquarium, Unter den Linden 68a.

Zoologischer Garten.

Berliner Hippodrom, Kurfürstendamm. Große Vorstellung.

Zirkus Ciniselli, Am Stadtbahnhof Zoologischer Garten. Große außerordentliche Vorstellung.

Ausstellungen: Urania, Invalidenstr. 57/62, Sternwarte. — Eduard Schulte, Kunstausstellung, Unter den Linden 1. — Castan's Panoptikum, Friedrichstr. 165, Ecke Behrenstraße. — Passage-Panoptikum. — Hohenzollern-Gallerie, an der Moltke-Brücke. — Sedan-Panorama, am Bahnhof Alexanderplatz. — Thiergarten-Panorama, am Bahnhof Thiergarten. — Panorama, Herwarthstraße 4. — Kunstausstellung, Landes-Ausstellungspark am Lehrter Bahnhof.

Inserate.

Offene Stellen.

Leitender Redakteur

für ein gemäßigt konservatives, größeres Provinzialblatt gesucht. Derselbe muß erfahrener Politiker und zugleich befähigt sein, in den besten Kreisen zu verkehren. Tüchtiger Musik-Rezensent bevorzugt. Offerten mit Probearbeiten, kurzem Lebenslauf, Photographie und Gehaltsansprüchen befördert **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** sub **J. P. 5523.** 7124

Stellen-Gesuche.

Ein **akademisch gebildeter** 7127

National-Oekonom

in reifen Jahren, der auch Landwirthschaft studirt hat, sucht eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung oder Vermittler für eine solche. Gefl. Offerten sub **J. V. 5505** bef. **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Eine Stelle als Hausverwalter sucht zum 1. Oktober cr. ein pens. Beamter, der über seine bisherige Amtsführung günst. Zeugnisse aufzuweisen hat. Gef. Off. werden unter **F. W. 400.** Berlin, Dorotheenstraße, Postamt 7, postlagernd, erbeten. 7134

Ein Frl. in gesetzten Jahren sucht Stell. bei alt. Dame oder Ehepaar. Bernburger Straße 11, Bäckerei. 7137

Ein j. geb. ev. Mädchen von außerhalb sucht Stell. als Stütze oder Reisebegl. in christlichem Hause. Familienanschluß wäre angenehm. Adr. **A. M. Stoiber**, Berlin, Elbinger Str. 2. II. 7138

Suche für meine Tochter, 24 Jahre alt, Stellung als Stubenmädchen oder dergl., auch bei Kindern; dieselbe hat Nähen, Plätten und Frisiren erlernt und besitzt beste Zeugnisse. Off. bitte zu richten an **G. Jansch**, Gerichtsdiener, Eckartsberga in Thüringen. 7130

Schneiderin, akad. gebildet, fertigt gutsitz. Costumes zu solid. Preisen unt. Garantie. **Sundlach**, Alexandrinenstr. 80. 1. 7135

Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 113 898 291 ℳ (— 2 123 016 ℳ), Brausteuer 25 799 841 ℳ (+ 38 715 ℳ), Uebergangsabgabe von Bier 3 590 350 ℳ (+ 178 432 ℳ); Summe 617 416 414 ℳ (— 75 194 190 ℳ) — Spielkartenstempel 1 365 837 ℳ (+ 41 616 ℳ), Wechselstempelsteuer 7 915 609 ℳ (— 259 983 ℳ), Stempelsteuer für: a) Werthpapiere 3 650 918 ℳ (— 932 699 ℳ), b) Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte 9 320 267 ℳ (— 1 700 895 ℳ), c) Loose zu: Privatlotterieen 1 775 508 ℳ (+ 302 307 ℳ), Staatslotterieen 7 316 063 ℳ (11 204 ℳ) Post- und Telegraphen-Verwaltung 246 586 441 ℳ (+ 11 588 479 ℳ), Reichs-Eisenbahn-Verwaltung 59 201 480 ℳ (+ 1 731 955 ℳ). Die zur Reichskasse gelangte Ist-Einnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen für das Etatsjahr 1892/93: Zölle 360 015 172 ℳ (— 18 455 156 ℳ), Tabackssteuer 11 296 008 ℳ (— 185 678 ℳ), Zuckermaterialsteuer 13 237 102 ℳ (+ 3 431 450 ℳ), Verbrauchsabgabe von Zucker 52 226 130 ℳ (— 2 913 484 ℳ), Salzsteuer 42 595 222 ℳ (— 270 976 ℳ), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 19 801 506 ℳ (+ 465 185 ℳ), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 95 775 656 ℳ (— 3 775 656 Mark (— 3 729 212 ℳ), Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 24 957 256 ℳ (+ 185 241 Mark); Summe 619 904 052 ℳ (— 21 472 630 ℳ). — Spielkartenstempel 1 308 229 ℳ (+ 62 798 ℳ).

— Ein Anhang zu Nr. 23 des „Zentralblatts für das Deutsche Reich" veröffentlicht das Gesammtverzeichniß derjenigen Lehranstalten, welche gemäß § 90 der Wehrordnung zur Ausstellung von Zeugnissen über die Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militairdienst berechtigt sind.

[Militairisches.] Das neueste „Militair-Wochenblatt" enthält nachstehende Personalveränderungen:

Königlich preußische Armee. Offiziere, Portepeefähnriche ꝛc. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Im aktiven Heere. 3. Juni. v. Albedyll, Gen. der Kav., Gen. Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs und kommandirender General des 7. Armeekorps, in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit Pension zur Disp. gestellt; derselbe verbleibt in dem Verhältniß als Gen. Adjutant Sr. Majestät und à la suite des Kür. Regts. Königin Nr. 2 und soll in der Anciennetätsliste der Generalität auch ferner geführt werden. v. Goetze, Gen. Lt. und Kommandeur der 21. Div., zum kommandirenden General des 7. Armeekorps ernannt.

Königlich bayerische Armee. Offiziere, Portepeefähnriche ꝛc. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Im aktiven Heere. 3. Juni. Hartmann, Pr. Lt., bisher à la suite des 9. Inf. Regts., in den genannten Truppentheil versetzt. Hintermayr, Pr. Lt. à la suite des Ingen. Korps, unter Belassung in diesem Verhältniß, eine dreimonatige Urlaubsverlängerung bewilligt.

5. Juni. Meinel, Major und Bats. Kommandeur im 6. Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen, unter Stellung zur Disp. mit Pension, zum Stabsoffizier beim Bezirkskommando I. München, Riederer, Major vom 2. Inf. Regt., im 6. Inf. Regt. Kaiser Wilhelm, König von Preußen, zum Bats. Kommandeur, Arnold, Pr. Lt. des 16. Inf. Regts., unter Beförderung zum Hauptm. ohne Patent, in diesem Regt. zum Komp. Chef, Frhr. v. Reitzenstein, Major a. D., beim Bezirkskommando Mindelheim, Koch II., Hauptm. a. D., beim Bezirkskommando Weiden, — Beide unter Einreihung in die Kategorie der mit Pension zur Disp. stehenden Offiziere zu Bezirksoffizieren, — ernannt. Wisner, Hauptm. und Komp. Chef vom 16. Inf. Regt., auf die erste Hauptmannsstelle im 2. Inf. Regt. versetzt.

Abschiedsbewilligungen. Im aktiven Heere. 1. Juni. v. Fabrice, Gen. Major z. D., mit Pension der Abschied bewilligt.

5. Juni. v. Wendland, Oberstlt. z. D. und Stabsoffizier beim Bezirkskommando I. München, mit Pension und mit der Erlaubniß zum Tragen der Uniform der Abschied bewilligt.

— Die im Jahre 1893 zu Berlin abzuhaltende Prüfung für Vorsteher an Taubstummenanstalten wird am 30. August beginnen. Meldungen zu derselben sind bis zum 15. Juli d. J. bei demjenigen königlichen Provinzial-Schulkollegium, in dessen Aufsichtskreise der Bewerber angestellt oder beschäftigt ist, unter Einreichung der in § 5 der Prüfungsordnung vom 11. Juni 1881 bezeichneten Schriftstücke anzubringen. Bewerber, welche nicht an einer Anstalt in Preußen thätig sind, können ihre Meldung bei Führung des Nachweises, daß solche mit Zustimmung ihrer Vorgesetzten, beziehungsweise ihrer Landesbehörde erfolgt, bis zum 25. Juli d. J. unmittelbar an den Kultusminister richten.

Provinzial-Zeitung.

Witten, 9. Juni. In Huckarde ist, der „Köln. Ztg." zufolge, als muthmaßlicher Mörder der Amalie Mander vorgestern der Arbeiter Herschmann aus Recklinghausen verhaftet worden.

Mülheim a. Rh., 9. Juni. Eine aus Bensberg kommende Prozession von 118 Personen bestieg hier einen kleinen Dampfer, um rheinabwärts nach Worringen zu fahren und von dort aus zu Fuß nach Nievenheim zu pilgern. In Folge des niedrigen Wasserstandes konnte der Dampfer nicht am Ufer anlegen, weshalb mittelst eines Nachens die Personen ans Land gebracht wurden. Beim erstmaligen Uebersetzen gerieth jedoch, wie die „Rh. Westf. Ztg." berichtet, der Kahn ins Schwanken und die sämmtlichen Insassen stürzten in den Strom, wobei zwei Personen vor den Augen der übrigen Pilger in die Tiefe verschwanden. Die eine Frauensperson stand im Alter von 21, die andere von 50 Jahren.

Cassel, 8. Juni. Wie in vielen Gegenden Deutschlands, so haben auch am Sonntag in manchen Theilen Hessens heftige Niederschläge, verbunden mit Gewitter und Hagelschlag, stattgefunden. In Obervorschütz bei Felsberg schlug, wie man der „Magdb. Ztg." von hier schreibt, der Blitz in die Kirche, während der Pfarrer mit den Konfirmanden Katechisation hielt. Ersterer stürzte betäubt zu Boden. Zwei Kinder wurden vom Blitz gestreift und schwer verletzt. Im Dorfe Escher (Kreis Rinteln) schlug der Blitz in eine Pappel und glitt von da nach dem Hause eines Arbeiters. Von der in der Stube befindlichen Familie wurde der 21jährige Sohn erschlagen, der ältere Sohn gelähmt.

Bäder- und Reise-Zeitung.

Reichenhall, 7. Juni. Als angenehme Neuerung sind in dieser Saison Abendkonzerte der Kurkapelle eingeführt, so daß außer den wöchentlichen Symphoniekonzerten und den täglichen zweimaligen Parkkonzerten den Besuchern des Badeortes auch noch weitere musikalische Genüsse geboten sind.

Jagd und Sport.

Rennen zu Berlin-Hoppegarten.

Zweiter Tag. 9. Juni.

Die heutige Fortsetzung des Sommermeetings brachte den Preis der „Diana", Staatspreis 10 000 ℳ, und das Große Berliner Handicap, Klubpreis 10 000 ℳ. Diese beiden hervorragenden Konkurrenzen haben leider keinen großen Besuch nach dem idyllischen Hoppegarten zu ziehen vermocht, und da auch das Wetter nichts zu wünschen übrig ließ, so war es sehr zu bedauern, daß nur so Wenige sich den sportlichen Genuß, welcher geboten wurde, zu verschaffen suchten. Die Felder waren recht groß, und wenn auch fast durchgängig die Favoriten gewannen, so war der gebotene Sport doch ein nach jeder Beziehung hin guter.

Versuchs-Rennen der Hengste. 3000 ℳ 900 Meter. Hptm. R. Spiekermann's br. H. „Hardenberg", G. Sear 1. K. Hpt.-Gest. Graditz's F.-H. „Wirrwarr" 2. Gr. L. Henckel's br. H. „Franco" 3. Dr. Lemcke's br. H. „Quinze" 4. Ganz sicher mit einer Länge gewonnen. 3000 ℳ — 732 ℳ — 268 ℳ — Tot.: 44 : 20.

Preis der Diana. 10 000 ℳ 2000 Meter. Frhrn. v. Münchhausen's br. St. „Ilse", W. Smith 1. K. Hpt.-Gest. Graditz's F.-St. „Wahlstatt" 2. Frhrn. E. v. Falkenhausen's F.-St. „Karin" 3. K. Hpt.-Gest. Graditz's br. St. „Insterburg" 4. Im Handgalopp mit drei Längen gelandet. 10 200 ℳ — 3200 ℳ — 800 ℳ — Tot.: 43 : 20.

Seeschlacht-Rennen. 2000 ℳ 1800 Meter. Hrn. E. Lindner's dbr. W. „Ambrosius", Ch. Bowman † g. ü. B. Hrn. B. Kalbe's F.-St. „Gabrielle" †2. Hrn. A. Kasten's br. W. „Raphael" 3. Frhrn. Ed. v. Oppenheim's schw. St. „Lowena" 4. Zu einem todten Rennen herausgeritten. Tot.: 20 : 20 für „Gabrielle", 113 : 20 für „Ambrosius". Entscheidungslauf: „Gabrielle" wurde aus demselben zurückgezogen und ging „Ambrosius" für den ersten Preis über die Bahn. Werth: 2240 ℳ — 240 ℳ — „Ambrosius" wurde nicht gefordert.

Großes Berliner Handicap. 10 000 ℳ 2000 Meter. Prn. Ehrich's F.-H. „Planet" H. Wilton 1. Fürst Fürstenberg's F.-St. „Pallas" 2. Major v. Schmidt-Pauli's F.-H. „Carl Martell 3. Hrn. V. May's dbr. H. „Triller" 4. Mit dreiviertel Längen ganz sicher gewonnen; 11 400 ℳ — 1800 ℳ — 800 ℳ — Tot.: 290 : 20.

Staatspreis III. Klasse. 3000 ℳ 2200 Mtr. Hrn. J. Saloschin's br. H. „St. Marco", E. Martin 1. Hrn. B. Kalbe's F.-H. „Staatsmann" 2. Hrn. J. Suhr's F.-H. „Orfeo" 3. Kgl. Hpt.-Gest. Graditz's br. H. „Eckstein" 4. Siegte leicht mit dreiviertel Längen; 3230 ℳ — 230 ℳ — Tot.: 41 : 20.

Sommer-Hürden-Rennen. 2000 ℳ 2400 Meter. Major v. Boddien's F.-W. „Perdutto", J. Boorer 1. Hptm. R. Spiekermann's br. H. „Rolf" 2. Hrn. J. Kühn's dbr. St. „Boshaft" 3. Hrn. S. Lindner's F.-W. „Fra Diavolo" 4. Sicher mit einer halben Länge gewonnen. — Ein gegen „Perdutto" eingelegter Protest, daß dessen Jockey, als die Pferde bereits unter der Flagge des Starters standen, heruntergenommen, ein anderer Jockey aufgesetzt und mit „Perdutto" Sprungübungen vorgenommen wurden, harrt der Entscheidung. — 2000 Mark — 540 ℳ — 240 ℳ

* Das Sierstorpff-Memorial von 10 000 ℳ und das gleich hoch dotirte Große Hoppegartener Jagd-Rennen treten von den heutigen Ereignissen in Hoppegarten in den Vordergrund. In der vornehmen Zweijährigen-Prüfung werden die Ställe Alles herausbringen, was den Eindruck der besseren Qualität macht, und man kann 20 Pferde am Start erwarten. Auch in dem Jagd-Rennen steht eine große Betheiligung in Aussicht. Am Montag gelangt das Große Armee-Jagd-Rennen zur Entscheidung; der Besuch des Kaisers soll an diesem Tage mit Sicherheit zu erwarten sein.

Vermischtes.

(Irrfahrten eines Briefes.) Der „Pester Lloyd" erzählt die Geschichte eines eingeschriebenen Briefes, der eine weite Reise gemacht hatte, um von Budapest nach Komorn zu gelangen. Dieser Brief, mit der Adresse Spitzer Sandor in Komarom (Komorn), wurde von der Ungarischen Kommerzialbank am 15. März in Budapest aufgegeben. Dort bekam der Brief sonderbarerweise das Visum Avricourt—Paris. Von Paris wurde er nach Liverpool weiterbefördert. Von dort aus mußte der Brief eine weite Seereise machen, und endlich langte er in Kamerun an, wo es sich glücklicherweise nach mannigfachen Forschungen herausstellte, daß der Brief nicht für Kamerun, wohl aber für Komarom (Komorn) bestimmt sei. Die Rückreise scheint der Brief ohne weitere Schwierigkeiten und Mißverständnisse zurückgelegt zu haben, und so kam er nach fast dreimonatiger Reise ziemlich wohlbehalten in die Hände des Adressaten in Komorn.

Tunis. Ueber eine arabische Ehebruchstragödie wird von hier berichtet: Ahmed-ben-Belkassen, vom Stamme der Beni-Zid, zweifelte seit einiger Zeit an der Treue seiner Frau Aïcha und ließ dieselbe scharf überwachen. Sein Verdacht war nur zu begründet: er überraschte Aïcha mit ihrem Geliebten Ahmed-ben-Bongura, von demselben Stamme. Die beiden Liebenden leisteten keinen Widerstand. Der Ehemann fesselte seinen Nebenbuhler an einen Baum und befahl Aïcha, ihm dabei behülflich zu sein. Sie gehorchte, und Ahmed-ben-Bongura ließ sich schweigend fesseln. Der beschimpfte Gatte erklärte darauf dem Unglücklichen, daß seine letzte Stunde gekommen sei; mit arabischem Fatalismus sprach Ahmed-ben-Bongura sein Gebet. Der Gatte ergriff ein Messer und durchschnitt dem Gefesselten die Kehle. Er wandte sich zu seiner zitternden Frau und sagte: „Die Reihe ist an Dir!" Vergebens bat Aïcha um Gnade; Ahmed-ben-Belkassen fesselte sie an denselben Baum neben ihren noch röchelnden Geliebten und durchschnitt ihr die Kehle. Der Mörder ist verhaftet worden; er hat ein vollständiges Geständniß abgelegt und betrachtet seine That als eine ganz natürliche und gerechtfertigte.

Während des Drucks eingetroffene Depeschen.

Koburg, Freitag 9. Juni. Die unter dem Ehrenvorsitz des Herzogs Ernst hier abgehaltene Konferenz hat Paul Umlauft-Leipzig und Josef Forster-Wien für Preisopern prämiirt. Paul Grammann-Dresden und Alfred Lorenz-Jena wurden ehrenvoll erwähnt.

Stuttgart, Freitag 9. Juni. Der Opernsänger und Komponist Schuetky ist heute Nachmittag in Folge Schlaganfalles gestorben.

Leipzig, Freitag 9. Juni. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Staatsanwaltes wegen Einstellung des Verfahrens gegen den Redakteur, früheren Reichstagsabgeordneten Kunert (Breslau), welches vom Landgericht Breslau am 15. September 1892 in der Strafsache wegen Veröffentlichung der schlesischen Marseillaise eingeleitet war. In den Gründen heißt es, das Landgericht Berlin habe mit Recht Verjährung angenommen, entsprechend der Reichsgerichtsentscheidung vom 24. Juni 1892.

Wien, Freitag 9. Juni. Im Budgetausschusse der österreichischen Delegation sprach der Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky, nachdem der Bericht Dumba's über das Budget des Auswärtigen angenommen war, seinen wärmsten Dank für die ehrende Anerkennung aus und erklärt, er wolle die Gelegenheit ergreifen, um noch einige Worte zu seinen früheren Ausführungen über die politische Lage hinzuzufügen, die nicht überall so verstanden seien, wie sie gesprochen und gedacht waren und sowohl seitens des Ausschusses als in Oesterreich Ungarn aufgefaßt wurden. Graf Kalnoky fuhr fort: „Ich habe mit lebhaftem Bedauern gesehen, daß namentlich in einigen Zeitungen Deutschlands meine Worte eine Interpretation erfahren, die ihnen durchaus nicht entspricht. Ich will nicht auf die mehr oder weniger verletzenden Imputationen einiger Blätter eingehen. Es ist mir aber zu wichtig, daß über unsere Politik in Deutschland keinerlei Mißverständniß Wurzel fasse, um nicht auf die gedachten falschen Auffassungen zu reflektiren, die sogar die Basis unserer Politik, nämlich unsere Bündnisse und unser Verhältniß zu denselben, anzuzweifeln versuchten. Ich sprach in meinen Ausführungen deutlich aus — und daß dieselben klar waren, beweist die Art, wie sie in beiden Delegationsberichten aufgenommen wurden —, daß unsere Bündnisse fest und unverändert fortbestehen, daß auch in der Fortdauer der innigen Beziehungen keine Aenderung eingetreten ist. Es liegt kein Grund vor, hieran zu zweifeln. Die aus meinen Worten herausinterpretirten Zweifel wollte man darauf basiren, daß man in meiner ausgesprochenen Ueberzeugung bezüglich der befestigten Friedenshoffnungen und in den Aeußerungen bezüglich unserer freundlichen Beziehungen zu Rußland einen Gegensatz zu dem von dem Berliner Kabinet eingenommenen Standpunkt erblicken will, eine Auffassung, die unbegründet ist. Was die wachsende Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens betrifft, so ist dieselbe, wie ich schon sagte, nicht auf besondere Ereignisse oder eine politische Schwankung zurückzuführen, sondern auf das allgemeine Gefühl, welches nach und nach sich überall beobachten läßt. Ich habe hieraus nicht die Folgerung gezogen, daß die Fortbildung und Kräftigung der Wehrmacht nun eingestellt werden könne, sondern ich habe im Gegentheil unter Abweisung jedes Abrüstungsgedankens die energische Fortsetzung der für die Sicherung der Machtstellung nothwendigen Maßregeln befürwortet. Wenn wir die Sicherung des europäischen Friedens wünschen, so ist es selbstverständlich, daß dies nur dann erreichbar ist, wenn dieses Gefühl der eigenen Sicherheit in den verbündeten Staaten selbst Platz greift. Wenn von den höchsten militairischen Autoritäten und der Regierung Deutschlands erklärt wird, daß gewisse Maßregeln im deutschen Heere durchgeführt werden müssen, um das Gefühl der eigenen Sicherheit zu behalten, so halte ich dafür und glaube es auch aussprechen zu dürfen, daß ich in der Durchführung dieser Maßregeln eine entschiedene Garantie des Friedens erblicke. Erst dann kann jenes allgemeine Gefühl der Beruhigung sich festigen, wenn die Ueberzeugung der eigenen Sicherheit vor den noch nicht geschwundenen Gefahren über jeden Zweifel erhaben ist. Die anderen Hinweise, die in deutschen Blättern betreffend meine Aeußerungen über unser Verhältniß zu Rußland gemacht wurden, beruhen ebenfalls auf Mißdeutung meiner Worte, in denen man eine Ankündigung einer politischen Schwenkung sehen wollte. Es wurde von den alliirten Regierungen stets daran festgehalten, daß das Bündniß mit dem Deutschen Reiche und Italien gute Beziehungen zu den anderen Mächten durchaus nicht ausschließe. Fürst Bismarck selbst, der doch den Grundstein zu der Bündnißpolitik gelegt, hat stets ausgesprochen, daß möglichst freundschaftliche Beziehungen zu Rußland die beste Gewähr für die Erhaltung des Friedens seien. Alles, was von Berlin aus in dieser Richtung geschah, wurde von uns stets mit vollem Vertrauen und den besten Wünschen begleitet. Es ist also widersinnig, daß, wenn wir konstatiren, daß unsere Beziehungen zu Rußland freundliche sind, deutsche Blätter darin etwas erblicken, was eine Entfernung von unserem Bündnißverhältnisse bedeute. Ich kann nur nochmals konstatiren, daß wir bezüglich unseres Bündnisses unverändert auf demselben Boden stehen, es mit derselben Aufrichtigkeit und Loyalität festhalten wie bisher, daß dieses Bündniß, ein rein defensives, zur Erhaltung und Sicherung des Friedens bestimmt ist, daß also meine in dieser Richtung gemachten Aeußerungen unmöglich in Gegensatz zu den Auffassungen, welche man hierüber im Deutschen Reiche hat, gestellt werden können, daß endlich, was Rußland betrifft, freundliche Beziehungen zu demselben nicht in Widerspruch zu unseren Bündnissen und zu jener Politik, die wir bisher mit aller Klarheit und Konsequenz verfolgt haben, stehen und auch keinerlei Schwenkung bedeuten können. Ich glaubte, diese Aufklärungen geben zu sollen, weil ich großen Werth darauf legen muß, daß gewisse falsche Interpretationen nicht weitere Kreise im Deutschen Reiche ergreifen, an welches uns die freundschaftlichsten Gefühle und große Interessen knüpfen."

Auf die Bemerkung eines Delegirten, betreffend die in einzelnen deutschen Blättern wiederholt auftauchenden Vorwürfe, als ob Oesterreich-Ungarn in der Entfaltung und Ausbildung seiner Wehrkraft nicht im gleichen Maße wie Deutschland fortschreiten und den diesbezüglichen Bundesverpflichtungen nicht genügend nachkommen würde, erwiderte Graf Kalnoky: „Ich glaube, daß diese Behauptung eine ganz willkürliche und ungerechte ist. Es ist mir nicht bekannt, daß von den kompetentesten militairischen Autoritäten in Berlin uns ein ähnlicher Einwurf, wie in jenen Blättern zu finden ist, gemacht worden wäre. Es ist bei der gegenseitigen Loyalität der Verbündeten selbstverständlich, daß es jeder derselben für seine Pflicht hält, in seinen militairischen Maßregeln so weit zu gehen, als seine Kräfte eben zulassen, um in der Stärkung der Wehrmacht, deren Entwickelung und Schlagfertigkeit sein Möglichstes zu thun. Mehr wird von Niemandem verlangt werden können. Ich kann nur wiederholen, daß diese Behauptung keine sachliche Basis hat und daß bei uns zwar nicht immer Alles geschehen konnte, was die Kriegsverwaltung wünschen mochte, daß wir aber mit großer Anspannung unserer Kräfte unseren Theil an der Machtentwickelung ehrlich und voll durchführen. Es ist natürlich, daß wir das höchste Interesse daran haben, uns auf unsere eigene Kraft stützen zu können und daß jeder Verbündete auf die eigene Kraft das Hauptgewicht legen muß. In allen diesen bedauerlichen Interpretationen sind wohl die im deutschen Wahlkampf eingenommenen Partei- und andere Standpunkte durchzufühlen. Bei den innigen Beziehungen der beiden Monarchieen und dem vollsten Vertrauen in die gegenseitige Loyalität und Treue kann wohl von einem höher hinaufreichenden Mißverständnisse über alle diese wichtigen Fragen nicht die Rede sein."

Wien, Freitag 9. Juni. Im Budgetausschusse der Reichraths-Delegation erklärte der Berichterstatter Dumba nach den Ausführungen des Ministers des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, die Mitglieder des Budgetausschusses hätten die Worte des Ministers in keinerlei Weise mißverstanden. Es sei sehr bedauerlich, daß von gewissen Seiten im Auslande in die Ausführungen des Ministers Momente hineininterpretirt seien, welche von keinem Ausschußmitgliede im Entferntesten geahnt seien.

Wien, Freitag 9. Juni. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation berieth heute über das Heeresordinarium. Kriegsminister Bauer begründete in längerer vertraulicher Ausführung die Nothwendigkeit der in Folge des erforderlichen Ausbaues der Wehrmacht eingestellten Etatserhöhungen. Der Minister bezeichnete als Devise, welcher er unverrückt folge, die Verwendung jeden Mannes und jeden Kreuzers für die Vorbereitungen, welche ein Krieg, wann immer derselbe eintreten möge, unausweislich erheische. Die Verhandlungen wurden auf morgen vertagt.

Wien, Freitag 9. Juni. Das Communiqué des Konsortiums zur Durchführung der letzten österreichischen und ungarischen Konversionen besagt, daß von den 299 852 100 fl. der im Umlauf gewesenen österreichischen Konversionseffekten 290 056 800 fl., und von den 482 666 910 fl. betragenden ungarischen Umlaufwerthen 469 075 080 fl. konvertirt worden sind.

Paris, Freitag 9. Juni. Der Senat nahm den Gesetzentwurf, betreffend die Organisation der kolonialen Armee, in der von der Kammer genehmigten Fassung an. Der Gesetzentwurf besagt, daß die Kolonialtruppen aus Freiwilligen rekrutirt werden sollen.

Paris, Freitag 9. Juni. In Folge Mittheilung der englischen Regierung, daß bei der Vermählung des Herzogs von York nur die verwandten Höfe durch außerordentliche Botschafter vertreten sein würden, wurde von der Entsendung des Generals Galliffet abgesehen.

London, Freitag 9. Juni. Das Oberhaus genehmigte heute die zweite Lesung der Bill, betreffend die Ausführung des Abkommens mit Rußland über den Robbenfang im Behringsmeere. Lord Salisbury sprach sich für die Vorlage aus.

London, Freitag 9. Juni. Das Unterhaus lehnte mit 298 gegen 268 Stimmen ein Amendement Whiteley's zum § 3 der Homerulebill ab, wonach die irische Legislatur sich nicht auf Fabriken, Werkstätten und Bergwerke einschließlich der Regulirung der Arbeitsstunden in denselben erstrecken sollte. Das Amendement wurde seitens der Regierung bekämpft. Gorst glaubte, angesichts des Umstandes, daß der Gegenstand eine internationale Frage sei, wäre es unbequem, wenn derselbe von zwei separaten Legislaturen behandelt werde. Lubbock beantragte an Stelle des Wortes „legalen Geldes" das Wort Zirkulation zu setzen. Der Kanzler der Schatzkammer, Harcourt, bekämpfte das Amendement und erklärte, die Regierung werde erwägen, ob es nöthig sei, die Notenausgabe Irlands zu begrenzen. Hierauf zog Lubbock das Amendement zurück. Mac Gregor forderte, daß über § 3 abgestimmt werde. Der Antrag wurde abgelehnt. Nach einem weiteren Antrage Lubbock's, daß die Banken von der irischen Legislatur auszuschließen seien, wurde die Berathung auf Montag vertagt.

Christiania, Freitag 9. Juni. Das Storthing nahm mit 69 gegen 42 Stimmen eine Vorlage an, durch welche weitere 80 000 Kronen für die Polarexpedition von Dr. Nansen bewilligt werden.

Bern, Freitag 9. Juni. Die internationale technische Eisenbahnkonferenz beendigte heute die Berathungen; über alle Gegenstände derselben, ausgenommen über die Frage des Dynamit-Transportes, wurde Einigkeit erzielt. Montag findet die Unterzeichnung des Schlußprotokolls statt.

Bukarest, Freitag 9. Juni. Aus verschiedenen Gegenden der Moldau werden neuerliche Ueberschwemmungen gemeldet. Mehrere Ortschaften stehen unter Wasser; die Kommunikationen sind vielfach unterbrochen.

Washington, Freitag 9. Juni. Das Gebäude, in welchem sich früher die Ford'sche Oper befand und in dem jetzt Bureaux der Regierung untergebracht sind, ist heute eingestürzt. Man befürchtet, daß von den 300 Angestellten, welche sich in dem Gebäude aufhielten, eine große Zahl verunglückt sind. Bis jetzt wurden 20 Leichen aus den Trümmern hervorgezogen. Man glaubt, daß sich noch viele unter den Trümmern befinden.

Versicherungs-Gesellschaften.

Notirungen vom 9. Juni.

Aach. Mnch. F.	460	110 50 B	Magdebrg. Wilhelma	—	754 B
Aach. Rückv. G	110	2750 G	Feuerv.-G.	150	3045 bG
Brl. L. u Waffv	120	1755 G	Hagelv.-G.	45	480 B
do. Feuerv.-G.	130	— —	Lebv.-Ges.	20	412 b
do. Hag.-A.G.	0	380 bG	Rückv.-G.	45	870 B
do. Lebensv.G.	[illegible]	— —	Niederrh. Güt.	—	1050 B
Cöln. Hagelv.	60	384 G	Nordstern, Leb	105	1800 G
do. Rückv.-G.	48	765 B	Oldenb. Vers.	65	1490 B
Colon. Feuerv.	360	9050 G	Preuß Lebensv	40	698 G
Concord. Lebv.	48	1235 B	do. Nat.-Vers.	27	810 bG
Dt. Fv. Berlin	100	1750 G	Providentia	35	— —
do. Lloyd Berl.	200	1150 G	Rh.-Wstf. Lld.	—	625 G
do. Phönix	110	— —	do. Rückvers.	—	315 B
do. Transp.-V.	64	1210 B	Sächs. Rückvs.	75	850 B
Drsd. Allg. Tr.	300	3300 B	Schles. Feuerv	75	1640 G
Düssld. Tr.-V.	255	3300 G	Thuring. V.G	160	3925 B
Elberf. Feuerv	240	5300 B	Transatl. Güt	90	1300 B
Frtun. Allg. V.	120	2500 G	Union, Hagelv.	63	475 B
German. Lebv.	45	1095 B	Victoria, Berl.	168	3900 G
Gladb. Feuerv	0	745 B	Westd. Vs.-B.	24	980 B
Leipz. Feuerv.	720	— —			

Frankfurt a. M., 9. Juni, Abends. Effekten-Sozietät. (Schluß.) Oesterreichische Kreditaktien 280½, Lombarden 87½, ungarische Goldrente —,—, Gotthardbahn 157,40, Diskonto-Kommandit 185,10, Dresdner Bank 143,90, Berliner Handelsgesellschaft 140,60, Bochumer Gußstahl 118,30, Dortmunder Union St.-Pr. —,—, Gelsenkirchen 127,60, Harpener 119,00, Hibernia 100,40, Laurahütte 99,20, 3 prozent. Portugiesen 21,80, Italienische Mittelmeerbahn 100,90, Schweizer Zentralbahn 117,40, Schweizer Nordostbahn 109,00, Schweizer Union 73,80, Ital. Meridionaux —,—, Schweizer Simplonbahn 53,50, Monopol-Griechen —. — Ruhig.

(Fortsetzung des redaktionellen Theils Seite 5.)

Familien-Nachrichten.

Aus dem „Militair-Wochenblatt".

Verlobt: Freiin Clara Truchseß von Wetzhausen mit Hrn. Premierlieutenant Otto v. Mack (Schloß Bundorf i. Franken). — Frl. Else Feistkorn mit Hrn. Sekondlieutenant Birkenstock (Gera).

Gestorben: Hr. Premierlieutenant d. Landw. a. D. Fridolin Jung (Cassel). — Hr. Ober-Roßarzt Ernst Dieterich (Stuttgart).

Spezialitätenvorstellungen" auf der Bühne des Variété-Theaters, die, was das Beste ist, kein besonderes Eintrittsgeld kosten. Neben den Akrobaten, Jongleuren, Komikern, Tänzerinnen, Dompteusen ꝛc. sorgt die Aufführung einaktiger Singspiele und Operetten für dauernde Unterhaltung. Alles zusammen kostet nur 50 ₰.

* Wir sind um Veröffentlichung folgender Zuschrift gebeten:

„Es geht seit einigen Wochen ein Heirathsgesuch durch die Annoncen der „Voss. Ztg.", worin eine junge Dame mit 90 000 ℳ Vermögen einen Mann sucht. Einer, der darauf hineingefallen ist, warnt hiermit andere Herren vor zu leichtgläubiger Vertrauensseligkeit. Die betreffende „junge" Dame ist eine beinahe 40jährige alte Jungfer, die durchaus kein Vermögen besitzt, sondern sich nur erkundigt, wie viel der betreffende Herr ihr wohl mitbringt. Gewöhnlich ist sie gar nicht zu Hause, und eine Freundin besorgt das Geschäft, den Herren mitzutheilen, daß ihr eigenes Vermögen doch wohl kaum hinreichen dürfte, die großen Ansprüche der verwöhnten Dame zu befriedigen. Sie hat also die Bewerber nur zum Narren, erkundigt sich aber dabei genau nach all ihren Verhältnissen. Der Name des Frauenzimmers ist in der Redaktion zu erfahren."

* Unter der Bezeichnung „Nickelwasser" wird jetzt vielfach eine Flüssigkeit in den Handel gebracht, durch die kupferne oder messingene Gegenstände mit einem weißen nickelähnlichen Ueberzuge versehen werden können. Diese Flüssigkeit enthält Quecksilber, ist daher in hohem Maße giftig. Es wird daher vor ihrer Anwendung, zumal zum Bestreichen von Eß- und Kochgeschirren, eindringlich gewarnt. Der Verkauf der Flüssigkeit ist nur gegen Giftschein gestattet.

rg. Wiederum wird nach einem verschwundenen Mädchen polizeilich gesucht. Am Mittwoch Nachmittag verließ die am 15. September 1879 zu Königswusterhausen geborene Anna Kukatz die Annamerstraße 44 belegene elterliche Wohnung, ohne bis jetzt dahin zurückgekehrt zu sein. Die Eltern halten nicht für ausgeschlossen, daß das Kind in schlechte Gesellschaft gerathen sei und dadurch von der Heimkehr zurückgehalten werde. Zur leichteren Ermittelung mag dienen, daß Anna Kukatz dunkles Haar hat, ein schwarzes Mieder, einen braunen Rock, eine gelbgestreifte Schürze, blaue Strümpfe und Halbschuhe trug, als sie das Elternhaus verließ.

rg. Einen guten Griff scheint die Polizei in der Festnahme des obdachlosen Gürtlers Mewis gethan zu haben. Seit einiger Zeit wurden in der Gegend der Hasenhaide Schulmädchen durch einen bis dahin unbekannt gebliebenen Mann belästigt. Als nun am Mittwoch der Fabrikbesitzer Huff Morgens aus einem Fenster des Hauses Hasenhaide 58 sah, bemerkte er, wie ein heruntergekommener Mensch einer Zeitungsfrau in das Haus folgte. Bald darauf rief die Frau auf der Treppe um Hülfe. Huff eilte dorthin, sah die Frau von dem Unhold bedrängt, und bewirkte dessen Festnahme. Auf der Wache des 47. Polizeireviers wurde er als der vorgenannte Mewis festgestellt und der Kriminalpolizei zugeführt. Wahrscheinlich ist man in ihm des Schreckens der Schulkinder habhaft geworden.

* Nach Mittheilung des Statistischen Amts der Stadt Berlin sind bei den hiesigen Standesämtern in der Woche vom 28. Mai bis inkl. 3. d. M. zur Anmeldung gekommen: 254 Eheschließungen, 908 Lebendgeborene, 32 Todtgeborene, 631 Sterbefälle.

* (Polizeibericht.) Am 8. d. M. Vormittags erhängten sich ein Töpfer in seiner Wohnung, Köslinerstraße, und auf der Wache des vierten Polizeireviers ein obdachloser Arbeitsscheuer. — In der Leipzigerstraße wurde eine Frau durch einen Schlächterwagen überfahren und anscheinend innerlich bedeutend verletzt. — Ein Mädchen versuchte, sich in seiner Wohnung in der Barnimstraße zu vergiften. Nach Anwendung von Gegenmitteln wurde es nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht. — Ein dreijähriges Mädchen fiel vor dem Grundstücke Müllerstraße 13 mit einer leeren Flasche zur Erde und verletzte sich dabei durch einen Scherben die Pulsader am Handgelenk. Es wurde auf der Sanitätswache Pankstr. 3a verbunden. — Mittags wurde vor dem Hause Linienstr. 17 eine etwa 75 Jahre alte Frau durch einen Bierwagen überfahren. Sie erlitt einen Bruch des Unterschenkels. — Auf dem Neubau Flensburgerstr. 4 fiel Nachmittags ein Maurer aus dem zweiten Stock auf den Hof hinab. Er erlitt dabei mehrere Knochenbrüche. — Vor dem Hause Ackerstr. 85 gerieth ein dreijähriges Mädchen unter die Räder eines Lastwagens und erlitt außer einem Armbruch schwere Quetschungen. — Im Laufe des Nachmittags fielen drei Kinder in den Landwehr- bezw. Spreekanal, sie wurden jedoch, anscheinend ohne Schaden genommen zu haben, aus dem Wasser gezogen. — Am 8. fanden vier kleine Brände statt.

Personalien. * Der Archidiakonus von S. Petri, Prediger Weitling, gedenkt, dem „E. K. Anz." zufolge, demnächst aus seinem Amte zu scheiden, um in den Ruhestand zu treten. Prediger Weitling ist nächst dem Prediger Schultze von der Charité der älteste Berliner Geistliche und zählt achtzig Jahre. Er ist ein Schwiegersohn des Oberkonsistorialraths D. Marot, der ein Alter von 95 Jahren erreichte, und seit der Einweihung der Petrikirche im dortigen Pfarramte thätig.

Theater und Kunst.

(Theater-Repertoire vom heutigen Tage.) Opernhaus: Oberon. Schauspielhaus (Neues Theater): Donna Diana. Friedrich-Wilhelmstadt: Angot, die Tochter der Halle. Victoria: Frau Venus. Deutsches: Der Talisman. Berliner: Der Flüchtling. Die Eine weint, die Andere lacht. Kroll: Die Perlenfischer. Adolf Ernst: Der Schwiegerpapa. Unter den Linden: Der Taugenichts. Columbia.

* Mit der heute im Kroll'schen Theater zur ersten Aufführung gelangenden Bizet'schen Oper „Die Perlenfischer" wird von der genannten Direktion im abgelaufenen Jahre die einundzwanzigste Novität herausgebracht. Rechnet man hinzu, daß eine Reihe von Opern in fremden Sprachen einstudirt wurden, so ist dies ein Beweis für eine bemerkenswerthe Thätigkeit der zweiten Berliner Oper. Für das fernere Auftreten von Frau Sembrich werden noch eine Reihe von Opern studirt, von denen „Romeo und Julie" von Gounod genannt sei; doch wird das Repertoire des Wiederauftretens der Künstlerin durch den Erfolg der Bizet'schen Oper bestimmt werden.

* Der königliche Musikdirektor Herr Adolf Boettge aus Karlsruhe hat für den heutigen Abend im Belleallianc-Garten ein ganz besonderes Programm vorbereitet. Dasselbe bildet einen sog. „Wagner-Abend"; es kommen fast nur Perlen aus Wagner's Kompositionen zur Aufführung.

* Der Andrang zu der Schüleraufführung des Lutherfestspieles im Zirkus Renz am vorigen Sonntag war so gewaltig, daß Hunderte keinen Einlaß fanden. Das Komité hat daher beschlossen, am nächsten Sonntag, außer der Abendvorstellung, wiederum eine besondere Aufführung für Schüler Nachmittags 4 Uhr zu den Preisen 1 ℳ, 0,50 ℳ, 0,20 ℳ zu veranstalten.

Deutsche Wahlgenossen!

Die Gegner der Militairvorlage behaupten, daß die Genehmigung derselben geschäftlich und ideal nachtheilig wirken würde. Die Behauptungen dieser Partei erkennen wir als unrichtig, wenn wir uns nachfolgende Fragen unter der Annahme, der zu wählende Reichstag habe der Militair-Vorlage die Zustimmung ertheilt, beantworten.

Gewährt nicht unser Vaterland allen Glaubensbekenntnissen den sichersten und gleichmäßigsten Schutz? Liegt deshalb die Erhaltung Deutschlands nicht im gleichen Interesse aller Glaubensbekenntnisse?

Wird selbst die kriegsbedürftigste Macht es wagen, uns anzugreifen, wenn unsere Ueberlegenheit feststeht? — Bezahlen nicht den größten Theil der Kosten, direct und indirect, Diejenigen, welche Ueberfluß haben? — Machen die Mehrkosten nicht einen geringen Procentsatz vom ganzen Reichshaushaltungsetat aus? — Werden die Kosten, welche wir im Falle eines unglücklichen Krieges zu tragen haben, die Kosten der Militairvorlage nicht um das hundertfache übersteigen? Ist es nicht billig, daß jeder taugliche Deutsche, wie es die Verfassung vorschreibt, Soldat wird, damit im Kriegsfalle die Familienväter geschont werden können?

Wirkt nicht die militairische Erziehung vervollkommnend in geistiger und körperlicher Beziehung? Bietet nicht die durch die zweijährige Dienstzeit zu schaffende Erleichterung vollen Ersatz für die aufzubringenden Mehrkosten? —

Vergrößert sich nicht durch die Sicherung des Friedens das geschäftliche Vertrauen? — Wird nicht Fleiß und Intelligenz sich heben und sich hierdurch das Verhältniß der Ausfuhr zur Einfuhr fortschreitend günstiger gestalten? — Wird nicht durch Hebung der allgemeinen Geschäftslage dem Wachsthum der Socialdemokratie mit Erfolg entgegengearbeitet? — Ist es nicht heil'ge Pflicht, für unsere Kinder und Enkel das zu erhalten, was unsere Väter erworben haben? — Wollen wir nicht Deutsche bleiben und als Deutsche sterben? Wollen wir nicht dafür eintreten, daß es wahr bleibt:

Deutschland, Deutschland über Alles!

Liebe deutsche Kameraden und Wahlgenossen! Wir haben die Nothwendigkeit der Militairvorlage erkannt und deshalb sei die Parole beim bevorstehenden Wahlkampf:

Mit Gott für Kaiser und Reich zur Wahlurne und für den gestimmt, welcher für die Militairvorlage (Antrag Huene) ist, wenn er auch in anderer Beziehung nicht Parteigenosse ist.

Neuwied, im Juni 1893. 7130

Ein Veteran von 1866, freiwilliger Landwehrmann von 1870/71, Inhaber der Rettungsmedaille am Bande.

Nachdruck erbeten!

Hoppegarten.

Sommer-Rennen 1893.

III. Tag: Sonnabend d. 10. Juni, Nachm. 3½ Uhr. 6 Rennen, u. a.:

Grosses Hoppegartener Jagd-Rennen, Preis 10000 Mark.

Abfahrt der Sonderzüge:	I.	II.	III.	IV.	V.
ab Charlottenburg	12⁵⁰	1¹⁴	1²¹	1³⁰	2¹⁰
„ Zoologischer Garten	12⁵⁷	1²¹	1²⁸	1³⁷	2¹⁷
„ Friedrichstrasse	1⁰⁹	1³³	1⁴⁰	1⁴⁹	2²⁹
„ Alexanderplatz	1¹⁷	1⁴¹	1⁴⁸	1⁵⁷	2³⁷
„ Schlesischer Bahnhof	1²⁵	1⁴⁹	1⁵⁶	2⁰⁵	2⁴⁵
Hoppegarten, Ankunft	1⁵⁰	2¹⁴	2²¹	2³⁰	3¹⁰
„ Rückfahrt	7⁰³	7²⁸	7⁴⁰	7⁴⁷	8⁰⁷

Näheres über die einzelnen Rennen enthalten die Programme.

Montag den 12. Juni: Gr. Armee-Jagd-Rennen.

7132 **Das General-Sekretariat des Union-Klubs.**

Curort Teplitz-Schönau

in **Böhmen;** seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (29.5—39° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** u. **andere Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilen und **Wohnungsbestellungen** besorgen: für Teplitz das **Bäderinspectorat in Teplitz,** für Schönau das **Bürgermeisteramt in Schönau.** 4288

Königliches

Nordseebad Norderney.

Saison vom 1. Juni bis 10. October.

Mildes Klima. Schöner ausgedehnter Strand mit electr. Beleuchtung. **Wasserleitung und Kanalisation.** Warmbadehäuser. Täglich Dampferverbindung mit dem Festlande. **Frequenz 1892: 18 691 Gäste.** — Auskunft auch über Wohnungen durch den **Gemeindevorstand.** 6273

Grösstes Seebad Deutschlands.

Ostseebad Travemünde.

Vortreffliche Lage an offener See, geschützt gegen rauhe Nord- und Westwinde durch bewaldeten Bergrücken, herrliche Strandpromenade und Anlage. Offene See- und Karrenbäder, Warmbäder mit Massage. Kur-Arcaden, Schweizerhaus und Strandhôtel in vornehmem Styl, 200 Zimmer. **Vorzügliches Quellwasser.** Eigener Badearzt im Kurhause. **Badekapelle, tägl. 3 Mal Concert.** Reunions, Segelregatten und Wettrennen. Jagd. **Vorzügliche Hamb. Küche.** Renommirte Lüb. Weine. **Pensionspreis 20 pCt. ermäßigt.** Eröffnung Pfingsten.

Näheres durch die Bade-Direction. 6833

Hôtel u. Kuranstalt 820 M. über Meer. — **Weissbad.** — **Appenzell i. Rh. am Fuss d. Säntis.**

Standquartier für genussreiche Gebirgstouren, comfortabel eingerichtet, grossartige Parkanlagen, **reizende geschützte, staubfreie Lage.** Bekannt für gute Küche und reellen Keller. Telegraph im Hause. Prospekt gratis. 5704

Bescheidenste Preise. **Eröffnung 15. Mai.**

Für Vereine, Gesellschaften u. Schulen werden bei vorheriger Bestellung billigere Preise gestellt.

Omnibus bei allen ankommenden Zügen am Bahnhof.

Berühmter Luftkurort und Bergaufenthalt I. Ranges nahe bei **Luzern** und der **Gotthardbahn.**

Wiedereröffnung für die Saison

15. Mai.

Grosser Comfort, Waldpark.

Pension 7 bis 12 Mark.

Prospecte bereitwilligst durch den Eigenthümer

5391 **Henri Hug.**

Telegramme: „Sonnenberg, **Engelberg,** Schweiz."

Im Mai und Juni reduzirte Preise.

Ostende

Schönstes und besuchtestes Seebad auf dem Continent, **Sommer-Residenz I. I. M. M. des Königs u. der Königin der Belgier. „Jährlich 100 000 Badegäste".**

Bade-Saison vom 1. Mai bis 15. Oct. Künstlerisch ausgeschmückter Kursaal, herrlicher Meer-Damm. Theater. Täglich 2 Concerte. Orchester von 70 Mann. Soirées dansantes im Kursaal. Häufig Concerte berühmter Sänger und Sängerinnen. Ferner Orgel-Aufführungen, Bälle im Casino, Regattas auf dem Meere. Pferderennen in 5 Tagen. Elegante Dampfer zu Lustfahrten. Feste aller Art. Fischsport. Seewasser-Heilanstalt. Directe Bahnverbindung mit allen Hauptstädten Europas. 3 Dampfer täglich nach Dover. Ueberfahrt in 3 Stunden. 6111

In dem **altberühmten reizend gelegenen Heilkurort** 6343

Bad Soden am Taunus

empfiehlt sich das **renommirte** der **Neuzeit entsprechend eingerichtete**

Hôtel Colloseus (**Haus I. Ranges**)

zu **angenehmem Aufenthalt** bei **guter Bewirthung** und **civilen Preisen.**

Bad Königstein im Taunus bei Frankfurt a./Main. Klimatischer Kurort und Wasserheilanstalt. Eisenbahnstationen: **Cronberg, Soden, Eppstein.** 4513

Nähere Auskunft ertheilt:

Das Bürgermeisteramt.

Ostseebad Lubmin,

Vorpommern, gegenüber der Insel Rügen. Steinfreier Badegrund. Nadelwald dicht am Strande. Ruhiges Badeleben. Billige Preise. Prospecte versendet 6689

Die Badeverwaltung.

Rheinhalle zu Rüdesheim, 5993

einziges, direct am Rhein gelegenes **Restaurant** mit **grosser Terrasse u. Speisesälen.** Weine aus **eigenen** Weinbergen. **V. Roos,** Bahnhofsrestaurateur.

Die am 1. Juli cr. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden **bereits vom 15. Juni cr.** ab an unserer Kasse in Berlin und den bekannten Zahlstellen eingelöst. 6956

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

1893 München.

Jahresausstellung von Kunstwerken aller Nationen im kgl. Glaspalast vom 1. Juli bis Ende Oktober. 7125

Die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Die Versicherungs-Abtheilung des Bankhauses

Carl Neuburger, Berlin W., Französische Str. 13,

übernimmt die

Versicherung gegen Coursverlust

bei der Ausloosung aller derjenigen Werthpapiere, welche mit einem Verlust gegen den jeweiligen Tagescours zur Tilgung gelangen, sowie die 7129

Controlle unter Garantie

aller übrigen Werthpapiere, hinsichtlich der **Verloosungen, Kündigungen, Convertirungen** oder sonstiger Vorkommnisse zu billigsten Sätzen (z. B. bei Anlagewerthen 1 ₰ pro 100 ℳ und pro Ziehung) und versendet auf Wunsch **kostenfrei** eine

diese Gegenstände ausführlich behandelnde Brochüre,

wie auch **Anmeldeformulare** für **Versicherung** und **Controlle.**

Versicherung und Controlle ergänzen einander und sind für jeden Besitzer von Werthpapieren eine Nothwendigkeit, wenn er dauernd im ungeschmälerten Genusse seines Kapitals verbleiben will.

Demnächst kommen unter anderem nachstehende Werthpapiere, welche einer Versicherung gegen den Coursverlust dringend bedürfen, zur Ausloosung:

Ziehung.	Namen der Werthpapiere.	Verlust ungefähr.	Prämie.
Im Juni	**Charlottenburg. 4% Stadt-Anl. v. 1885**	ca. 4 pCt.	9 Pf. p. 100 Mk.
Mitte Juni	**Schleswig-Holsteinsche 4% Pfandbr.**	ca. 3½ pCt.	5 Pf. p. 100 Mk.
Ende Juni	**Csakathurn-Agram. 5% Gold-Pr.-Act.**	ca. 6 pCt.	4 Pf. p. 100 Mk.
1. Juli	**Braunschweiger 20 Thlr.-Loose** . .	ca. 35 Mk. p. St.	Mk. 0,90 p. St.
1. Juli	**Raab-Grazer 100 Thlr.-Loose**	ca. 45 Mk. p. St.	Mk. 0,60 p. St.
1. Juli	**Böhmische Westbahn-Actien**	ca. 150 Mk. p. St.	Mk. 2,— p. St.
1. Juli	**Prag-Duxer 5% Eisenb.-Prior. v. 1883**	ca. 10 pCt.	8 Pf. p. 100 Mk.
1. Juli	**Szatmar Nagybanya Eisenb.-Pr.-Act.**	ca. 10 pCt.	7 Pf. p. 100 Mk.
5. Juli	**Badische 4% Eisenb.-Anl. von 1875**	ca. 5 pCt.	12 Pf. p. 100 Mk.
Im Juli	**Dessauer 4% Stadt-Anleihe von 1891**	ca. 3½ pCt.	5 Pf. p. 100 Mk.

Bordeaux-Weine

von **A. de Luze & Fils, Bordeaux,**

bei **C. A. Müller jun., Berlin W., Leipziger Strasse 130,**

General-Vertreter für Deutschland. 7126

Direct import. Havana-Cigarren

aller berühmten Marken in den Preisen von Mark 100—2600 per Mille.

Telegramm-Adresse: **Tabacos — Berlin.**

Telephon-Amt I No. 7042.

*R. F. Liedtcke * Berlin W.*

Fabrikate aus nur **import. Tabaken** von Mark 30 bis 200 per Mille.

Cigaretten-Fabrik „Progress".

Egyptische, türk. u. russ. Cigaretten.

660 **Berlin W., Unter den Linden 12.**

Mellin's Nahrung

für Säuglinge, sowie Kinder **jeden Alters,** für **Kranke** und **Genesende.**

In mit Wasser verdünnter Kuhmilch, **bester Ersatz** für **Muttermilch.**

Gänzlich frei von Stärkemehl. Preis pro Glasflasche **1,50** u. **2,50** Mark.

Mellin's Nahrungs-Biscuits

ca. 50 pCt. Mellin's Nahrung enthaltend, Preis pro Blechdose Mk. 2,75 und 5 Mk.

Schmackhaft, stärkend, nahrhaft, leicht verdaulich.

Zu haben in **Apotheken, Drogerien,** bei **Th. Lenk,** Potsdamerstr. 138, etc. oder **direct** im

General-Depot: J. C. F. Neumann & Sohn,

Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs,

Berlin W., Taubenstr. 51/52 — Leipzigerstr. 27/28. 5759

Die Herren **Aerzte, Directoren** von **Kinder-Hospitälern, Kliniken** etc. bitten wir um Einforderung von kostenfreien Proben nebst Analysen u. Gebrauchsanweisungen.

Dampfer-Partien! auf den Havel-Seeen!

Abfahrtsstelle

von Berlin:

Café Gärtner

(Stadtbahnhof Bellevue).

nach **Potsdam.** Täglich Vormittags 9 Uhr.

nach **Wannsee.** Jeden Dienstag, Freitag 1 Uhr.

Dampfer werden an Gesellschaften vermiethet!

Fahrpläne gratis! 7123

Berliner Krahn-Gesellschaft

Kronprinzen-Ufer 8 — Telephon III. 1256.

Abonnements- und Insertions-Einladung

auf die

„Sylter Kurzeitung"

Offizielles Organ der Seebade-Direktion.

Erscheint vom 15. Mai bis 15. Oktober **wöchentlich 5 mal.**

Abonnementspreis für die ganze Kurzeit **Mk. 5. Insertionspreis** 15 Pfg. für die 4fach gespaltene Petitzeile.

Die **Kurzeitung** enthält die **Fremdenliste, Mittheilungen der Seebadedirektion** u. **Privat-Anzeigen.** Abonnement durch die Kais. Postämter und Buchhandlungen. Insertionsaufträge durch die Annoncen-Bureaux und den

6980 **Verlag** der **„Sylter Kurzeitung"** in **Westerland.**

Coursaal Jägerstraße 22

Heute sowie täglich:

Novität mit reizenden Costümen:

Flotter Spree-Nixen-Ball mit 6 Ballets.

Die feschen Donauweibchen — Flotte Spreenixen — Italienisches Sirenen-Ballet — Libellentanz — Die Jondel-Jungfern.

Gräfin Raday als Nixenkönigin.

Vörös Lajos, erste und beste ungar. Magnaten-Capelle. 7131

3 Orchester! Direct.: **Em. Burchardt.**

Erschienen im Verlage von

Walter Zimmermann, Unt. d. Linden 47

Betrachtungen über die neueste Baupolizeiverordnung für die Vororte Berlins

und über communale Zustände daselbst. 3te Auflage. Bruttoertrag zum Besten der Kaiser Wilhelm Gedächtnißkirche.

Verfasser weist in der Broschüre darauf hin, daß Se. Majestät Kaiser Wilhelm I bereits durch Kabinetsordre vom 21. März 1874 den Bau von Miethskasernen im N. W. Berlins inhibirt hat und somit sich ergiebt, daß die jüngst von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm II. geäußerten Bedenken gegen solche Bauart bereits von seinem großen Ahn getheilt wurden. 705

Meyer's Conversations-Lexikon,

sehr gut erhalten, für **60 Mk.** zu verkaufen. Gefl. Adr. erb. unter **„G. 18"** Exped. dieser Ztg. 669

Zu beziehen durch alle Wein-Gross-Handlungen.

Kupferberg Gold.

Deutscher Sect feinster Qualität.

Chr. Adt. Kupferberg & Co., Mainz

Grossherzoglich Hessische u. Königlich Bayerische Hoflieferanten.

421

Flundern,

täglich frisch geräuchert, versende wie alljährlich in vorzüglicher Waare die Postkiste mit Inh. 24—2 Stück **franco** Postnachn. ℳ 4,00. 634

L. Brotzen, Greifswald a. Ostsee.

Wiener Nuss-Extract

zum Färben grauer Haare

ist eine altbewährte und vollkommen unschädliche, aus der grünen Nussschale bereitete **Haarfarbe,** um dem zu früh ergrauten **Haare in 15 Min.** seine ursprüngl. natürliche **schwarze, braune, Châtain oder blonde Farbe** wieder zu geben.

1 Flacon Nuss-Extract . . . . . M. 6. u. M.	3.-
1 Flac. Nuss-Milch, Haar-Regenerator „	6.-
1 Tg. Nuss-Pomade in all. Farb. à M. 4 u. „	2.-
1 Flac. Nussöl in allen Farben à M. 4 u. „	2.-

Echt zu bekommen beim Erfinder

A. Maczuski, Parfumeur,

Wien, Kärntnerstrasse 19, sowie in allen grösseren Parfumeriehandlungen.

Es wird eine **selbständige Verwaltung** eines **Rittergutes,** oder auch eine **Pacht-Administration** von einem erfahrenen, verheiratheten Landwirth gesucht. Offerten bitte einzusenden:

7080 **E. T. 100.** postlagernd **Köslin.**

Prachtvolle Herrschaftsbesitzung.

Ein **Herrschaftshaus** mit **großem Luxus** und **allem Comfort** gebaut, großem Garten mit ganz alten Bäumen, Dienerschaftswohnung, Stallung für 5 Pferde, Wagenremise 2c., an 3 Straßen in **bester** Lage der **Stadt Darmstadt** frei gelegen, ist **sehr preiswerth und unter sehr günstigen Bedingungen** zu verkaufen. Die Gärten können jederzeit zu Bauplätzen **sehr gut** verwerthet werden. Preis **Mk. 300 000,** wovon **Mk. 250 000** auf lange Zeit stehen bleiben können; die Gebäude allein stehen zu über **240 000** in der Brandkasse. Gef. Anfragen u. Offerten unter **Nr. 1379** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin.** 6530

Herrschaftliche Villa!

Eine hochelegante Villa mit 14 Zimmern, Stallungen, Remisen, Wasserleitung, in einer Kreis-, Gymnasial- und Garnisonstadt, idyllisch am Stadtpark belegen, Bahnhof, Post, Pferdebahn unmittelbar dabei, Feuerkasse 98 Tausend Mark, 91 und 92 erbaut, noch nie bewohnt, ist wirthschaftsveränderungshalber sofort zu verkaufen. Photographie bei eventl. Rücksendung zur Ansicht.

Gefl. Offerten sub **B. 2602** an **Rudolf Mosse, Leipzig,** erbeten. 7128

Vermiethungen.

Dessauerstr. 2, 2. Etage, 7 Zimmer, Badestube, Küche, zum 1. Oktober mit Gartenbenutzung zu vermiethen. 7139

Tempelhofer Ufer 31, 6 gr. Zimm. incl. Badz. u. Nebeng. z. 1. O. o. fr. z. v. 7136

Körnerstr. 6, II. Etg. eine herrsch. Wohn. von 7 Zimm. nebst Zubeh. in ruh., verschloss. Hause sof. zu verm. Pr. 1800 Mk. Näh. Portier. 713

Druck und Verlag der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin 48 SW., Wilhelmstr. 32. Redakteur: Pindter in Berlin. Verantwortlich für Deutsches Reich: E. Eicksen; für Ausland: Karl Trost; Lokales, Mannigfaltiges und Vermischtes: G. Jahnel; Handel und Industrie, sowie für die Sonntags-Beilage: F. Hauke; für den Inseratentheil: A. Voigt: sämmtlich in Berlin.